

1875

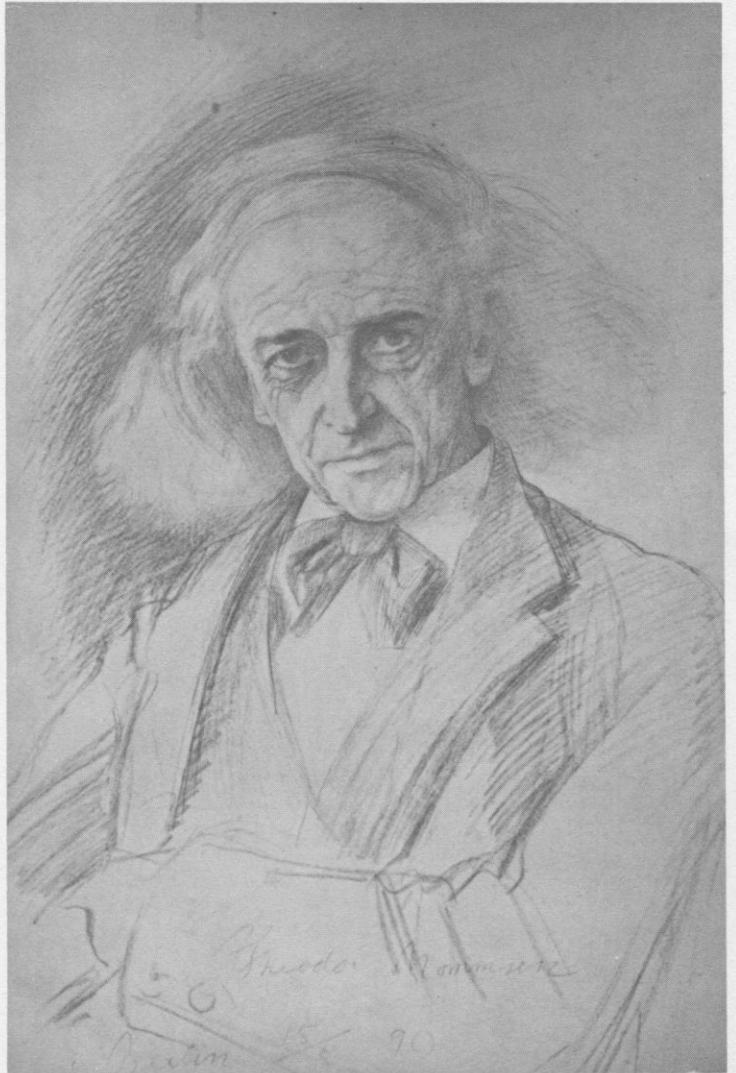
1975

100 JAHRE

THEODOR
MOMMSEN
SCHULE

GYMNASIUM
FÜR JUNGEN UND MÄDCHEN

BAD OLDESLOE



„Ich blicke zurück auf ein langes Leben: Von dem, was ich für meine Nation und über ihre Grenzen hinaus hoffte, hat sich nur wenig erfüllt. Aber die Heilige Allianz der Völker ist das Ziel meiner Jugend gewesen und ist noch der Stern des alten Mannes . . . “

Theodor Mommsen

Theodor Mommsen, 1817–1903

Im Namen der schleswig-holsteinischen Landesregierung sowie als „Ehemaliger“ spreche ich der Theodor-Mommsen-Schule, ihren Lehrern, Schülern und Eltern sowie allen, die sich ihr eng verbunden fühlen, zur 100. Wiederkehr des Gründungstages meine herzlichen Glückwünsche aus.

Der Festschrift der Oberschule Bad Oldesloe zum 75jährigen Bestehen war der Satz von Theodor Mommsen vorangestellt: „Die Gegenwart ist die Tochter der Vergangenheit, und in dieser ist die Richtung des Ganzen und des einzelnen begründet.“

Es war nicht nur eine persönliche Würdigung oder eine schulgeschichtliche Zufälligkeit, daß man 1950 dieser Schule den Namen eines der bedeutendsten deutschen Historiker gegeben hat. Ich sehe darin ein Programm, das angesichts der voraufgegangenen historischen Katastrophe des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges eine besondere Bedeutung erhält. Das Bekenntnis zur Geschichte und zur Geschichtlichkeit des Menschen sollte heute mit Nachdruck unterstrichen werden.

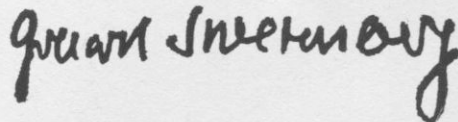
Die hundertjährige Chronik unserer Schule ist Spiegelbild außerordentlicher Veränderungen als Folge einer tiefgreifenden, wissenschaftlichen, technischen und ökonomischen Entwicklung. Stete Aufgabe nicht nur der politisch Verantwortlichen bleibt es, den jeweiligen Standort zwischen dem Überlieferten und dem Neuen zu erkennen und den Prozeß der Veränderung auf der Grundlage einer anerkannten Wertordnung mitzugestalten. Dies gilt in besonderem Maße für unser Schul- und Bildungswesen.

Das Gymnasium hat trotz aller äußeren Schwierigkeiten die bildungspolitische Herausforderung der letzten Jahrzehnte bestanden und kann mit Recht den Anspruch erheben, weiterhin besonders nachhaltig gefördert zu werden.

Gleichzeitig ist das Gymnasium maßgeblich am bildungspolitischen Reformprogramm beteiligt. Wir sind in Schleswig-Holstein bei der Einführung der Studienstufe den anderen Bundesländern vorangeschritten. Das Ziel ist es, das Niveau von Inhalt und Arbeitsmethoden anzuheben sowie den speziellen Begabungen und Neigungen der Schüler in stärkerem Maße Rechnung zu tragen. Wir werden diese Aufgabe unter Berücksichtigung der Erfahrungen vollenden.

Ich wünsche der Theodor-Mommsen-Schule, daß sie an ihrem 100. Geburtstag mit Zuversicht und Vertrauen in das 2. Jahrhundert ihrer Geschichte eintritt. Diesen Optimismus und diese Zuversicht wünsche ich allen, die als Lehrer, Schüler und Eltern in diesem Hause tätig sind.

Dr. Gerhard Stoltenberg, Ministerpräsident



Zur 100-Jahr-Feier spreche ich der Theodor-Mommsen-Schule in Bad Oldesloe meine Glückwünsche aus und verbinde damit die Hoffnung, daß diese Schule bei aller notwendigen Offenheit und Aufgeschlossenheit gegenüber den pädagogischen Neuerungen unserer Zeit sich etwas bewahren möge von jenem humanistischen Geist eines der größten Gelehrten dieses Landes, dessen verpflichtenden Namen diese Schule nun schon seit einem Vierteljahrhundert trägt.

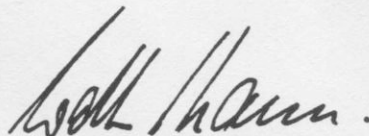
Das 100jährige Bestehen eines Gymnasiums ist für einen Kultusminister auch Anlaß und Aufforderung zugleich, ein Bekenntnis abzulegen zum gymnasialen Gedanken und zur humanen Bildung, zu einer Erziehung, die auf Menschlichkeit gerichtet ist.

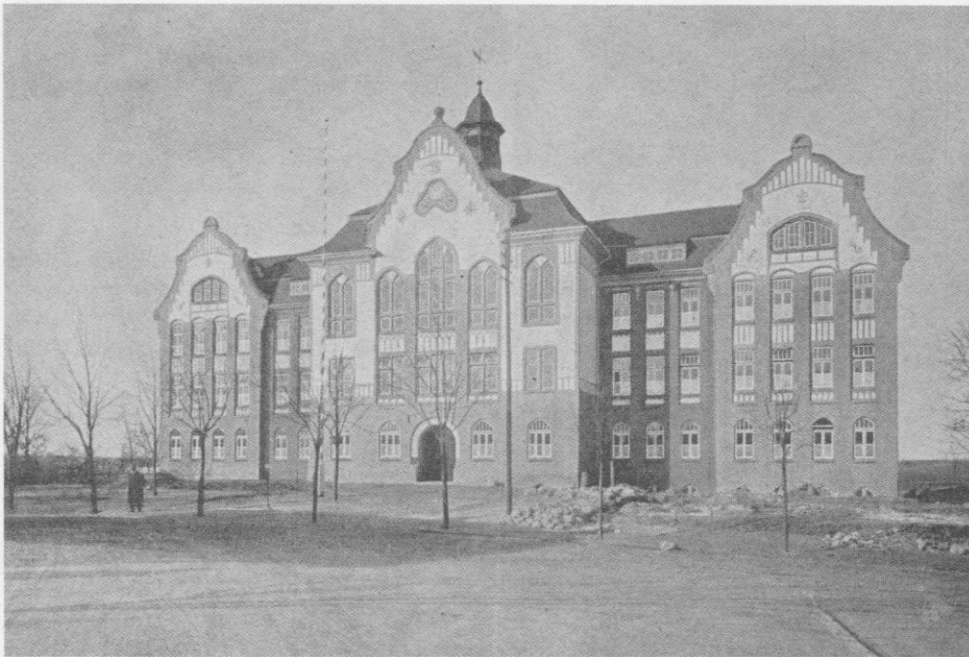
Nur eine Bildung, die verwurzelt ist in der Tradition abendländischer Kultur, kann befähigen, den Anforderungen dieser Zeit als demokratischer Staatsbürger zu genügen, „einer in der Reihe der Mitstrebenden zu sein“, um es mit einem Wort Theodor Mommsens zu sagen.

Ich wünsche allen, die das Leben dieser Schule prägen, Lehrern, Schülern und Eltern, daß die in diese Schule gesetzten Erwartungen auch voll in Erfüllung gehen mögen.

Ausdauer und Mut bei der Realisierung neuer Ideen und zugleich Fortführung von Überliefertem müssen in einem rechten Verhältnis zueinander stehen und so der Erziehung unserer jungen Mitbürger dienen.

Prof. Dr. Walter Braun, Kultusminister





Neubau 1909



Nach mehreren Umbauten 1975



GRUSSWORT DER STADT

Als die Oldesloer Stadtverordneten am 4. Februar 1875 einstimmig beschlossen, die damalige Schroeter'sche Privatschule zu übernehmen, um sie künftig als eine städtische Schule weiterzuführen und allmählich in eine voll berechnete höhere Bürgerschule umzuwandeln, haben sie nicht nur Weitsicht, sondern auch Mut bewiesen. Denn für eine kleine Stadt von 4000 Einwohnern, die Oldesloe damals war, ist es gewiß nicht leicht gewesen, die für die Aufrechterhaltung, bauliche Umgestaltung und Ausstattung einer höheren Schule benötigten Mittel aufzubringen. So kann es denn nicht wundernehmen, daß in Chronik und Akten der seitdem vergangenen 100 Jahre immer wieder von den schweren Opfern die Rede ist, die die Stadt für ihre Oberschule habe erbringen müssen. Daß dies auch in unserer Zeit gilt, mag aus der Tatsache ersichtlich werden, daß allein in den letzten 25 Jahren etliche Millionen in den Ausbau und die Modernisierung der Schule, die seit dem Jahre 1950 den Namen Theodor Mommsens trägt, investiert worden sind. Diese großen finanziellen Leistungen hat die Stadt aber nicht nur für ihre eigene Jugend erbracht, sondern auch für die vielen Schüler, die aus dem umliegenden Landgebiet zu uns kommen und die heute noch fast die Hälfte der Gesamtschülerzahl ausmachen.

Die Stadt hat dies getan und tut dies heute noch, geleitet von dem Gedanken, den auch Geheimrat Dr. Bangert, der langjährige Direktor der Oberrealschule, in seinem Buch über die „Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Oldesloe“ vertritt: „geistiger Mittelpunkt der Landschaft zwischen den beiden benachbarten Großstädten zu sein!“

Mit ihrem Glückwunsch zum 100jährigen Bestehen als städtische Schule verbindet die Stadt die Hoffnung, daß dem Theodor-Mommsen-Gymnasium auch in der durch die Schulreform sich ändernden Form und Zielsetzung die erfolgreiche Weiterarbeit und Weiterentwicklung in einem ausgewogenen Verhältnis von Tradition und Fortschritt gelingen möge.

STADT BAD OLDESLOE

Koch
Bürgerworthalter

Baethge
Bürgermeister

Grußworte	3
Geschichte der Theodor-Mommsen-Schule	
Geschichte der TMS bis 1947	7
Schule im Wiederaufbau 1947 – 1959	9
Schule im Ausbau 1959 – 1963	15
Schule im Wandel 1964 – 1975	16
Statistik	19
Lehrerkollegium	20
Situation der Fächer 1975	
Evangelische Religion	22
Katholische Religion	22
Deutsch	23
Geschichte und Gemeinschaftskunde	24
Erdkunde	26
Oldesloer Firmen zeigen ihre Verbundenheit mit der TMS	27
Englisch	43
Französisch	43
Latein	44
Mathematik	46
Physik	46
Chemie	47
Biologie	47
Musik	51
Kunsterziehung	53
„Bonanza“ im Deutsch- und Kunstunterricht	53
Leibeserziehung	54
Medieneinsatz und Mediothek	55
TMS aus der Sicht der Schüler	
Bericht über die SV-Arbeit 1974/75	57
Begegnung mit Ehemaligen	58
Schüleraustausch mit USA	59
Abiturienten 1950 – 1974	61
Preisausschreiben des VESDORO	64
Eltern und Schule	64
Hausordnung für „Fortschrittliche“	67

Geschichte der Theodor-Mommsen-Schule bis 1947,
zusammengestellt aus den Jahresberichten der Schule
von Dieter Nekola

- 1765 Johann Wilhelm Lensch, Rektor der Stadtschule, erteilt Privatunterricht in Latein und Französisch.
- 1802 Rektor D. G. Rode gründet eine höhere Privatschule.
- 1866 Erster Vorstoß der Oldesloer Stadtvertretung zur Errichtung einer Realschule; da das Projekt wegen der damit verbundenen Belastung des Stadtsäckels auf den Widerstand vieler Bürger stößt, gründet Dr. Spannuth in den Räumen der Stadtschule eine private „Höhere Knabenschule“. Aber auch diese Lösung ruft Kritik hervor.
- 1869 Dr. Spannuth gibt daher die Leitung der Privatschule an seinen Mitarbeiter Schroeter ab, der sie unter dem Namen „Privat-Realschule zu Oldesloe“ im Badelogierhaus weiterführt.
Als Schroeter in Geldschwierigkeiten gerät, machen sich die Bildungsbürger der Stadt erneut für die Schaffung einer höheren städtischen Schule stark.
- 1875 Am 3. März erwirken sie gegen erheblichen Widerstand bei der königlich preußischen Regierung die Genehmigung, die Schroetersche Privatschule wenigstens vorläufig in städtischer Regie betreiben zu dürfen.
- 1876 Die preußische Regierung lehnt die Errichtung einer höheren Bürgerschule ab, da „die projektierte Schule nicht allen Gemeindemitgliedern gleichmäßig, sondern nur den wohlhabenden Einwohnern zugute kommen würde“.
- 1877 Genehmigung zur Errichtung einer Mittelschule.
- 1878 Umzug der Schule vom Logierhaus ins Herrenhuter-Haus auf dem Mährischen Berg. (Das Gebäude war 1736 von den Mährischen Brüdern errichtet worden und über die Saline in die Hand der Stadt gelangt).
- 1881 Der Magistrat erreicht nun doch, daß die Anstalt die Rechte einer höheren Bürgerschule erhält, nachdem ihr Rektor, Dr. Martin Schultze, seine etwas über 100 Schüler „illegal“ schon wie „Oberschüler“ unterrichtet hatte. Das Schulgeld wird festgesetzt auf jährlich 100 Mark für einen Schüler der höheren Schule und auf 50 Mark für einen Vorschüler; für Auswärtige erhöht es sich um 25 %.
- 1882 Umbenennung in Realprogymnasium.

- 1885 Dr. Friedrich Bangert übernimmt die Leitung der Schule.
- 1892 Die Stadtvertretung überweist der Schule ein Stück Land zur Anlage eines Schulgartens.
Eine Schulreform führt zur Minderung des Bildungsangebots; dadurch nimmt die Attraktivität der Schule vorübergehend ab: nach 147 Schülern im Jahre 1891 sind es 1895 nur noch 122.
- 1895 Umwandlung in eine Realschule.
Durch größeren Zulauf von Auswärtigen, deren Zahl 1897 die der Einheimischen bereits übersteigt, wächst die Schülerzahl bis 1899 auf 169 an.
- 1898 Zum Kaisergeburtstag am 27. 1. spricht ein Vorschüler folgendes vom Realschullehrer Julius Maßmann verfaßtes Gedicht:
Heut' sieht unsre Stadt gar festlich aus,
Fahnen hängen an jedem Haus,
Alle Leute gehen im besten Staat,
Weil unser Kaiser Geburtstag hat.
Ich möcht' ihm auch wohl etwas schenken,
Aber, ich mag sinnen und denken,
Mir fällt nichts ein. Doch halt! Ich weiß,
Ein Wunsch liegt ihm am Herzen heiß.
Sein Deutschland soll auch auf dem Meer
Im Völkerrate stolz und hehr
Erscheinen, unsre Flagge wehn,
So weit die deutschen Worte gehn.
Noch sind meine Schiffe nur aus Papier,
Mein ganzes Meer die Trave hier,
Doch laßt nur etliche Jahre vergehn,
Dann werd' als Matros' meinen Mann ich stehn.
Dann haben wir Panzer so viel wir brauchen,
Selbst bei den Chinesen ihre Schlote rauchen,
Und wo nur Schiffskanonen knallen,
Da hört man unsre heraus von allen.
Und wenn recht viele in Deutschland denken
Wie ich kleiner Junge, dann wird man schenken
Dem Kaiser die Schiffe, die er begehrt,
Damit er Deutschlands Ansehn mehrt.
Wir wollen Deutschlands Kinder schützen,
Wir wollen dem deutschen Handel nützen,
Weh dem, der dann den Frieden stört,
Deutsche Hiebe kriegt er, wie sich's gehört.

Secunda der Realschule (Realprogymnasiums) zu Oldesloe im Jahre 1898.



*Ob. Dr. Kauer, Malzer, A. Schoer, Krentzfeld, Köppler, Hornmann, E. Hamann, Ob. Böhler
Ob. Dr. Jeltz, H. Wittmann, Wilhem, Schorhoff, Dir. Dr. Bangert, F. Bangert, J. Astmann, C. Kuhl.*



Kollegium 1907/1908

- 1899 Am Nachmittag des 8. September unternimmt der Direktor mit den Schülern der Sekunda eine Radfahrt nach Israelsdorf und Schlutup zur Besichtigung eines Biwaks.
- 1900 Feier des 25jährigen Bestehens der Schule unter städtischem Patronat.
- 1906 Die städtischen Kollegien beschließen, hinter dem alten Gebäude einen Neubau für die Realschule zu errichten. Nach den Plänen des Stadtbaurates Otto Schröder beginnen ein Jahr später die Bauarbeiten.
- 1908 Genehmigung des Ausbaus zur Vollanstalt (mit Abitur).
- 1909 Am 7. 1. findet die feierliche Einweihung des neuen Schulgebäudes statt, in deren Rahmen Dr. Bangert der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen wird. 289 Jungen besuchen die neue Schule.
- 1912 Am 21. und 22. 2. legen die ersten 12 Oberprimaner die Reifeprüfung ab.
Durch Ministerialerlaß wird die Anstalt als neunklassige Oberrealschule anerkannt.
Am 2. September stiften die Mütter der Schule eine Fahne.
- 1914 Im August finden zweimal Notreifeprüfungen für Oberprimaner statt, die in das Heer eintreten wollen.
- 1914/15 Zur Feier großer Siege fällt der Unterricht am 17. 11., 18. 12., 13. und 18. 2. und am 12. 3. ganz oder teilweise aus.
- 1917 Vom 23. Januar — 19. Februar und vom 11. — 23. April muß der Unterricht wegen Kohlenmangels ausgesetzt werden.
- 1918 Die Schule erhält einen Elternbeirat und einen Schülerrat (später Schüler selbstverwaltung).
Die Vorschule wird abgebaut.
- 1919 Dr. Friedrich Michael übernimmt die Leitung der Schule.
- 1920 Gründung des Spielmannszuges.
Die Gesamtschülerzahl beträgt 434. Zum neuen Schuljahr werden ab Obersekunda auch Mädchen aufgenommen; bis 1925 sind es allerdings erst 9.
- 1921 Am 21. und 22. Oktober wird die Gedenktafel für die Gefallenen der Schule (91 Schüler, 1 Lehrer) eingeweiht. In seiner Festrede sagt Dr. Vogler u. a.:
„Von der Erziehung unseres Volkes hängt es ab, daß wir die Spaltung seiner Schichten, die den unseligen Kriegsausgang zu gutem Teil verschuldet, überwinden und zu voller nationaler Einheit uns zusammenschließen.“
- 1924 Als Ersatz für Sedanstag und Kaisergeburtstag wird am 15. November das erste Schulfest gefeiert.
- 1925 Am 14. und 15. November begeht die Schule ihr 50jähriges Jubiläum mit Schauturnen, Festzug, Ausstellungen, Vorträgen, Elternversammlungen, Festakt, Theateraufführung und geselligem Beisammensein.
- 1933/34 17. 8.: Geländespiel bei Pölitz; Zweck: Spähtrupp-ausbildung, Verhalten beim Überfall.
2. 9.: Sedanfeier, Preußenspiele, Wanderungen.
8. 9.: Luftschutzkundgebung.

Oktober: Verteilung und Besprechung der Schrift „Blut und Boden“.

30. 1.: Einweihung des Horst-Wessel-Steines auf dem Schulhof.

23. 3.: Einweihung der Hitler-Jugend-Fahne der Schule.

- 1934 Das gemeinsame Schulfest der Oberrealschule und der Königin-Luise-Schule findet am 1. 9. statt unter dem Motto „Wahrhaft und Wehrhaft“.
- 1937 Da die Oberschulzeit 1936 auf 8 Jahre verkürzt worden ist, legen im Frühjahr Ober- und Unterprimaner ihre Reifeprüfung ab. Am 24. und 25. 4. Feier des 25. Jahrestages der Anerkennung als staatliche Oberrealschule.
Hamburger Fremdenblatt vom 26. 4. 1937:
„Der Oberrealschule in Bad Oldesloe wurde am Jahrestag ihres 25jährigen Bestehens als Vollanstalt vom Oberpräsidenten und Gauleiter Lohse im Einverständnis mit der Mutter des gefallenen Freiheitshelden der Name „Horst-Wessel-Schule“ zuerkannt . . .
Bürgermeister Kieling übermittelte der Schule . . . ein überlebensgroßes Führerbild“.
Die Anstalt wird im Zuge der Vereinheitlichung des höheren Schulwesens zu einer Oberschule. Der jährliche Schulgeldsatz beträgt 240 RM.
- 1940 Von Januar bis März muß der Unterricht wegen großer Kälte und Kohlenmangel ausfallen.
- 1941 28 zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst einrückende Schüler erhalten das Reifezeugnis ohne Reifeprüfung.
- 1942 Zu Ehren zweier ehemaliger Schüler, die sich das Ritterkreuz erworben haben, wird das Herbstsportfest unter dem Namen „Wulf-Hamster-Spiele“ durchgeführt.
„Ernteeinsatz —
es wurden die Klassen 4a, 4b, 5 und 6 auf Anforderung der Ortsgruppenleitung eingesetzt und zwar an 20 verschiedenen Tagen. Wir halfen bei der Erbsen-, Bohnen- und Kartoffelernte und leisteten insgesamt 595 Tagewerke.“
„Von der hiesigen Schule sind in den Monaten August—September gesammelt:
707,5 kg Lumpen
965 kg Papier
39,75 kg Buntmetall
1762 kg Schrott
54,5 kg Knochen
3 kg sonst. Altstoffe.“
- 1942/43 Abiturthemen in Deutsch:
1. Verdient Deutschland eine selbständige Stellung unter den Völkern und warum?
2. Welche körperlichen, charakterlichen und geistigen Fähigkeiten gehören nach deiner Meinung zu einem guten Flugzeugführer?
3. Was ist für Volk und Staat wichtiger, das Dorf oder die Stadt?
- 1943 Im August wird das Schulgebäude infolge der Luftangriffe auf Hamburg längere Zeit als Notquartier für Flüchtlinge beschlagnahmt.
- 1944/45 September:
Die Schüler der Jahrgänge 27—30 werden wochenlang zu Schanzarbeiten abkommandiert.
12. 10.: Die Klasse 8 wird aufgelöst.
30. 1.: Der Unterricht wird auf staatliche Anordnung hin eingestellt.
14. 2.: Das Schulgebäude wird Lazarett.
14. 3.—16. 4.: In verschiedenen Räumen der Stadt wird behelfsmäßiger Unterricht erteilt.
24. 4.: Beim Bombenangriff auf Bad Oldesloe sterben 700 Menschen. Die Schule erleidet vor allem Dach- und Fensterschäden.
2. 5.: Nach dem Einmarsch der Engländer ändert die Schule ihren Namen in „Oberschule für Jungen“.
- 1945 Am 1. 11. tritt Oberstudiendirektor Dr. Michael in den Ruhestand und Dr. Walter Mittag übernimmt die Leitung der Schule.
- 1946 Amtliche Wiedereröffnung der Schule am 17. 1. durch einen Vertreter der Militärregierung und Regierungsdirektor

Möhlmann in der Königin-Luise-Schule, in der auch die 435 Schüler und Schülerinnen bis zum 19. 6. unterrichtet werden.

An die Stelle der zum größten Teil pensionierten oder suspendierten Lehrkräfte treten heimatvertriebene.

18. 7.: Abitur des Sonderkurses der Kriegsteilnehmer, deren Reifevermerk von 1943 aus der Unterprima nicht anerkannt wurde.



Schule im Wiederaufbau und weltanschaulichem Wandel 1947–1959

Nicht als „laudator temporis acti“ füge ich meinen Bericht der Jubiläumsschrift der Theodor-Mommsen-Schule bei, sondern als Schulmann, dem Gott die Gnade gegeben, auf drei Generationen zurückzublicken, der versucht, schulisches Wirken und Erleben in das große Zeitgeschehen einzufügen.

Es war keine „gute alte Zeit“! Ein verlorener Krieg lag hinter uns, der Zusammenbruch Deutschlands berührte unser aller Leben, auch die Gestaltung der Schulen. Vor uns stand die Aufgabe des Wiederaufbaus, eines Wiederaufbaus auf Trümmern.

Das Wort **D a n k** stehe an erster Stelle. Dank allen, die mit mir in dieser schweren Zeit um unsere Jugend gerungen haben!

Meine Amtsübernahme am 1. Oktober 1947 war kein Generationswechsel, keine Übergabe von Mann zu Mann, keine Routineangelegenheit. Es gab am 4. Oktober eine stehgreifartige Einführung des neuen Direktors, ein inhaltvoller Hinweis des Bürgermeisters Dr. Bullerdieck, der 20 Jahre selbst Mathematiklehrer an der Oberschule war, auf die geistige und völkerveröhnende Aufgabe der Schule, meine Erwidern mit dem Wort Wilhelms von Humboldt „Bilde dich selbst und wirke auf andere, durch das, was du bist“ als Bildungsleitziel. Und dann grüßten helle Kinderstimmen des von Herrn Alshuth geleiteten Schulchors freudig in die Zukunft hinein, uns allen Mut, Vertrauen und Kräfte weckend. Natürlich gab es auch ein Festessen. Insgesamt 6 Teilnehmer, meine Person und meine Tochter, die „schwarz“ aus Berlin über die von Russen besetzte Zonengrenze gekommen war, einbegriffen.



Roswitha Mielke – V c

Dr. Hayo Broers übernimmt am 1. 10. kommissarisch die Schulleitung.

1947 22. 3.: Erstes offizielles Abitur nach dem Zusammenbruch (teilweise Spätheimkehrer und Notabiturienten).

Von der Sonderregelung abgesehen, fand das zweite offizielle Abitur infolge der Wiedereinführung des 9. Schuljahres erst im Frühjahr 1949 statt.

Am 1. 10. wird Richard Staberock neuer Schulleiter.

Die Sorgen wechseln wohl,
aber sie enden nicht . . .
Immer aber wird die Jugend
eingedenk zu bleiben haben,
daß Mensch sein heißt Kämpfer sein.

Theodor Mommsen, 1893

Das Menü: 2 Bratheringe, Kartoffeln (satt).

Mit Dankbarkeit denke ich noch heute an dies Festmahl zurück.
Der Alltag konnte beginnen.

Mein erster hochoffizieller Besuch galt naturgemäß dem englischen Kommandanten. In Colonel Hydesmith fand ich einen Gentleman, die „Meldung“ wurde ein kameradschaftliches Gespräch.

Gewiß, die Schule war räumlich freigegeben. Aber ein normaler Schulbetrieb war nicht möglich. Finanzamt und Berufsschule hatten 7 Räume besetzt. Die Schule, einst für 350 Schüler geplant, sollte 1947 445 Jungen und Mädchen aufnehmen, ein Glück, die Schule war weiträumig, hatte viele Nebenräume. Physik- und Chemieräume, einschließlich ihrer Übungs- und Vorbereitungsräume, dazu ein Kellerraum wurden regelrechte Klassenräume.

Eine „Wanderklasse“ wechselte von Stunde zu Stunde in die durch Turn- und Zeichenunterricht freiwerdenden Lücken. Der Auszug des Finanzamtes brachte ein wenig Luft. Der Wegfall der Sexten und Quinten mit dem „Gesetz zur Einleitung der Schulreform vom 5. 3. 1948“ kam dem Raummangel zugute. Es wurde aber 1950 wieder rückgängig gemacht. Auch die Berufsschule erhielt eigene Räume. Die Oberschule hatte sie ihr besonders herzlich gewünscht. Die beiden Bodenkammern, von den Schülern „Sperlingslust“ und „Kuckucksheim“ getauft und als „Paradies“ betrachtet, um deren Ausbau die Schulleitung unermüdlich 1 1/2 Jahre gerungen hatte, konnten im Juli 1953 (!) endlich als echte Klassenräume betrachtet werden. Sie hatten allen Polizei- und Sicherheitsvorschriften Hohn gesprochen. Das „Stormarner Tageblatt“ berichtete: „Endlich finden die Wanderklassen“, der Schrecken der Eltern, Lehrer und Schüler, ein festes Heim und gefährden nicht mehr Flure, Treppen und Schuldisziplin“.

Die Schülerzahl war 1953 auf 678 angestiegen. Das Kollegium mußte sich immer noch mit dem einfenstrigen Raum im I. Stock neben der Treppe bescheiden. Im Jahre 1957 mußte aus Sicherheitsgründen ein völliger Umbau der Schule vorgenommen werden. Er gab ihr das heutige Gesicht. Im neuen Obergeschoß entstanden zusätzlich sechs Klassenräume und ein Musikraum. Wie eine „Akropolis“ blickte die Theodor-Mommsen-Schule mit ihrem blendend weißen Anstrich vom „Mährischen Berg“ weit in das Stormarner Land hinein. Dank den Stadtvätern!

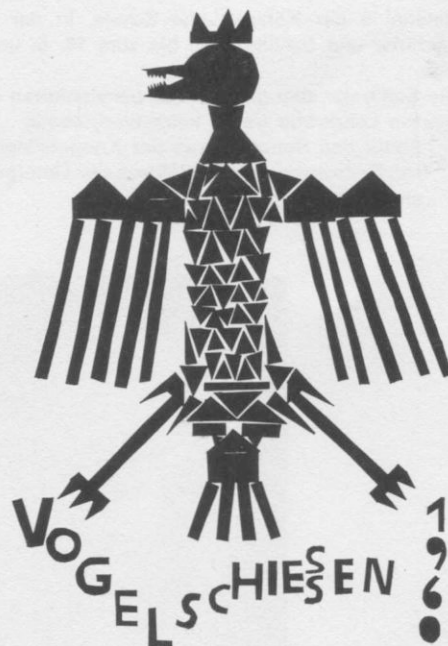
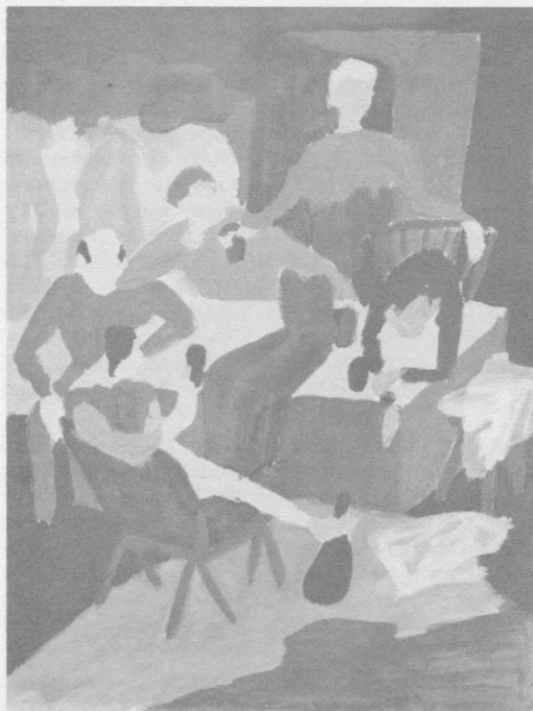
Erste Konferenz 14. 10. 1947. Der Direktor teilt mit, daß als Heizmaterial nur 100 Zentner Koks zur Verfügung stehen. Tages-

bedarf 10 Zentner! Erste „Energiekrise“! Selbsthilfe! Die Elternschaft ist bereit zu spenden. Ein Tip von einem wohlgesinnten Verwaltungsmann. Kohlen gäbe es für amtliche Räume, wenn sie direkt von der Zeche abgeholt werden könnten. Die Eltern spenden 1 893,60 RM. Ein Fuhrunternehmer wird angeheuert, und 600 Zentner Koks rollen. Die Schule war geheizt. Unser Vorgehen fand Nachahmung. Ein Rechnungsfehlbetrag von 30 RM wurde durch das Kollegium gedeckt!

Entscheidend wurde die Entwicklung in wirtschaftlicher, finanzieller und vor allem in moralischer Hinsicht durch die Währungsreform am 20. Juni 1948 zum Guten gewandt. Ein Ende hatte die Papiernot, Hefte waren nur zu erhalten gewesen bei Abgabe von Altpapier. Auch die Instandsetzung des Gebäudes schritt sichtlich voran. Da nicht mehr mit Inflationsgeld gezahlt wurde, wurde auch der Auftrag der „öffentlichen Hand“ wieder begehrt. Aber wir wollen nicht vergessen, daß auch in der Inflationszeit einige alte Oldesloer Firmen und Handwerker der Schule die Treue gehalten haben, ohne „Kompensationen“. Die mit der Währungsreform einsetzende bessere Ernährung wirkte sich vor allem auf die Kinder günstig aus. Die ärztliche Untersuchung stellte durchweg eine sichtbare Kräftigung der Kinder fest. Auch jetzt sei nicht vergessen, an die Schulspeisung zu erinnern und den S p e n d e r n zu danken. Die Mittel kamen überwiegend von Amerika, hier sehr viel von den Mennoniten. In Amerika wußte man, daß Menno S i m o n in Bad Oldesloe seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Am 1. Juli 1949 nahmen 330 Schüler an der Schulspeisung teil. Der Preis für eine Portion betrug 8 Pfennig. 1950 sank die Teilnehmerzahl schon auf 155 Schüler, ein Zeichen für das Ansteigen des Lebensstandards.

Nur noch wenige Anmerkungen im Rückspiegel, die keines Kommentars bedürfen. Wegen der häufigen Diebstähle an allen Schulen wurde verfügt, daß Schreibmaschinen unter sicheren Verschluss zu nehmen seien. In unserer Schule wurden gestohlen: Der Spiegel aus dem Lehrerzimmer, weiter Wasserhähne aus Messing. Aus dem Fußbodenbelag eines Raumes waren Linoleumteile ausgeschnitten als Sohlen für die Schuhe. Die Schuhnot war groß und hatte schon bei der amtsärztlichen Schuluntersuchung Sorge erregt. So gab es viel zu hüten. In unserem Hausmeister, Herrn Schnack, fand die Schule einen treuen Verwalter, den alle Schüler respektierten, den die Diebe fürchteten — Boxmeister! — und der manchen Schüler vor Dummheiten bewahrt hat, allen aber immer half. Als „technischer Direktor“ lebt er in seiner Schülergeneration weiter. Der Stadt hat er viel Unkosten erspart. Ihm auch hier mein Dank! Frau Schnack betreute die Mädchen wie ihre eigenen Kinder in ihren eigenen Räumen. Dank auch ihr!

Schülerdummheiten — Frauke Stahmer, U I s/b



Das Großfest aller Oldesloer Schulen ist bis heute das Vogelschießen. Während des Krieges konnte es natürlich nicht stattfinden. Jetzt aber entstand in Eltern und Schulen der Wunsch, die alte Tradition wiederaufleben zu lassen. Das konnte nur mit höchster Genehmigung der Militärregierung geschehen. Die englische Kommission hatte nichts dagegen, aber Armbrustschießen, Pfeifer- und Trommlerchor seien nicht gestattet! Es gelang uns, die Engländer zu überzeugen, daß wir mit diesem Fest Großbritannien nicht zu gefährden gedächten. Es wurde genehmigt. Die Firma Heinrich Schnaars stiftete wie seit 1917, traditionsbewußt, bis heute beim Wiederaufleben des Festes 1948 für den König die Taschenuhr. Eine Spende der Mennoniten gewährte jedem Teilnehmer — es waren über 1000 — einen Teller Schokoladensuppe, ein Festmahl für die Kinder. Auf dem Markt erklang, von den Kapellen der Schulen getragen, das Schleswig-Holstein-Lied und dann von allen mitgesungen "Einigkeit und Recht und Freiheit". Eine Freude, daß dieser Brauch noch erhalten geblieben ist.

Situation der Lehrer

Die Stadt Bad Oldesloe hatte durch die Kriegsschäden, den großen Bombenangriff einen gewaltigen Nachholbedarf. Der Zwang der leeren Kassen mußte hingenommen werden. Die Beamten der Stadt, zu denen ja auch noch die Lehrer der Oberschule gehörten, erhielten anfangs ihr Gehalt in drei Dekaden, dann am 1. und 15. jeden Monats. Ein Teil von ihnen wohnte in den umliegenden Dörfern, Rohlfshagen, Klinken, Henstedt oder sonstwo in schlecht heizbaren Unterkünften. Der Weg zur Schule zu Fuß, in einigen Fällen mit dem Fahrrad. Die „Reeducation“, mit der die Amerikaner das Zeitalter des Friedens für alle Welt heraufzubeschwören suchten, intensivierte sich vor allem in den Schulen und bei den Lehrern. Sie wurden erst einmal aller ihrer verbürgten Rechte beraubt, ohne Gehalt natürlich. Eine Fragebogenaktion setzte ein, von der sich leichter schreiben läßt, als sie zu erleben. Sie traf auch die Oldesloer Schule hart. Als ich hier eintrat, unterrichteten die wenigen Lehrer nur mit Lehrauftrag. Keine Planstelle war fest besetzt. Das zu erreichen, mußte meine erste Aufgabe sein.

Bevor wir aber das „Reifezeugnis“ als bewährte und zuverlässige Demokraten erhielten, mußten wir noch manches über uns ergehen lassen. Die weltanschauliche Umwandlung trat in konkreter Form an uns alle heran. Alle bisher gebrauchten Lehrbücher kamen auf den Scheiterhaufen. Die Duldung nicht neu genehmigter Lehrbücher bei Schülern war mit Entlassung des Lehrers bedroht. Alle Büchereien der Schule wurden sorgfältig überprüft, ob sie Bücher militaristischen oder nationalsozialistischen Inhalts enthielten. Ich selbst, ich glaube auch alle anderen Kollegen in dieser Zeit, mußten die im Wortlaut beigefügte Verfügung unterschreiben:

Unterrichtslinien

- Kein Lehrer darf in seinem Unterricht, gleichgültig welchen Stoff er behandelt, etwas bringen, das
 - den Militarismus verherrlicht;
 - die Lehren des Nationalsozialismus zu propagieren, wieder zu beleben oder zu rechtfertigen versucht oder die Leistungen der nationalsozialistischen Führer preist;
 - den Beziehungen unter den Vereinten Nationen feindlich gegenübersteht oder diese zu trüben versucht;
 - die Methode begünstigt, Menschen auf Grund ihrer Rassen- und Religionszugehörigkeit unterschiedlich zu behandeln;
 - die Praxis des Krieges, der Mobilisierung oder Kriegsvorbereitungen erläutert, sei es auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Wirtschaft oder der Industrie, oder das Studium der Wehrgeographie fördert.
- Leibeserziehung ist nicht so weit auszudehnen oder in einem Umfange beizubehalten, daß sie halb-militärischen Übungen gleicht.

Ab Mai 1948 trafen sporadisch die ersten Lehrpläne ein.

Soll die Schule verkauft werden?

Die Währungsreform hatte der öffentlichen Hand überall, hier unserer Finanzkasse Bad Oldesloe, deutlich gemacht, daß Nullen, die man an eine Zahl anhängt, keinen Reichtum darstellen. Die Diktatur der leeren Kassen begann. Sie wurde von allen gesehen und verstanden. Es hieß also „sparen“. Die Schulen kosteten Geld. Der Direktor bemühte sich mit allen Kräften an der Seite der Stadtvertretung, das Land zu größerer Unterstützung zu bewegen, waren doch noch immer nicht die Planstellen voll besetzt. Herr Regierungsdirektor Möhlmann, Herren des Finanzministeriums vertrösteten und versprachen Hilfe. Da kam der Theaterdonner — anders kann ich diesen Vorgang nicht nennen. Die Stadtverwaltung kam unter Führung eines maßgeblichen Stadtrates zu der Überlegung, das zu erwartende Defizit von 100 000,- DM abzuwenden dadurch, daß man die Oberschule abschüttelte, Verkauf des Gebäudes, Umwandlung der städtischen Anstalt in eine Privatschule, Entlassung von Lehrkräften und noch mehr derartiger Heilmittel. In der Ratssitzung vom 30. Mai 1949 wurde eine Resolution eingebracht. Unruhe, Erregung ging durch die Elternschaft, deren Kinder die Opfer sein würden.

Auf Wunsch des Herrn Vorsitzenden des Elternbeirates nahm der Direktor in vollbesetzter Aula am 11. Juni 1949 Stellung zu den Gerüchten, Plänen und Ausführungen in der Ratssitzung vom 30. Mai und versicherte: „daß ich wie bisher meine volle Kraft einsetzen werde, auf die Regierung einzuwirken, daß sie die Schule kräftig finanziell unterstützt“.

Das geschah. Die Wogen glätteten sich. Aus den Zeitungen verschwand die Schlagzeile: „Stadt verkauft ihre Schule“. Es wurde verhandelt. Am 4. April 1954 (!) teilte der Direktor amtlich mit, daß gemäß eines Vertrages zwischen der Stadt und dem Land das Kollegium mit Wirkung vom 1. April 1954 in den Landesdienst übernommen sei, die Stadt bleibe Unterhaltsträger für die sachlichen Aufwendungen!

Namensgebung

Das Jahr 1950 brachte der Schule einen großen Tag, das Fest des 75jährigen Bestehens und der Namensgebung **Theodor-Mommsen-Schule**. Die Anregung kam von unserem Kollegen Studienrat Dr. Klüver, der darauf aufmerksam machte, daß der große Historiker, zwar in Garding geboren, aber seit seinem dritten Lebensjahr in Bad Oldesloe beheimatet sei. Sofort einstimmiger Beschluß des Kollegiums, Antrag an Stadt und Landesregierung, und mit der Jubiläumsfeier am 25. März 1950 trägt die Schule den Namen des größten Gelehrten — hier ist der Superlativ erlaubt — Schleswig-Holsteins.

Für gute Schüler der Operprima wurde die Verteilung der Theodor-Mommsen-Prämie eingeführt. Das Fest wurde groß gefeiert, wie das heutige. Festschrift, Aufführung des Oratoriums „Die Jahreszeiten“ unter der Leitung von Herrn Alshuth in der über-voll besetzten Aula am 24. März.

Festkommers unter der Führung des **Vesdoro**. Tanz für die Mittel- und Oberstufe und die Ehemaligen.

Es gab von dem Jahr 1950 ab in Bad Oldesloe einen **Theodor-Mommsen-Tag**, Kulturtag und Freudentag, der als großes Schulerlebnis Eltern, Schüler und die Stadt verbinden sollte und auch zwei Jahrzehnte oder mehr verbunden hat.

Bald nach dem Theodor-Mommsen-Tag führte mich ein glücklicher Zufall zu Ernst Wolf Mommsen, Dr. jur. h. c., Staatssekretär a. D., und heute Vorsitzender des Vorstands der Krupp A. G., dem Enkel des großen Historikers. Ich gewann ihn mir selbst — und viel wichtiger — unserer Schule, die als einzige den Namen seines Großvaters trägt, zum Freunde.

Jahresberichte

Die Jahresberichte, die oft lobend erwähnt wurden, entsprangen nicht meinem Kopfe. Sie sind Pflicht und Tradition in allen preußischen Schulen und bestanden in Bad Oldesloe seit 1878 bis zum Zweiten Weltkrieg. Mein Verdienst, wenn man das überhaupt so nennen darf, ist das Wiederaufleben nach der Unterbrechung. Den amtlichen Schreibmaschinenbericht, der ja nach Einführung geordneter Lehrpläne jährlich dem Kultusministerium vorgelegt werden mußte, in Drucklegung zu bringen, war mein heißes Bemühen. Verbindung von Generation zu Generation, von Schule zu Schule, Zeugnis von der geistigen Arbeit unserer Theodor-Mommsen-Schule an der Heranbildung der Jugend sollte ihre Aufgabe sein und bleiben. Dazu natürlich Zahlen und Daten, eine Chronik, Lektüre, Aufsätze und Abiturthemen, alles findet der „Ehemalige“, jetzt Vater von Theodor-Mommsen-Schülern, und kann anhand der „schweren Aufgaben“ sein „Image“ vor dem Sohne aufblinken lassen. Aber die Auferstehung ging nicht so glatt. Wieder die opferbereiten Eltern! 1954/55 hatte ich es mit ihrer Hilfe geschafft. Die Jahresberichte blühten ohne Werbeanzeigen! Das hätte meiner Überzeugung nach ihren inhaltlichen Wert und ihr Ansehen stark herabgesetzt. Ich darf mit Dank an die Eltern betonen, daß wir zu den allerersten Schulen gehört haben, die die Jahresberichte im Druck herausbrachten und unentgeltlich an alle Schüler verteilten.



Das Nachkriegskollegium



Beiträge der Schule zum kulturellen Leben der Stadt

Es gab festliche Höhepunkte in jedem Schuljahr, die die Leistung und den Kulturwillen der Theodor-Mommsen-Schule nach außen sichtbar machten, den Schülern mit der Freude eigenen schöpferischen Gestaltens ein großes Erlebnis wurden. Unsere Theateraufführungen und Konzerte hatten Rang und Ansehen. Viele ragten über die üblichen Schulansprüche weit hinaus. Mit Frau Oberstudienrätin Redöhl (Fr. Schwindt ehemals) fand die Schule eine Meisterin und Künstlerin in der Regieleitung, begeisterte Spieler aus allen Klassen und begeisterte Hörer und Besucher. Die Theateraufführungen stellten kleine Gesamtkunstwerke dar, zumindest waren sie das Ergebnis schöpferischen Gestaltungswillens, denn hier war ein unermüdliches Team am Werke: Elfriede Redöhl als Regisseurin, Fritz Alshuth leitete nicht nur den musikalischen Teil, sondern schuf auch eigene Musik zu eigenen Aufführungen. Gerhard Schulte sorgte in enger Abstimmung mit den beiden anderen für Bühnenbild, Kostüme und Maske. Alles hatte Format, die „Antigone“ (Sophokles), Shakespeares „Sturm“ und Thornton Wilders „Unsere kleine Stadt“ (viermal aufgeführt) waren Höhepunkte. Der Jahresbericht 1957/58 bringt in Faksimile einen persönlichen Brief des Dichters Thornton Wilder an die Schulleitung aus Paris. Nicht vergessen werden kann die Eigenleistung der Aufführung des „Urfaust“ unter der Regie von Lothar Gerken, O II a, im Februar 1949. Acht Tage danach kam zufällig das Lübecker Theater zu uns nach Bad Oldesloe mit dem gleichen Stück. Wir konnten uns zum echten Vergleich stellen.

Vorträge der Lehrkräfte der Schule trugen dazu bei, die Lücke zu schließen, die durch den zeitweiligen Wegfall der Volkshochschularbeit in der Stadt entstanden war.

Folgende Übersicht gibt Zeugnis von der Vielseitigkeit der Beiträge, die die Schule zum kulturellen Leben der Stadt geleistet hat.

1. Vorträge: (Übersicht nicht vollständig)

- 1947 Oberstudiendirektor Staberock:
- 1) Das geistige Leben deutscher Kriegsgefangener in U.S.A. (Ein Erlebnisbericht)
 - 2) Die Staatsidee des Freiherrn von Stein in ihrer Bedeutung für die Gegenwart.
- 1948 Studienrat Dr. Klüver: Die Schleswigsche Frage, geschichtlich gesehen.
Studienrat Albrecht: Was wissen wir von der Atombombe?

- 1949 Studienrat Ludwig: Klaus Groth
Studienrätin Dr. Schledz: Was sollen unsere Kinder lesen? (verbunden mit einer Buchausstellung der Oldesloer Buchhändler).
Studienrat Alshuth: Strauß-Pfitzner-Abend.
- 1950 Oberstudiendirektor Staberock: Die Bonner Grundrechte im Spiegel geistesgeschichtlicher Entwicklung.
Studienassessor Schmidt: In Deutschland aussterbende Tierarten (mit Lichtbildern).
Oberschullehrer Schulte: Wege zur modernen Malerei.

2. Theateraufführungen:

1947–1964

Fr. Schwindt (Redöhl) / Herr Alshuth / Herr Schulte: Shakespeares Othello, Sophokles' Antigone, Urfaust (Schülerregisseur Lothar Gerken), Raub der Sabinerinnen von Paul und Franz Schönthan, Shakespeares Sturm (viermal), Unsere kleine Stadt (viermal), Sommernachtstraum (viermal), Des Königs Schatten von Bernd von Heiseler (viermal).

1956–1962

Herr Hartmann / Herr Kunau / Frau Bohnstedt:
Herr Peter Squentz von Gryphius, Herr Korbes von K. B. und O. Kalina mit Musik von Fritz Alshuth (zweimal).

1967–1970

Herr Gerstenkorn: Der Zerrissene von Nestroy, Die Irre von Chaillot von Giraudoux (dreimal), Der gestiefelte Kater von Tieck (zweimal), Leonce und Lena von Büchner (dreimal).

3. Musikalische Veranstaltungen:

unter Leitung von Fritz Alshuth seit 1969 in Zusammenarbeit mit Bruno Brückmann:

- a) Singspiele mit Text und Musik von Fritz Alshuth:
 - 1951 Der Schöne Michael
 - 1953 Gartenfest im Mai — oder Gockelmann auf Freiersfüßen.
- b) 1950–1972 Oratorien:
 - Die Jahreszeiten (fünfmal), Mattäus-Passion, Der Messias (zweimal), Ein deutsches Requiem, Das Alexanderfest, Samson (zweimal), Die Schöpfung (dreimal), Elias (zweimal), Acis und Galatea (viermal), Schicksalslied (dreimal), Carmina burana (dreimal), Das Lied von der Glocke.
- c) 1948–1974 über 20 Schul- und Hauskonzerte.

Wanderungen, Fahrten, Reisen Heimat – Deutschland – Ferne

Alles war im Wandel, auch die Schulausflüge. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es nur einen großen Tagesausflug für die ganze Schule im Jahr. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde laut Verfügung ein monatlicher Wandertag zur Pflicht gemacht. Die Kinder sollten aus dem engen Klassenzimmer in die Natur hinaus, miteinander Gleiches erleben, die engere und weitere Heimat kennenlernen und mit ihren Beinen wirklich erwandern. So lernten auch die Flüchtlingskinder ihre neue schöne holsteinische Heimat kennen. Neu war auch der jährliche Besuch des Landesschulheimes Nehnten am Plöner See, wo die Quartan acht Tage lang im Freien, im Wald und am Wasser, ihre „Schulstunden“ erlebten.

Der Erziehung zur Demokratie dienten Besuche der Landtags-sitzungen in Kiel, wo z. B. 1957 drei echte Oldesloer unsere Diskussionspartner waren: Landrat a. D. Siegel, Heinrich Wolgast und unser ehemaliger Schüler Gerhard Stoltenberg, der ein Jahr später als junger Bundestagsabgeordneter die Festrede an unserem Theodor-Mommsen-Tag hielt: „Unser Staatsbewußtsein – Tradition und Neuanfang“. Er betonte in seinem Vortrag, wie sehr die stärksten Kräfte unserer Zeit auf internationale Zusammenarbeit drängten – ein Thema, das mir seit meinen Erfahrungen in amerikanischer Kriegsgefangenschaft am Herzen liegt.

In die weitere Ferne, von den Alpen bis zum Rhein, zur Schaumburg im Weserbergland, der Heimat unseres Wappens, des Nesselblattes, führten die Klassenfahrten der Abschlußklassen.

Die erste Auslandsreise der Schule war eine Italienfahrt. Was lag näher als nach der Übernahme des Namens Theodor Mommsen als Patron auch einmal geistig auf seinen Spuren wandeln zu wollen?

Die beiden Oberprimen des Jahrgangs 1954/55 waren Feuer und Flamme, und Studienrat Schlegel bereitete die Reise geradezu generalstabsmäßig vor. Italienischer Unterricht wurde von Herrn Oberstudiendirektor a. D., seinerzeit Oberstudienrat, Dr. Ziemann gegeben, eine Arbeitsgemeinschaft für Kunstgeschichte leitete der Direktor, Vorträge, auch von dem Lübecker Seminar, Briefwechsel mit italienischen Schülern sorgten dafür, daß ein geistiger Boden dessen, was wir in uns aufnehmen wollten, wohl vorbereitet seiner Saat harnte. Während Vertreter der Stadt damals unsere Reise als unerhörte Extravaganz anprangerten, schrieb mir einer der Schüler, die an der Studienfahrt teilnahmen, Dr. Ing. Peter Ehmke, 20 Jahre danach:

„Heute . . . sind die damals so sachkundig und begeistert vermittelten kulturgeschichtlichen Eindrücke für mich noch immer gravierende Mosaiksteine im Orientierungsrahmen der allgemeinen Betrachtungsweise und der beruflichen Argumentation.“

Die Verkrampfung der Völker lockerte sich, sichtbar im Austausch von Schülern und Lehrern. Die Theodor-Mommsen-Schule konnte 1953 die erste Schülerin in die USA schicken. Im gleichen Jahr ging der einstige Schüler unserer Anstalt, Dr. Günther Marquardt, als Austauschlehrer nach Amerika.

Im Winterhalbjahr 1955/56 kam als Austauschassistentin Miss Dyer aus England, ein weiterer Beweis geistiger Annäherung der Völker.

Aus dem Unterricht

Bei dem Bericht über unser geistiges Schulleben darf ich nicht darüber hinweggehen, daß es außer Feiern, Aufführungen und Reisen auch noch Lehrstoffe gab!

Alle Fächer tragen zur Bildung der Schüler bei, nicht alle können hier im einzelnen genannt werden. Das bedeutet aber wahrlich keine rangwertige Rückstellung. Etwas wirklich Neues ging aber von unserer Schule im mathematischen Unterricht aus. Ein Ausschnitt aus einem Zeitungsartikel von 1953: „Die Theodor-Mommsen-Schule – Schrittmacher auf neuer mathematischer Bahn . . . – das neue Lehrbuch, das in der Theodor-Mommsen-Schule in Bad Oldesloe erprobt und von Studienrat Albrecht gestaltet worden ist, eben erschienen unter dem Titel: Reidt-Wolff, Die Elemente der Mathematik, Bd. 2 Geometrie und Trigonometrie. Verlage: Schöningh – Paderborn, & Schroedel, Hannover“.

Unter den Fachleuten hat das neue Buch eine hervorragende Würdigung gefunden, die wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten können. Hier ein Auszug aus dem offiziellen Gutachten von Professor Otto Botsch, Karlsruhe (Az. U III 6601):

„Das vorgelegte Buch überragt bei weitem die dem Ref. bisher zur Besprechung überwiesenen Unterrichtswerke.

Entgegen der heute noch immer den Geometrie-Unterricht beherrschenden Euklidischen Methode macht der Verfasser Ernst mit der Verwirklichung der Kleinschen Forderungen von 1872 und 1904 und des Meraner Programms (1905). Daß 80 Jahre verstreichen mußten, bis ein solches Geometriebuch vorgelegt werden konnte, zeigt, wie schwer es ist, die Tradition zweier Jahrtausende zu überwinden (sie kommen auch in diesem Buch durchaus zu ihrem Recht), wohl aber die Starrheit, Nüchternheit, Beziehungslosigkeit und systematische Willkür der bisherigen „Lehrsatz-Geometrie“. Daß die Grundgedanken der Abbildung und Verwandtschaft imstande sind, aus einem Wirrwarr ein organisches Ganzes zu machen, dafür scheint uns das vorliegende Werk den überzeugenden Beweis zu liefern. Auch die Verknüpfung von ebener und räumlicher Geometrie ist in glücklicher Weise vollzogen“.

Alle übrigen Verlage mußten sich angleichen, nicht immer zu ihrer Freude. Diese Umwandlung in der Darbietung des geometrischen Stoffes vollzog sich meines Wissens in allen Schulen.

Mein Dank und der vieler seiner Schüler folgt Herrn Albrecht bis in das Grab († 1973).

Jahresarbeiten

Eins brachte ich noch aus meiner Berlin-Erfahrung mit und konnte es hier dank der Tatkraft einer ganzen Reihe von Kollegen zu voller Entfaltung bringen, die Jahresarbeiten der Primaner. Zu bemerken aber ist, daß diese Arbeit zusätzlich, freiwillig ohne Anrechnung für eine Abiturientenarbeit übernommen wurde. Dasselbe galt für die Lehrer. Für das Niveau dieser Arbeiten spricht die Tatsache, daß z. B. das bereits erwähnte Mathematikbuch aus den von diesem Lehrer veranlaßten Jahresarbeiten erwuchs. Und nicht zufällig haben einige der Autoren der hier als Beispiele aufgeführten Jahresarbeiten inzwischen Rang und Namen.

Jahrgang 1949: Biologie: Studienrat Schmidt

Hans Kröger: Lebensgemeinschaft in einem Erlenbruchwald

Deutsch: Studienrat Ludwig

Gerhard Stoltenberg: Die Auffassung vom Tragischen bei Schiller, Kleist und Hebbel

Jahrgang 1950: Mathematik: Studienrat Albrecht

Fritz Bock: Über die Eulersche Gerade und den Feuerbachschen Kreis

Klaus Bock: Zentralperspektive Abbildungen und Koordinaten
Jürgen Dzewas: Über das Apollonische Problem, Lösung durch Abbildungen und das Wellsteinsche Modell der nicht-euklidischen Geometrien

Hans-Werner Fock: Über die Abbildung durch reziproke Radien

Klaus Königsmann: Perspektive und affine Abbildungen in der Ebene

Jürgen Kühl: Über eine Verallgemeinerung der Kegelschnittdefinitionen und eine damit verbundene Erweiterung der Koordinatenbezugssysteme

Jahrgang 1951: Kunsterziehung: Oberschullehrer Schulte

Rolf Gelhausen: Charakteristische Bauten Schleswig-Holsteins aus der Zeit von Karl dem Großen bis zum 30jährigen Krieg

Mathematik: Studienrat Albrecht

Harald Koops: Kurven höherer Ordnung als inverse Bilder von Kegelschnitten

Martin Staberock: Anallagmatische Kurven

Jahrgang 1952: Mathematik: Studienrat Albrecht

Heinz Fuge: Untersuchungen über Abbildungen eines rollenden Rades

Herbert Slawski: Untersuchungen zur affinen und perspektiven Abbildung von Vierecken

Kunsterziehung: Oberschullehrer Schulte

Wolfgang Prehn: Jersbek, ein Barockgarten, wie er wurde, wie er war und wie er ist

Chemie: Studienrat Thiede

Klaus Schünemann: Das Le Chatelier'sche Prinzip oder das Prinzip vom kleinsten Zwang

Jahrgang 1954: Physik: Studienrat Fröhlich

Rolf Eberhard: Goethe – Newton, experimentelle Untersuchungen zur Klärung der wichtigsten Gegensätze beider Farblehren

Ernst-Dieter Scharring: Experimentelle Untersuchungen zur Staubfigurenmethode und ihre Anwendung auf verschiedene physikalische Fragen

Kunsterziehung: Oberschullehrer Schulte
 Manfred Holz: Landschaften um Bad Oldesloe, Graphische
 Arbeiten
 Mathematik: Studienrat Albrecht
 Klaus Riecken: Abbildungen, die zwei gegebene Kreise in-
 einander überführen
 Geschichte: Oberstudiendirektor Staberock
 Gerhard Menz: Entstehung und Grundfragen des Ediktes über
 die „Bauernbefreiung“ vom 9. 10. 1807

Dank und Ausblick

„Wenn hier um diese Eiche herum Blumen blühen, wird man Ihren Namen mit Anerkennung nennen“, sagte der Stadtdirektor im September 1947 zu mir, als wir beide vor dem Schulgebäude standen. Ich schüttelte den Kopf und antwortete: „Nur wenn es mir gelingt, der Schule wieder ein geistiges Gesicht, ja vielleicht ein eigenes zu schaffen“. Bei meinem Streben standen mir treu zur Seite Oberstudiendirektor Dr. Ziemann und Georg Schlegel als unermüdliche Oberstudienräte, die in der Führung der Verwaltung Meister waren und meine Arbeit sehr erleichterten. Damals gab es nur einen Oberstudienrat an der Schule, der zugleich stellvertretender Direktor war. Auch den tüchtigen Sekretärinnen sei an dieser Stelle gedankt. Was ihre Mitarbeit bedeutet, ist

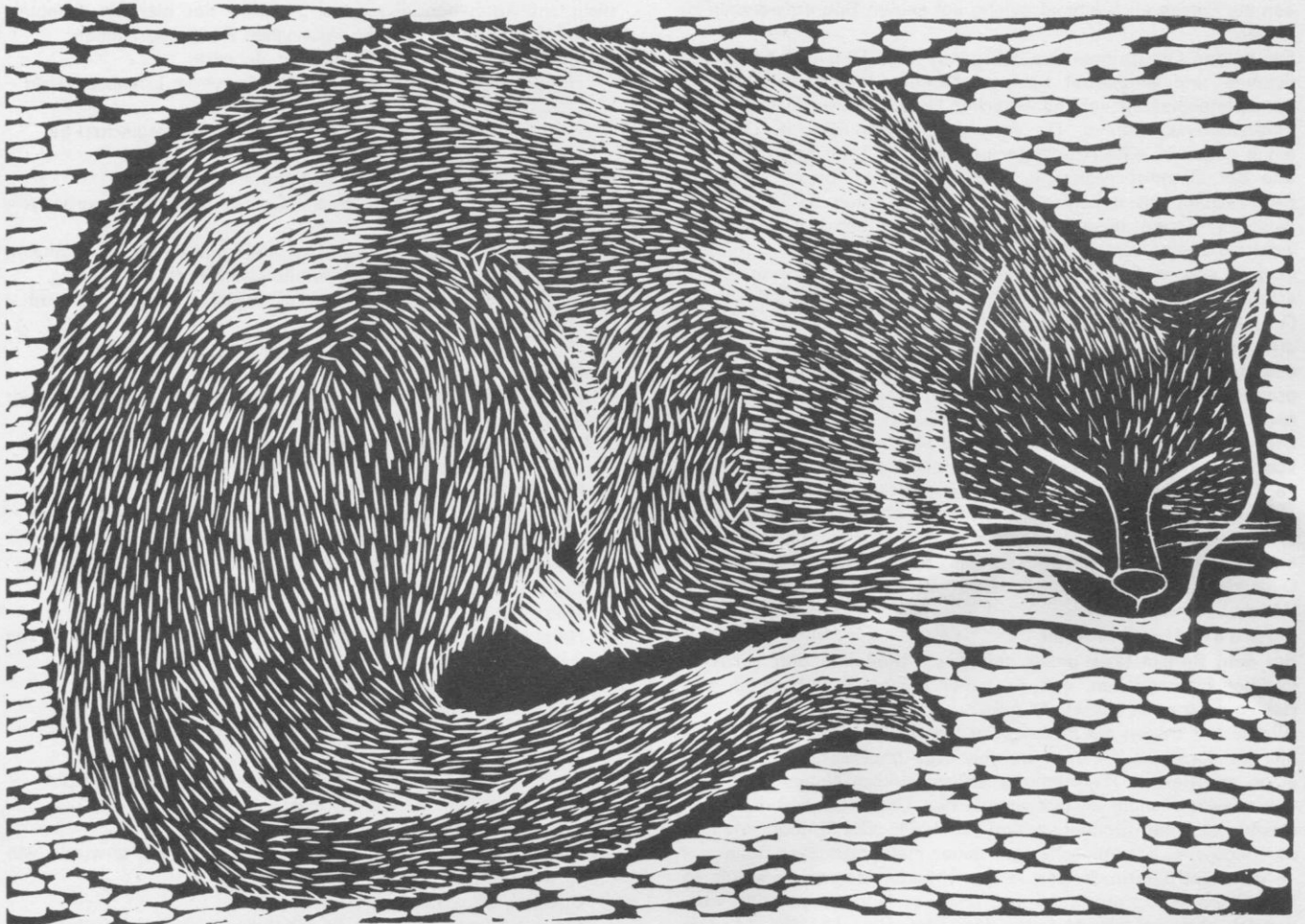
mir erst zum Bewußtsein gekommen, als ich als „Ruheständler“ alles selbst schreiben, ablegen und wieder auffinden mußte! Ja, es war manches vorangeschritten, und die Schule war Mitgestalterin, unserer kleine Stadt war Kreisstadt geworden. Die Stadt hatte die Schule als Theodor-Mommsen-Schule wieder in ihr Herz geschlossen und nahm Anteil an ihrem Leben und Streben. Es war ihre Schule, die Ansehen gewonnen hatte. Die Konzerte und Feste waren Feste der Stadt selbst.

Zu meiner Verabschiedung schrieb unsere Zeitung, der scheidende Direktor hätte eine schwere Zeit durchmachen müssen. Gewiß, aber eine Zeit, der ich jetzt doch als „laudator temporis acti“ gedenke. Was kann es denn Herrlicheres geben für einen Mann in einer Zeit, in der seine Kräfte gebraucht werden, zu wirken und zu erleben, daß jede schwere Entscheidung einen kleinen Schritt nach vorwärts bedeutet. Noch einmal würde ich Schulmeister werden!

Mein Glaube an die Jugend ist mir geblieben, und ich gebe ihn weiter an meine Nachfolger. Darum mein Schlußwort, wie in der Jubiläumsschrift bei der Namensübernahme:

„Fürchte dich nicht, glaube nur“.

Richard Staberock
 Oberstudiendirektor a. D.
 Im März 1975



Birgit Baethke, O III-AG



Schule im Ausbau 1959 – 1963

Als am 23. März 1959 Oberstudiendirektor Staberock verabschiedet und ich als sein Nachfolger eingeführt wurde, meinte Bürgermeister Barth in seinen Begrüßungsworten, der neue Schulleiter könne sich sozusagen ins gemachte Bett legen. Das war aus seiner Sicht verständlich, waren doch in den letzten Sommerferien die restlichen Bauarbeiten, die mit der Aufstockung des Schulgebäudes verbunden waren, abgeschlossen und die dadurch geschaffenen Räume eingerichtet worden. Doch – um im Bilde zu bleiben – kaum lag der neue Schulleiter in diesem Bett, da merkte er, daß es nicht ganz so bequem war, als daß es ihm keine pädagogischen Alpträume verursacht hätte.

Dem vordringlichen Ziel, zunächst Klassenzimmer in ausreichender Zahl zu schaffen, waren die Schülerübungsräume für die naturwissenschaftlichen Fächer zum Opfer gefallen. Hier war jetzt dringend Abhilfe nötig. Die ohnehin nur kleine Turnhalle mußte in vielen Stunden von einer Jungen- und einer Mädchenabteilung gleichzeitig benutzt werden, weil eine Gymnastikhalle fehlte. Ein Werkraum war nicht vorhanden, und der Handarbeitsunterricht wurde in einem provisorisch eingerichteten Kellerraum erteilt. Es fehlte auch ein gedeckter Pausengang.

Damit dürfte hinreichend gekennzeichnet sein, daß bei aller Anerkennung für die Aufbauleistung der vergangenen Jahre doch noch manche Wünsche offen waren. An den Wiederaufbau mußte sich jetzt der Ausbau anschließen, um die äußeren Voraussetzungen für einen optimalen Unterrichtseffekt zu schaffen und auch dadurch den hohen Leistungsstand zu sichern, den die Schule bei meiner Amtsübernahme hatte. So wuchs denn in vielen Gesamt- und Fachkonferenzen und Besprechungen mit der Stadt als Schulträger allmählich der Plan, das Schulgebäude nach der Hofseite hin zu erweitern und dadurch die Räume zu schaffen, die noch auf der Wunschliste des Kollegiums standen.

Bei dem Umfang, den dieses Projekt allmählich angenommen hatte, war es klar, daß die Stadt sich nicht in der Lage sah, auch bei einem erheblichen Landeszuschuß einen solchen Erweiterungsbau zu finanzieren. Retter in der Not war Landrat Dr. Haarmann, der sich dafür einsetzte, daß der Kreis Stormarn (ein hoher Prozentsatz von Schülern kam nicht aus Bad Oldesloe, sondern aus dem übrigen Kreisgebiet) sich an den Kosten angemessen beteiligte und daß außerdem ein Zuschuß aus dem Förderungsfonds Hamburger Randgebiet floß. Kurz vor meiner Berufung ins Kultusministerium nach Kiel hatte ich noch die Freude, zu erleben, daß der Erweiterungsbau begonnen wurde, und bei meiner offiziellen Verabschiedung am 19. Oktober 1963 konnte ich aus Kiel die Genehmigung für den zweiten und dritten Bauabschnitt mitbringen.

Neben dem Bemühen um den Ausbau der Schule muß als herausragendes Merkmal meiner Amtszeit erwähnt werden, daß es einen besonderen Anlaß zum Feiern gab, zwar kein hundertjähriges Jubiläum wie jetzt, aber immerhin ein fünfzigjähriges. Im Februar 1962 konnte der fünfzigste Abiturientenjahrgang die Theodor-Mommsen-Schule verlassen, und das war wahrlich Grund genug, das fünfzigjährige Bestehen der Schule als Vollanstalt durch eine kleine bescheidene Feier – so hatte es die Schule geplant – aus dem Schulalltag herauszuheben. Aber es

sollte anders kommen. Wieso und warum, mögen folgende Sätze zeigen, die ich dem Berichte des Kollegen Behrendt über das Jubiläum entnehme (abgedruckt im Jahresbericht 1962/63):

„Es ergab sich, daß die Theodor-Mommsen-Schule gar nicht jenes Häufchen von 480 Schülern und 30 Lehrkräften war, sondern daß draußen in den Landen eine weitaus größere Zahl von „Schulkindern“ saß, die in lebendigem Interesse an der Schule fragten, wann denn das große Jubiläum sei und wie es gefeiert würde. Und da leuchtete plötzlich von dem Umfang der Anhängerschaft und ihrer Verbundenheit zur Schule so viel auf, daß die Schule recht verwundert die Bedeutung dieses Tages zu begreifen begann . . . So entstand der Plan, in dieser Jubiläumsfeier etwas von der großen Anhänglichkeit an die Schule zu zeigen. Das Jubiläum sollte zu einer Begegnung der gegenwärtigen Schule mit den „Schulkindern“ der Vergangenheit werden.“

Daß diese Absicht gelang, zeigte sich deutlich am Festtag, dem 30. April 1962. Die Aula konnte kaum die große Zahl der Ehemaligen fassen, die von nah und fern gekommen waren. Unter ihnen befanden sich 5 „goldene Abiturienten“, nämlich die Herren Bube, Dr. Harders, Dr. Hiller, Dr. Krellenberg und Dr. Schröder; ja noch mehr: Unter den Gästen weilten auch vier Lehrer jener goldenen Abiturienten: Die Herren Prof. Dr. Benner, Läßle, Prof. Dr. Sabban und Dr. Vogler. Bewußt war auf eine „Festrede“ verzichtet worden. Stattdessen erzählten Herr Dr. Vogler und Herr Läßle von der alten Schule, ihrem Kollegium und dem damaligen Schulalltag. Dadurch wurden bei den Ehemaligen viele alte Erinnerungen geweckt, und sie dankten dies ihren damaligen Lehrern mit reichem Beifall. Wie stark die Eltern der Schülergeneration von 1962 sich der Schule verbunden fühlten, kam darin zum Ausdruck, daß sich nach den Grußworten des Elternbeiratsvorsitzenden, Herrn Dipl.-Ing. Pawelzik, die Türen der Aula öffneten und ein Konzertflügel als Geschenk der Eltern an die Schule (mit Beihilfen von Stadt, Kreis und Kreissparkasse) zu aller Überraschung hereingeschoben wurde. Wer nun noch den geringsten Zweifel hegte, daß hier ein großes Schulfamilienfest gefeiert wurde, der brauchte abends nur einen Blick in den Saal des Oldesloer Hofes zu werfen, wo alt und jung, Ehemalige, Schüler, Eltern und Lehrer bei froher Geselligkeit und Tanz eine lange Nacht verlebten.

Zurück vom Schulfest zum Schulalltag. Es klingt heute fast wie ein Märchen, wenn in der Zeit, über die ich als Chronist zu berichten habe, das für die einzelnen Klassen vorgeschriebene Fächer- und Stundensoll fast vollständig erfüllt werden konnte, und nur hinter vorgehaltener Hand darf ich aussprechen, daß wir eine Zeitlang eine Lehrkraft mehr hatten, als uns nach der amtlichen Meßzahl zustand.

Natürlich – wie könnte es anders sein – gab es auch während meiner Schulleiterzeit Reformen, eigentlich mehr sogar als für einen ungestörten Fortgang gedeihlicher pädagogischer Arbeit zuträglich waren. Ich erinnere nur an die Neuordnung der Oberstufe, die 1961 auf Grund der sogenannten „Rahmenrichtlinien“ durchgeführt werden mußte. Sie brachte u. a. die Einführung des Wahlpflichtfaches für die Primen und die Vorverlegung der Gabelung in den sprachlichen und mathematischen Zweig von der Obersekunda nach Obertertia, eine Regelung, deren pädagogische Zweckmäßigkeit ich nie eingesehen habe. Ich habe dann auch nach meiner Übersiedelung ins Kultusministerium mein Teil dazu beigetragen, daß diese frühe Gabelung wieder rückgängig gemacht wurde.

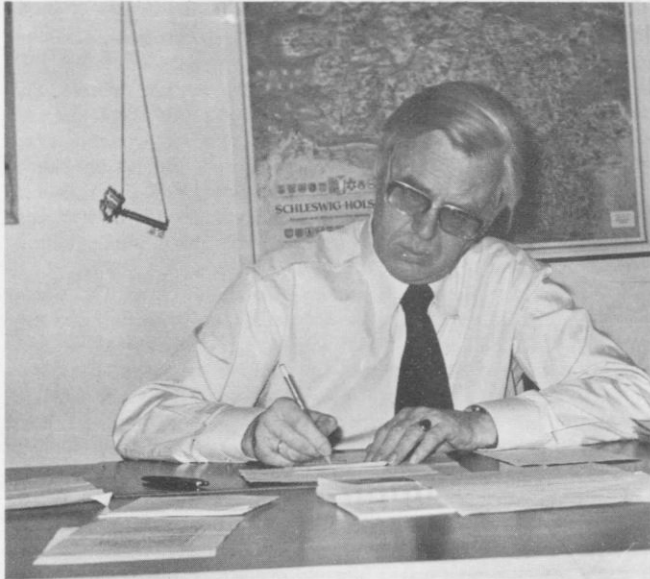
Im Rhythmus des Schuljahres gab es einige Glanzlichter, die bereits ihre Tradition hatten, als ich an die Schule kam: Das war einmal das Theodor-Mommsen-Fest, das Herr Alshuth immer mit einer Oratoriumsaufführung einleitete, das dann am nächsten Tag in einer Schulfestfeier mit Festvortrag seinen Höhepunkt hatte und mit einem Festball abschloß, und zum anderen die Feier der Abiturientenentlassung. Die heutige Schülergeneration mag darüber lächeln; aber zur damaligen Zeit wurde diese Art der Entlassung noch von allen Teilnehmern als echte Feier empfunden.

Damit bin ich am Ende dessen, was mir für meine Amtszeit erwähnenswert zu sein scheint. Zum Schluß meines Berichtes sei mir aber noch ein persönliches Wort gestattet.

Im Herbst 1963 teilte mir Kultusminister Osterloh seine Absicht mit, mich in sein Ministerium zu berufen, räumte mir aber die Möglichkeit ein, dieses Angebot abzulehnen. Damit stand ich vor einer schweren Entscheidung; denn mir war klar, daß ich den unmittelbaren Kontakt mit Schülern und Kollegen entbehren würde.

Aber die Überlegung, daß man sich der größeren Aufgabe und Verantwortung stellen müsse, gab den Ausschlag dafür, daß ich am 1. Oktober 1963 nach Kiel übersiedelte. Wenn ich jetzt als Ruheständler auf mein berufliches Wirken zurückblicke, haben die Jahre, die ich als Schulleiter tätig war, mir die größte innere Befriedigung gebracht. Dafür danke ich den Schülern, den Eltern, meinem Vertreter Oberstudienrat Schlegel und nicht zuletzt allen Kolleginnen und Kollegen der Theodor-Mommsen-Schule.

Dr. Wilhelm Tiedemann
Leitender Ministerialrat a. D.



Schule im Wandel 1964—1975

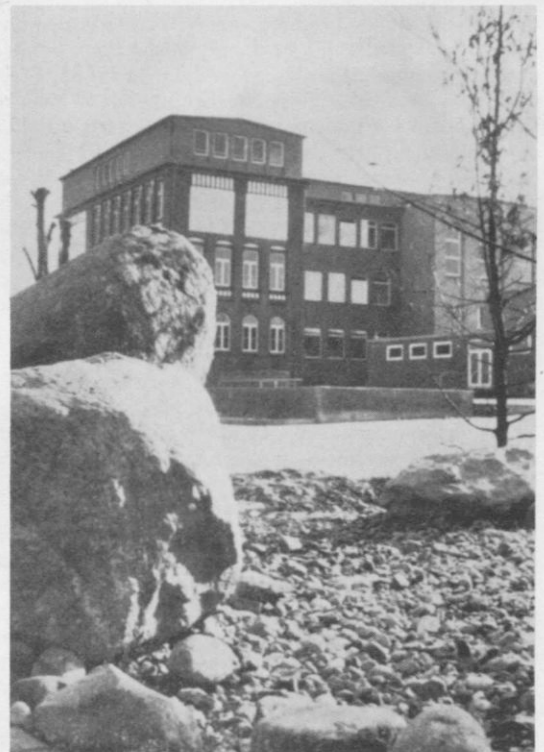
Bei seinem Amtsantritt zu Beginn des Schuljahres 1964/65 konnte der neue Direktor ebensowenig wie sonst jemand ahnen, daß mit diesem Jahr eine Wende im Geschick unserer TMS eintrat. Bildungswerbung, geschärftes Bewußtsein für den Wert einer unverlierbaren Bildung bzw. Ausbildung, Streben und Bestreben nach Chancengleichheit, Entschärfung und später Wegfall der Aufnahmeprüfungen bewirkten einen verstärkten Zustrom zu den Gymnasien, der sich in ständig steigenden Schülerzahlen auswirkte. Näheres hierüber sagt die Statistik, aus der ich nur zwei Grenzwerte herausgreife:

1964 = 472 Schüler in 19 Klassen,
1974 = 977 Schüler in 36 Klassen.

Leider stieg die Zahl der Lehrkräfte nicht im gleichen Maße. Hatten wir 1964 bei 19 Klassen 32 Lehrkräfte, so waren es 1974 zu Beginn des Schuljahres bei 36 Klassen nur 42. Allein daraus ersieht man, mit welchen Schwierigkeiten die Schule bei einer so explosionsartigen Entwicklung fertig werden mußte. Zunehmende Unterrichtsausfälle waren die Folge und beschäftigten Schule, Eltern und Öffentlichkeit immer mehr. Zunächst jedoch stand das Raumproblem im Vordergrund, die steigenden Klassenzahlen mußten in gleichbleibender Raumzahl untergebracht werden, und in zunehmendem Maße wurden naturwissenschaftliche und andere Fachräume als normale Klassenräume herangezogen, worunter natürlich der entsprechende Fachunterricht erheblich zu leiden hatte. Es bedurfte harten Einsatzes von Schule und Eltern, um vom Schulträger 1968 und 1970 zwei Schulpavillons mit je zwei Unterrichtsräumen bewilligt zu bekommen, die eine gewisse Erleichterung schufen, bis dann 1971 die Realschule einen eigenen Neubau jenseits der Grabauer Straße bezog und dadurch ihr bisheriges Gebäude für uns freimachte. Nun endlich hatten wir Platz genug. Freilich entstanden infolge der Weitläufigkeit unseres Systems neue Schwierigkeiten, mit denen wir auch erst fertig werden mußten, insbesondere traten Aufsichtsprobleme auf. Leider mußten wir sehr bald einen unserer Pavillons leihweise wieder abtreten, zunächst an die Kreisberufsschule, jetzt an die Realschule, so daß wir schon wieder vor Raumproblemen stehen, denen wir wahrscheinlich nur durch Einrichtung von Wanderklassen begegnen können.

Wohl keiner, der unserer Schule in den letzten zehn Jahren angehört hat, kann sie sich ohne Bautätigkeit vorstellen. In den ersten Jahren meiner Amtszeit wurden der zweite und dritte Bauabschnitt, die noch von Herrn Dr. Tiedemann vorbereitet worden waren, durchgeführt. Das bedeutete die Schaffung eines neuen Lehrerzimmers, mehrerer Klassenräume, eines neuen Zwischentraktes zwischen Hauptgebäude und Turnhalle, die Generalüberholung der Turnhalle und den Neubau einer Gymnastikhalle. Besonders lästig war hierbei, daß der Abriß und der Wiederaufbau des Zwischentraktes infolge eines sehr harten Winters etwas mehr als ein volles Jahr dauerte, so daß ein Jahr lang jeder Weg zur Toilette mit einer Wanderung über den Schulhof verbunden war. Auch sonst gab es manche Kuriosität; ich erinnere nur daran, daß wir unsere Turnhalle eine Zeitlang mit einem Getreidesilotrockengebläse beheizen mußten, das zwar ausreichende Wärme, aber auch geradezu höllischen Lärm produzierte. 1967 lautete unsere Bilanz: „Mit erheblichen finanziellen Aufwendungen hat die Stadt Bad Oldesloe im Laufe der letzten Jahre eine Anzahl zweckmäßiger und schöner neuer Räume geschaffen und eingerichtet, die der Planung entsprechend voll ausreichen, um den an einem zweizügigen, d. h. 18klassigen Gymnasium erforderlichen Unterricht ordnungsgemäß zu erteilen. Das sei mit allem schuldigen Dank und Respekt für die Opfer des Schulträgers klar herausgestellt. Es fällt nicht leicht, im gleichen Atemzuge ebenso deutlich darauf hinweisen zu müssen, daß die räumliche Notlage der Schule größer ist denn je. Diese Notlage führt zu Manipulationen in der Unterrichtsverteilung und im Stundenplan, die pädagogisch kaum bzw. gar nicht zu verantworten sind und zur Heranziehung von in Herstellung und Ausstattung teuren Fachräumen als Normalklassen zwingt. Es zeigt sich immer deutlicher, daß mit einer kleinen Lösung keine Abhilfe mehr zu schaffen ist.“

Die sich ständig verschlechternde Lage der Schule führte dazu, daß der Kreis Stormarn sich bereitfand, der Schule bzw. der Stadt für die Schule mit einer erheblichen Summe auszuweichen, so daß nach sorgfältiger, umfangreicher Vorplanung im Sommer 1969 die sogen. Sanierung der Schule pünktlich beginnen konnte und die „ewige Baustelle“ eine ungeahnte Wiederbelebung erfuhr. Die unterrichtlichen Beeinträchtigungen, wozu auch mehrfache Ferienverlängerungen gehörten, die Nervenbelastungen für Schüler und Lehrer erreichten ein bis dahin kaum gekanntes Ausmaß und hielten das ganze Schuljahr und darüber hinaus an. Manches ist natürlich schiefgelaufen, manches findet auch heute nicht ungeteilten Beifall, z. B. das eintönige Weiß der Flure und Treppenhäuser und auch die Schulhofgestaltung. Dennoch war am



Ende des Schuljahres mit seinem manchmal fast hoffnungslos erscheinenden Chaos im wesentlichen alles geschafft. Die Fachräume Chemie und Biologie sind praktisch völlig neu erstanden. Mit Hilfe von umstrittenen Doppelfenstern, Jalousetten, Schallschluckdecken und Ventilatoren ist das Luft- und Lärmproblem in den straßenseitigen Unterrichtsräumen etwas entschärft, wenn auch keineswegs gelöst worden. Klassen und Flure wurden überholt, die Ausstattung erneuert und ergänzt, die Beleuchtungsanlagen modernisiert; Parkplatz, Pausenhof und Verkehrswege wurden befestigt und ausgebaut (Springbrunnen, Sitzmauer, Grünanlagen); außerdem wurden hinter dem ehemaligen Real-schulgebäude ein Klein-Handballfeld und eine Sprunggrube geschaffen; die Turnhalle wurde generalüberholt und erhielt die notwendigen Nebenräume. Im Jahre 1970/71 folgten dann der Einbau eines Sprachlabors, die Umstellung der Heizung auf Erdgas und die Beschaffung von Lernmitteln in erheblichem Maß.

Das ist für wahr eine stolze Bilanz. Viel, sehr viel Arbeit und über das normale Maß hinausgehender Einsatz waren notwendig, um das zu erreichen. Und lang ist die Liste derer, denen herzlich Dank gebührt: den Geldgebern, vor allem dem Kreis Stormarn, den planenden und ausführenden Stellen der Stadt Bad Oldesloe, vor allem dem Bauamt, den ausführenden Firmen; innerhalb der Schule: den planenden Fachgremien, die sich bis ins Detail auch um die Ausführung kümmern mußten und zahllose Überstunden erbrachten, unserem Hausmeister, der wie schon so oft seine Urlaubsansprüche zurückstellte, um mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen, und schließlich allen Damen und Herren des Kollegiums, die die oft unerträglichen Störungen und Beeinträchtigungen zwar keineswegs immer mit Gleichmut — wer wollte das verlangen! — schließlich aber doch mit bemerkenswerter Disziplin ertragen haben.

An dieser Stelle sei mir gestattet, meinen Mitarbeitern im engeren Sinne, die den zermürenden Kleinkram mit unendlicher Geduld und Ausdauer bewältigt haben, besonders zu danken: meinen beiden Stellvertretern, den Studiendirektoren Dr. Brandstätter und Heinz Schmidt — seit kurzem den Herren Rudolf Timm und Jürgen Kalfack. Dank auch der guten Seele in der Schaltstelle der Schule, dem Sekretariat, Frau Luise Krüger, die soeben nach über zehnjähriger treuer Tätigkeit in den Ruhestand getreten ist und von den Damen Wallbaum und Doepner abgelöst worden ist. Schließlich — last not least — danke ich unseren ebenso unerlässlichen Hausmeisterehepaaren Schnack und Reher, deren Aufgabenbereich jetzt das Ehepaar Thiede übernommen hat.

Trat nach dieser Sanierung zunächst eine gewisse Ruhe ein, so wurden wir 1974 von der Tatsache überrascht, daß die Aula wegen Einsturzgefahr des Fußbodens gesperrt werden mußte. Der Einbau eines neuen Fußbodens, der gleichzeitig den darunterliegenden nagelneuen Chemieraum blockierte, brachte dann die üblichen Schwierigkeiten und Unterrichtsstörungen mit sich. Im Augenblick scheint es, als ob auch die Fußböden der sonstigen Klassenräume im Laufe der Zeit erneuert und erhebliche Bauschäden im dritten Obergeschoß beseitigt werden müßten, so daß auch in den kommenden Jahren bauliche Störungen des Unterrichts als „gesichert“ angesehen werden können.

Vor diesem Hintergrund äußerer Gegebenheiten, die dennoch das Schulgeschehen ganz erheblich beeinflussten, spielte sich das eigentliche pädagogische Geschehen ab, das durch folgende Hauptereignisse gekennzeichnet ist:

- Die von Dr. Tiedemann bereits erwähnten Rahmenrichtlinien wirkten sich voll aus, d. h. die Gabelung in einen mathematischen und sprachlichen Zweig setzte bereits in Obertertia ein; die Primaner konnten im beschränkten Umfang Fächer abwählen und damit die Zahl der Prüfungsfächer herabsetzen, andererseits mußten sie sich ein Wahlpflichtfach aussuchen.
- Im Jahre 1966 wurde die Umstellung des Schuljahres auf den Herbstbeginn angeordnet, und zwar in der Form, daß zwei Kurzschuljahre von je acht Monaten eingerichtet wurden. Das hieß u. a., daß die Schule innerhalb von 18 Monaten dreimal das Abitur abnehmen und alle sonstigen Maßnahmen, die mit Schuljahresende verbunden sind, durchführen mußte. Was das für Schüler und Kollegen bedeutete, kann nur der „Insider“ beurteilen. Noch heute bin ich der Meinung, daß es s. Z. besser gewesen wäre, das Schuljahr 1966/67 um drei Monate zu verlängern, also ein Langschuljahr anzuordnen. Das hätte auch bezüglich der Überlastung der Universitäten usw. eine erhebliche Erleichterung mit sich gebracht.



- Im Jahre 1967 wurde eine Nachholprüfung für Quarta bis Obertertia eingeführt. Damit wird dem Schüler Gelegenheit gegeben, unter bestimmten Voraussetzungen Fehlleistungen durch eine Nachprüfung zu Beginn des nächsten Jahres auszugleichen und so nachträglich die Versetzung zu erreichen. Nach unseren Erfahrungen war dies nur eine bedingt erfolgreiche Maßnahme, weil die Schüler, die die Nachholprüfung bestanden, in der Mehrzahl der Fälle im Jahre danach wiederum Mißerfolge aufzuweisen hatten, d. h., daß das Problem lediglich verschoben wurde.
- Im Jahre 1969 wurde die Eingangsstufe für die Klassen Sexta und Quinta eingeführt. Diese beiden Klassen wurden als pädagogische Einheit angesehen, zwischen ihnen gab es keine Versetzung, so daß die erste Versetzung erst am Ende der Quinta nach zweijährigem Besuch der Unterstufe stattfand.
- Im Jahre 1971 wurde die Orientierungsstufe eingeführt, deren Regelung noch heute Gültigkeit hat. Sie bedeutet, daß es keine Aufnahmeprüfung mehr gibt. Stattdessen sollen die beiden ersten Jahre dazu dienen, daß sich Schüler, Eltern und Lehrer über das wahre Leistungsvermögen des Schülers hinreichend orientieren können, so daß spätestens am Ende dieser Zeit der Schüler endgültig der Schulform zugeführt werden kann, die für ihn als die geeignetste erscheint. Das erfolgt ggf. auf dem Wege der sogen. Schrägversetzung, die von jeder Schulart auf jede andere erfolgen kann. Abgesehen davon, daß der Andrang zum Gymnasium zu groß geworden ist und daß daher zu viele Kinder statt einer **punktuellen** nunmehr zwei Jahre lang einer **permanenten** Prüfungssituation ausgesetzt sind, hat sich das Verfahren einigermaßen bewährt.
- Im Jahre 1970 wurde eine neue Reifeprüfungsordnung erlassen, die eine weitere Einschränkung der Prüfungsfächer für den Abiturienten mit sich brachte. Außerdem werden dem Prüfling seine bisherigen Ergebnisse etwa 14 Tage vor der Prüfung bekanntgegeben, und ihm wird eine gewisse Wahlmöglichkeit bezüglich der mündlichen Prüfungen eingeräumt.
- Schließlich wurde mit Beginn des Schuljahres 1970 die reformierte Oberstufe, auch Studienstufe genannt, in Schleswig-Holstein auf breiter Basis als Schulversuch freigegeben. Zugleich wurde die pflichtgemäße Einführung ab 1972 in Aussicht gestellt. Unsere Schule, die zu eben dieser Zeit durch das unterrichtliche Inferno der Sanierung gegangen war und noch ging, beschloß, zunächst weiter am Aus- und Aufbau der materiellen Voraussetzungen zu arbeiten — dazu gehörte nach der Sanierung der Naturwissenschaften z. B. die Schaffung unserer Mediothek (zentrale Arbeitsbücherei, Magazin und Ausgabe von Unterrichtsmitteln) — und die Erfahrung der Schulen, die sich für die sofortige Einführung entschieden hatten, abzuwarten und auszunutzen. Diese unsere Entscheidung ist von vielen, die darin eine Rückständigkeit oder mangelnde Reformbereitschaft sehen zu müssen glaubten, kritisiert worden und hat — im Zusammenhang mit der politischen Unruhe jener Jahre — auch zu öffentlicher Polemik geführt. Im Rückblick können wir dennoch wohl feststellen, daß unsere damalige Zurückhaltung richtig war; denn gerade zu der Zeit, als die Einführung der neuen Oberstufenreform allgemein erfolgen sollte (aber nicht erfolgte), steuerte der Lehrkräfte-

mangel der Gymnasien im allgemeinen und der TMS im besonderen auf seinen ersten Höhepunkt zu, während die Schülerzahlen ungehemmt weiter in die Höhe schnellten (vgl. Statistik). Wir hätten, trotz der amtlichen Herabsetzung der Stundensollzahlen, unmöglich eine halbwegs vollwertige Studienstufe aufziehen können, ohne den Unterricht in den Klassen der Mittel-, ja auch der Orientierungsstufe in unverantwortlicher Weise zu kürzen. Mußten wir doch sowieso bis zu 18,2%, d. h. 5 Stunden pro Klasse im Durchschnitt oder 1 Stunde pro Tag und Klasse (73/74), vom ohnehin gekürzten Soll der Unterrichtsstunden aufgrund unserer örtlichen Gegebenheiten ausfallen lassen!

Hier sei erinnert an Herrn Dr. Tiedemann, der eine Zeitlang eine Lehrkraft mehr hatte, als ihm zustand . . .

Wir haben stattdessen neben der materiellen Vorbereitung der Studienstufe im stillen manchen Unterrichtsversuch im Sinne der Studienstufe durchgeführt, ohne uns vorerst des Etiketts eines „konventionellen“ Gymnasiums zu entledigen. Dabei war unsere zentrale Arbeitsbücherei mit ihren seminarartigen Arbeitsmöglichkeiten eine erhebliche Hilfe. Um diese Möglichkeit voll nutzen zu können, fehlt leider noch eine wesentliche Voraussetzung: eine ständige bibliothekarische Hilfskraft, die die ganze Bibliothek und Mediothek verwaltet und ständig offenhält, so daß diese Einrichtung — und das ist ihr konzeptioneller Schwerpunkt — jedem Schüler jederzeit, auch nachmittags, zur Verfügung steht. Wird hier an der richtigen Stelle gespart? In Frankreich z. B. gibt es Schulen, bei denen das Verhältnis zwischen Lehrkräften einerseits und Hilfs- und Verwaltungskräften andererseits die Größenordnung 2 : 1 erreicht. Damit wird teure Arbeitszeit von Lehrkräften frei für ihrer Ausbildung gemäße Aufgaben.

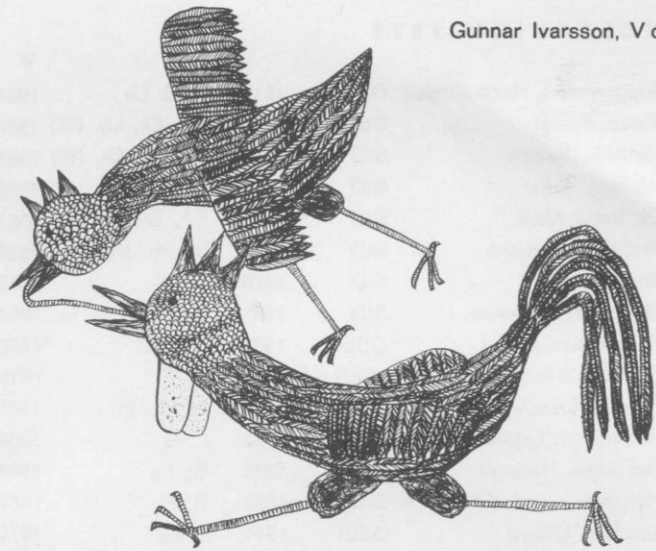
Soweit aus den Unterlagen erkennbar, besteht seit 1955 der gute Brauch an der Schule, einen ausländischen Assistenten aufzunehmen. Davon haben beide Seiten ihren Vorteil: die Schüler, die die

Fremdsprache im Original kennenlernen, der Assistent, der — meistens als Germanist — das Land, dessen Sprache er lehrt, aus eigener Anschauung kennenlernt. Dieser Brauch wurde 1967 wegen der zunehmenden Schwierigkeiten innerhalb der Schule unterbrochen mit Rücksicht auf die Verantwortung für diesen Assistenten. Jedoch besteht die Absicht, mit dem neuen Schuljahr 1975/76 wieder darauf zurückzukommen und dann wieder im Wechsel französische und englische Assistenten an der Schule zu haben. Außerdem gehen seit Jahren normalerweise drei bis vier Oberstufenschüler für ein Jahr nach Amerika und sind bei ihrer Rückkehr meistens eine wesentliche Bereicherung für die Schule, von der auch die Mitschüler erheblich profitieren. Wir hatten außerdem die Freude, mehrere Jahre hintereinander — gewissermaßen als Dank für die freundliche Aufnahme unserer Schüler drüben — auch amerikanische Schüler in unserer Schule aufnehmen zu können. Wir glauben und hoffen, daß es ihnen bei uns gut gefallen hat und daß wir damit einen kleinen Gegendienst haben leisten können.

Auch im Innenleben der Schule, im Zusammenleben und im Zusammenwirken von Lehrern, Schülern und Eltern gab es im Laufe der letzten zehn Jahre ganz wesentliche Veränderungen. Der Prozeß der Demokratisierung macht auch vor der Schule nicht halt. So gab es im Jahre 1969 einen neuen Erlaß, in dem den Eltern erheblich erweiterte Möglichkeiten und Rechte in der Mitwirkung und Mitbestimmung am Schulgeschehen eingeräumt wurden. Es gab im Jahr 1971 eine neue Konferenzordnung, in der auch dem Kollegium erweiterte Mitbestimmungsrechte zugewiesen wurden, und es gab schließlich im Jahre 1969 und wiederum 1974 eine neue Ordnung für das Verhältnis zwischen Schule und Schüler. Aus der SMV (Schülermitverantwortung) wurde die SV (Schülervertretung). Allein aus dieser Änderung in der Bezeichnung wird deutlich, welche neuen Aufgaben und Rechte der Schülerschaft jetzt zugedacht und zugewachsen sind.

Jahreszeiten (Wandbildentwurf für die Halle), Tina Koch, O II s/c





Die schulinterne Entwicklung dieser Frage verlief nicht undramatisch. Beginnend im Jahre 1968 machte sich der von den Universitäten ausgehende radikale Einfluß auch an der TMS bemerkbar. Die Schülervertretung beanspruchte ein weit über das normale Maß hinausgehendes politisches Mandat und war unter dem z. T. unmittelbaren Einfluß der revolutionären Studentenschaft darauf aus, die Schule, ja das gesamte politische System zu stürzen. Sie waren in der Wahl ihrer Mittel keineswegs zimperlich, Flugblätter und Zeitungsartikel mit Ehrabschneidung, Diffamierungen und Verunglimpfungen von Schule, Schulleitung und einzelnen Lehrern waren fast an der Tagesordnung und führten zu erheblicher Beunruhigung, auch der Elternschaft, die sich dankenswerter Weise fast einmütig auf die Seite der Schule stellte und diese gegen allzu heftige Angriffe in Schutz nahm.

Nach etwa drei Jahren starb die Generation der Revoluzzer anscheinend aus, das Bedürfnis nach Ruhe und gezielter Arbeit machte sich auch bei den Schülern wieder bemerkbar, und so können wir heute eine wesentliche Beruhigung der Lage feststellen. Geblieben ist eine kritische Offenheit der Schüler, die sich durchaus nicht scheuen, deutlich zu sagen, was ihnen nicht gefällt und was sie anders haben möchten; und schon mancher brauchbare Vorschlag ist von ihnen gekommen und in die Tat umgesetzt worden. Es ist erkennbar eine Verbesserung der Atmosphäre eingetreten. Auf der Basis gegenseitiger Anerkennung gehen wir alle freier und menschlicher miteinander um.

Auch das verfassungsmäßige Zusammenspiel der drei Grundsäulen der Schule Lehrer, Eltern, Schüler hat sich eingespielt und funktioniert, wie ich glaube, zu aller Zufriedenheit. Eltern und Schüler sind mit je fünf stimmberechtigten Vertretern neben dem Kollegium in der Schulkonferenz vertreten und haben somit ein erhebliches Gewicht in Diskussionen und bei Abstimmungen. Der Umfang und die Schwerfälligkeit dieses Apparates bringen allerdings mit sich, daß die Vorberatungen zu einem erheblichen Teil in die einzelnen Gremien: Dienstbesprechung, Schülerparlament, Elternbeirat verlegt werden müssen.

Wer das sich aus meinem Bericht ergebende Bild vergleicht mit der Schule, die Herr Dr. Tiedemann bei seiner Berufung nach Kiel hinterließ, sieht sofort, daß diese beiden Schulen nur noch wenig oder gar nichts mehr miteinander gemein haben. Die Fülle und das Tempo der Veränderungen führten zu einer Hektik im schulischen Dasein, die kaum noch übertriffen werden kann, zu einer Belastung und Überlastung der Lehrkräfte, die nur der beurteilen kann, der die Entwicklung mitgemacht hat. Und eben diese Hektik ist Gift für die Schule. Das Wort „Schule“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie Muße – Muße, die für die Beschäftigung mit geistigen und künstlerischen Dingen und für pädagogische Arbeit absolut unerlässlich ist. Und von eben dieser Muße kann in der heutigen Schule, auch an unserer TMS, wirklich nicht mehr die Rede sein, an ihre Stelle ist schlechthin Hektik getreten. Die Schulleitung konnte in den vergangenen Jahren nur wenig tun, als sich immer wieder zu bemühen, die Voraussetzungen für effektiven Unterricht zu verbessern, zu erhalten oder überhaupt erst wieder herzustellen. Den – wenn man so will – zeitweilig ans Chaotische grenzenden Verhältnissen fiel leider auch vieles zum Opfer, was in den Nachkriegsjahren zu einer wertvollen Tradition geworden war: das Mommens-Fest, der gedruckte Jahresbericht, die Abiturientenentlassungsfeier, die Schultheateraufführungen, über den Pflichtunterricht hinausgehende Arbeitsgemeinschaften. Am längsten hielten sich noch die Konzerte, die zuletzt aber an der Finanzierung scheiterten. In einem Satz gesagt: vieles, was einem Schulleben Glanz und Farbe zu geben vermag, was Schüler und Lehrer zu freudigem gemeinsamen Tun zusammenführt, wurde ein Opfer der Verhältnisse. Der Schulalltag wurde farbloser und grauer und hatte nun auch für Lernwillige keinen großen Reiz („Motivation“) mehr. Wenn trotzdem eine ganze Anzahl von Arbeitsgemeinschaften aller Art immer wieder zustande gekommen ist, so ist das der Einsatzbereitschaft der Kollegen zu verdanken, die im Hinblick auf den pädagogischen Wert solcher Gruppenarbeit viele Überstunden leisteten. Das Schuljubiläum gibt uns nun darüberhinaus die willkommene Gelegenheit, manches Wertvolle wieder aufzugreifen, und wir hoffen sehr, daß es gelingt, einiges davon in eine bessere Zukunft hinüberzuretten.

Hans-Jürgen Siepermann
Oberstudiendirektor

Schülerstatistik vom Jahre 1875–1949

1875	94	1929	441	1940	330
1885	77	1930	470	1941	317
1895	103	1931	426	1942	303
1905	169	1932	364	1943	413
1910	305	1933	323	1944	359
1915	323	1934	304	1945	485
1920	434	1935	311	1946	550
1925	429	1936	314	1947	445
1926	437	1937	355	1948	408
1927	436	1938	331	1949	341
1928	439	1939	313		

Fortfall d. Sexten
Fortfall d. Quinten

25 Jahre TMS in Zahlen

Jahr	Schülerzahlen ges.	J / M	Klassen	Anzahl der Lehrkräfte	Klassenräume	Abiturienten
1949/50	366	248/118	13	21	–	12 (3 M)
1950/51	394	272/122	13	21	–	29 (3 M)
1951/52	635	394/241	19	26	–	16 (3 M)
Wiedereinführung der Sexten						
1952/53	642	392/250	20	28	–	13 (3 M)
1953/54	678	414/264	22	30	–	18 (3 M)
1954/55	683	408/275	22	31	18	24 (10 M)
1955/56	643	374/269	22	32	18	18 (4 M)
1956/57	603	351/252	22	31	18	26 (13 M)
1957/58	566	332/234	21	31	20	35 (8 M)
1958/59	526	308/218	22	34	19	29 (8 M)
1959/60	519	306/213	21	34	19	37 (12 M)
1960/61	475	279/196	20	34	19	49 (15 M)
1961/62	475	283/192	21	35	19	40 (17 M)
1962/63	486	286/200	19	35	20	30 (8 M)
1963/64	502	300/202	20	36	20	30 (13 M)
1964/65	472	289/183	19	33	20	19 (5 M)
1965/66	502	300/202	20	32	20	24 (13 M)
1966	542	327/215	22	33	20	29 (15 M)
Kurzschuljahr						
1966/67	576	353/223	24	34	21	36 (12 M)
Kurzschuljahr						
1967/68	649	391/258	25	35	21	29 (7 M)
1968/69	731	432/299	26	38	21	31 (10 M)
1969/70	802	476/326	28	38	21 (2P)	41 (18 M)
1970/71	837	499/338	30	37	22	58 (18 M)
1971/72	871	491/380	31	40	33	32 (12 M)
1972/73	950	512/438	33	38	33	44 (31 M)
1973/74	968	516/452	35	41	33	52 (24 M)
1974/75	977	507/470	36	42	33	

KOLLEGIUM 1975

Siepermann, Hans-Jürgen	OStD	1914	E, G, Lb	1964	Schwitzke, Dieter	OStR	1938	Lb, F	1974
Timm, Rudolf	StD	1929	Ch, Ek, Lb, (M)	1966	Voigt, Hans-Jürgen	OStR	1939	E, F	1969
Kalfack, Jürgen	StD	1936	Bi, Ch, Ek, (M)	1966	Bratmann, Ulrich	OStR	1940	L, E	1971
Alshuth, Fritz	StD	1911	Mus, D	1946	Becker, Falko	StR	1943	D, E	1971
Dr. Baus, Alois	StD	1909	Ch, Bi, Ph	1951	Grüneberg, Gerold	StR	1940	Ek, F	1971
Fröhlich, Gerhard	StD	1909	M, Ph, ang. Ph	1951	Knoche, Hans-Jürgen	StR	1941	F, G	1973
Thiel, Werner	StD	1916	Lb, E	1953	Siemß, Regnerius	StR	1944	E, F	1971
Grigoleit, Johannes	StD	1921	G, Ek, R	1954	Wandelt, Wolfgang	StR	1942	E, Lb	1973
Brückmann, Bruno	OStR	1938	Mus, E	1968	Bartelt, Ulrike	StRzA	1945	D, Ek	1973
Güsmer, Bernhard	OStR	1927	D, E	1956	Fischer, Holger	StRzA	1939	M, Ph	1974
Heidler, Lieselotte	OStR	1913	M, Lb, Ph	1940	Dr. Schmalfuß, Fritz	StRzA	1937	Ch, Bi	1975
Helmrich v. Elgott, Joachim	OStR	1932	L, G	1964	Simm, Peter	StRzA	1947	G, D	1974
Hennings, Hartmut	OStR	1936	Bi, Lb	1968	Sondermann, Peter	StRzA	1944	E, G	1972
Herrmann, Hans-Christoph	OStR	1932	D, E	1967	Weingarten, Wolfgang	StRzA	1944	Ek, Lb	1975
Jeschke, Erhard	OStR	1941	E, Ek	1970	Ibs, Christel	GzA	1949	R, M	1973
Kowalewski, Helmut	OStR	1936	M, Ph	1969	Schmidt, Margarete	GzA	1950	Ek, Ku	1975
Küssner, Günter	OStR	1935	G, L	1973	Steinführer, Ralph	GzA	1947	Ph, Ku	1973
Kunau, Walther	OStR	1933	K, Wk	1959	Bohnstedt, Waltraut	A	1918	Nad, Lb	1952
Maertens, Gerd	OStR	1941	L, G	1969	Grabenau, Martin	A	1941	Ch, Ph	1974
Meyer, Dorothea	OStR	1936	M, Ph	1971	Fügert, Inge*)	A	1929	Lb	1968
Meyer, Walter	OStR	1941	M, Ph	1971	Pfeiffer, Manuel*)	A	1947	Ku, Wk	1974
Nekola, Dieter	OStR	1940	D, G	1969	Dr. Brandstätter*)	StD	1925	E, D	1964
Redöhl, Elfriede	OStR	1920	D, G, E	1946	Krüger, Jochen*)	StR	1937	Ku, Wk	1971
Schlickeiser, Lieselotte	OStR	1925	D, Ek, G	1959	Eckeberg, Otto*)	Pastor			1969
Spieck, Günter	OStR	1934	G, L	1967	Brune, Stefan*)	Kaplan			1975

▼ an der TMS seit

*) stundenweise

Lehrkräfte, die seit 1950 die Schule verließen

(in alphab. Reihenfolge, Dienstbezeichnung z. Z. des Weggangs)

Ahlers, Christel	StR	1935	D, F	1964–1968	Ohr, Christian	StR	1884	Lb	1914–1950†
Albrecht, Arno	OStR	1910	M, Ph, Mus	1946–1971†	Redöhl, Karl-Bruno	StD	1929	Ek, Lb, E	1957–1975
Behrendt, Horst	StR	1932	D, L	1960–1967	Reppich, Dr. Hans	StR	1899	G, Ek, D	1947–1965†
Blanke, Elke	StA	1939	F, Lb	1970–1971	Rieckmann, Erika	OStR	1926	D, E	1962–1973
Brassat, Herbert	StR	1899	L, G, D	1947–1954	Schledz, Dr. Frieda	StR	1897	D, G, E	1946–1956
Dresler, Dieter	OStR	1932	D, F, Bi	1968–1970	Schlegel, Georg	OStR	1899	E, F, G, Lb	1947–1964†
Forbrich, Hartmut	OStR	1938	L, G	1965–1967	Schlett, Gisela	OStR	1903	M, Ph, Ch, Bi	1957–1969
Gerstenkorn, Ludwig	OStR	1921	G, D	1965–1970	Schmidt, Heinz	StD	1908	Bi, Ch, Ph, Min	1947–1974
Handschick, Gerhard	GzA	1947	Mus	1972–1973	Schulte, Gerhard	OStR	1904	Ku	1946–1969
Harfst, Liesel	StA	1924	Ku, Wk, Nad	1955–1957	Seipelt, Leo	OSchl	1889	Lb	1946–1955†
Hartmann, Karl-Heinz	OStR	1928	D, G	1955–1972	Simon, Alfred	StA	1920	D, R, Phil	1952–1954
Hartwich, Fritz	OStR	1908	Lb, Ek, M, Ph	1957–1973	Staberock, Richard	OStD	1893	D, G, R	1947–1969
Hauswaldt, Friedrich	OStR	1906	E, F, G	1954–1969	Suck, Günther	StA	1924	L, Gr, D	1954–1959
Heidler, Erwin	OStR	1910	Ek, E, D	1951–1972	Thiede, Georg	OStR	1905	Ch, Ph, M	1946–1970
Henke, Erna	OStR	1906	E, F, G	1947–1954	Tiedemann, Dr. Wilhelm	OStD	1909	D, E, Lb, Ndd	1959–1963
Kahl, Dr. Hans	StR	1889	Ph, Ch, Min, M	1924–1955†	Vogler, Dr. Heinrich	StR	1882	E, F, G, Lb	1908–1947
Karsten, Jutta	GzA	1949	Ek, Lb	1973–1974	Werner, Arthur	StR	1901	F, G, L	1937–1965†
Klüver, Dr. Theodor	StR	1888	G, Ek, D, R	1919–1954†	Werner, Gerhard	OStR	1907	E, Ek, F	1951–1971
Kobligk, Dr. Helmut	StA	1926	L, D, Pr	1956–1958	Wiens, Jörg	OStR	1938	D, L	1967–1974
Kohfeldt, Anne-Katrin	StA	1940	D, G	1970–1971	Ziemann, Dr. Georg	OStR	1890	F, E, L, It, Spn	1946–1956†
Kremzow, Georg	StR	1911	E, Ek, F	1947–1953					
Kunst, Harro	OStR	1925	E, Ek	1957–1971	Seit 1964:				
Lilge, Heinz	StR	1910	D, G, R, Phil	1951–1955	Pastor Kombke				–1967†
Ludwig, Johannes	StR	1893	R, D, L, Lb	1946–1963†	Pastor Beiderwieden				1967–1969
Marquardt, Dr. Günther	StR	1923	D, Ek	1953–1962	Kaplan Linke-Meyer				–1969
Matthies, Grete	StA	1920	Ek, M	1955–1958	Kaplan Loheide				1969–1971
Muhs, Corry-Luise	OStR	1929	L, D	1958–1973	Kaplan Boland				1971–1975

OStD – Oberstudiendirektor
 StD – Studiendirektor
 OStR – Oberstudienrat

StR – Studienrat
 StA – Studienassessor
 G – Gymnasiallehrer

OSchl – Oberschullehrer
 A – Angestellte(r)
 zA – zur Anstellung



	Kunau	Brückmann		Grabenau	Fischer	Nekola
		Hennings	v. Helmrich	Sondermann		
Küssner	Simm		Voigt		Weingarten (verdeckt)	
	Brune	Jeschke	Fr. Schmidt	Schwitzke	Bratmann	Kalfack
Güsmer	Meyer	Fr. Ibs	Dr. Schmalfuß			
	Spieck	Siemß	Wandelt	Kowalewski	Dr. Baus	Alshuth
Fr. Schlickeiser	Knoche	Grüneberg	Fr. Redöhl	Fröhlich	Fr. Meyer	
	Fr. Bartelt	Becker				Herrmann
Grigoleit	Maertens		Siepermann	Timm		Steinführer

Situation der Fächer 1975

Evangelische Religion

In den Lehrplanrichtlinien vom August 1969 für den evangelischen Religionsunterricht an den Gymnasien des Landes Schleswig-Holstein wird über Aufgabe und Inhalt des Lehrfaches Religion folgendes gesagt:

„Aufgabe und Inhalt des Lehrfaches ‚Religion‘ ergeben sich aus dem Auftrag der Schule. Sie soll Überlieferung und gegenwärtiges Leben darstellen und auslegen (Lehr- und Lernauftrag der Schule) sowie die Schüler mit Möglichkeiten konfrontieren, die Welt zu verstehen und verantwortlich in ihr zu leben (Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule). Dazu ist die Kenntnis der Kräfte notwendig, die die Vergangenheit entscheidend geprägt haben und die Gegenwart formen. Im Rahmen dieses Auftrages geht es im Lehrfach ‚Religion‘ um die Vergegenwärtigung der die menschliche Existenz bestimmenden religiösen und philosophischen Dimensionen. Im abendländischen Kulturkreis sind dafür vor allem die Begegnung und Auseinandersetzung mit der Bibel und der kirchlichen Überlieferung unerlässlich. Hinzu kommen die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Christentum widerstreitenden Weltanschauungen des 19. und 20. Jahrhunderts, ferner mit den Religionen und philosophisch-weltanschaulichen Systemen anderer Kulturkreise, mit denen wir heute konfrontiert sind.“

Im Jubiläumsjahr werden bei einer Schülerzahl von 977 23 Religionsstunden in der Woche erteilt. Davon entfallen auf die Sexten 8 Stunden, auf die Quinten 9 Stunden und auf die Oberstufe (O II – O I) 6 Stunden. Der Unterricht wird von 4 Lehrkräften erteilt, darunter ist ein Pastor der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde und ein Kollege ohne Facultas. Nach den Stunden- tafeln sollten von der Sexta – U III je zwei Stunden gegeben werden, d. h., etwa die Hälfte der Stunden wird nicht unterrichtet. Für Obertertia und Untersekunda ist keine Religion vorgesehen. In der Oberstufe wird der Religionsunterricht klassenstufenweise erteilt. Von 195 Schülern der Oberstufe nehmen 39 am Religionsunterricht teil (20 %). Sicher nicht unerheblich wirkt sich die Tatsache aus, daß an der TMS kein Unterricht in Philosophie angeboten werden kann (Lehrermangel). Wer also Religion nicht wählt, hat zwei Stunden weniger Unterricht.

Johannes Grigoleit

Katholische Religion

Im Einzugsbereich dieser Schule machen die Katholiken einen Anteil von etwa 5 % an der Bevölkerung aus. Entsprechend klein ist die Zahl der katholischen Schüler. Zur Zeit sind es 58 kath. Schüler, von denen 43 am kath. Religionsunterricht teilnehmen. Insgesamt werden vier Wochenstunden erteilt.

Einige Bemerkungen zum Selbstverständnis des kath. Religionsunterrichts:

Warum Religionsunterricht in der öffentlichen Schule?

Wenn die Schule es als ihren Auftrag ansieht, dem jungen Menschen Wissen und Fähigkeiten zu vermitteln, sein eigenes und

Ute Necker, O II s/b



das Leben der Gesellschaft verantwortlich (mit)zugestalten, dann kommt dabei dem Religionsunterricht eine spezifische Bedeutung zu.

Mit „Religion“ in weitem Sinn wird eine Dimension des individuellen und sozialen Lebens angesprochen, deren stillschweigende oder ausdrückliche Leugnung ebenso eine menschliche Grundentscheidung darstellt wie seine Bejahung.

„Kein Mensch, auch nicht der einfache, kann ohne Weltdeutung, sei sie noch so primitiv oder pauschal, geistig leben. Wo ihm nicht die Religion zu einer solchen Deutung verhilft, greift er zu Visionen, die diese ersetzen sollen.“ (H. Roth)

Viele Situationen im Leben eines Menschen lassen sich mit intellektuellen Fähigkeiten oder manuellen Fertigkeiten durchaus zureichend meistern – aber nicht alle.

Es gibt Situationen und Erfahrungen, die zur Sinndeutung herausfordern: Geburt – Tod – Hoffnung – Liebe – Angst – Glück – Leid – Vergebung – Spiel – Fest – Gebet – Hunger – Krieg – Gerechtigkeit – Zukunft – usw. – Erfahrungen, in denen sich das Leben so verdichtet, daß der Mensch tiefer und radikaler gefragt ist.



Cornelia Süß, U III-AG

Die „religiöse“ Dimension solcher Situationen und Erfahrungen ausklammern, hieße den Menschen verkümmern lassen. Will Schule den ganzen Menschen fördern, so muß sie alle bedeutenden menschlichen Erfahrungen zur Sprache bringen, also auch und vor allem die Grund- und Grenzsituationen des menschlichen Lebens.

Nur dadurch kann der Schüler instandgesetzt werden, sein ganzes Leben zu bewältigen, die Veränderbarkeit vieler Mängel und Mißstände zu erkennen und das wirklich Unabänderliche anzunehmen als Schicksal oder Geschenk.

Warum konfessioneller Unterricht?

Religiöse Erfahrungen vermittelt in unserem Kulturkreis in erster Linie das Christentum. Seinen Auswirkungen begegnet der Schüler auf Schritt und Tritt: unser Kalender – Sonntage – Feste – Bauwerke – Motive in Literatur, Kunst, Musik – Bräuche – Normen – usw. Schule kann nicht darauf verzichten, auch Prägnanzen dieser Art bewußt zu machen und sie als Ausdruck religiösen Lebens kompetent zu deuten.

Christlicher Lebensvollzug ist an eine lebendige Glaubensgemeinschaft gebunden mit ihren liturgischen Formen und Lebensäußerungen. Solange es Christentum empirisch und konkret nur in verschiedenen Kirchen und Konfessionen gibt, erscheint der von der Verfassung garantierte konfessionelle Unterricht sinnvoll. In einem solchen Religionsunterricht ist es möglich, daß sich die Kirche nicht nur als Objekt behandelt sieht, sondern daß sie sich darin authentisch zur Sprache bringen kann durch Menschen, die ihr angehören. Allerdings gehört zu einem zeitgemäßen konfessionellen Religionsunterricht die Beschäftigung mit den Standpunkten anderer, der Respekt vor ihren Überzeugungen und das engagierte Gespräch mit ihnen.

Ein Blick auf den Schüler:

Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewußter für diesen Glauben zu entscheiden; dem suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen; dem sich als ungläubig betrachtenden Schüler, der sich vom Religionsunterricht nicht abmeldet, ist Gelegenheit gegeben, durch die Auseinandersetzung mit der Gegenposition den eigenen Standort klarer zu erkennen — oder auch zu revidieren.

Stefan Brune
Kaplan

D e u t s c h

Vor einiger Zeit traf ich in unserer Stadt Bad Oldesloe die Eltern eines Primaners. Der Vater besuchte unser Gymnasium bis 1942, die Mutter machte wenige Jahre nach dem 2. Weltkrieg das Abitur, und ihr Sohn bereitet sich jetzt darauf vor. Wir sprachen u. a. auch über den Deutschunterricht, und die Meinung der Eltern ging dahin, es habe sich fast nichts geändert, nur die Liste der Schriftsteller sei noch länger geworden und die „alten“ Dichter kämen wohl etwas zu kurz. Ich konnte nur etwas verlegen mit dem Kopf nicken und ging sehr betroffen und nachdenklich nach Hause.

In der Tat — auf den ersten Blick scheint die Ansicht dieser Eltern richtig zu sein; trotzdem stimmt sie nicht; denn kein anderes Fach hat nach dem 2. Weltkrieg eine solch ernsthafte Krise (bis zur Infragestellung seiner Existenzberechtigung) durchgemacht wie das Fach Deutsch — und das ist gut so.

Natürlich lesen wir heute noch wie in den zwanziger und dreißiger Jahren und nach dem Krieg „unsere“ Klassiker. Aber man bemerke den feinen Unterschied! Als ich zur Schule ging (Abitur 1938), begeisterten wir uns für Hagens *T r e u e* (Nibelungenlied), identifizierten uns mit dem *e d l e n* Galsritter Parzival, fochten so *s t o l z* für unsere Freiheit wie Marquis Posa in Schillers *Don Carlos*, suchten *h e r o i s c h* den „Tod“ wie Max Piccolomini aus Schillers „Wallenstein“ und kämpften verbissen mit Michael Kohlhaas um sein *R e c h t*. Märchen, Volkslieder und Volksbücher oder Kolbenheyers Romane versetzten uns in die einzigartige, große deutsche Vergangenheit. „Der Schimmelreiter“ oder Gustav Frenssens „Jörn Uhl“ erinnern uns heute noch an „Blut und Boden“. Wir lasen aber auch Jüngers „In Stahlgewittern“, Grimms „Volk ohne Raum“, Walter Flex' „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ und Bindings „Unsterblichkeit“ und bereiteten uns so auf den Krieg vor. — Die Tendenz ist eindeutig. Das Fach Deutsch war neben dem Fach Geschichte die Quelle, aus der die ideologische Schulung der Nation floß. „Germanistik wollte den gewünschten, dann eingetroffenen Nationalstaat von innen her formieren, beglaubigen helfen . . .“ „Solche Germanistik kann zur formierten Gesellschaft hinerziehen, auch sie ist Instrument der Disziplinierung . . . Auch mit Hilfe von Dichter- und Denkautoritäten kann Folgsamkeit schlechthin eingeübt werden, dann nämlich, wenn Interpretation zur wortgewandten, selbstvergessenen Andacht vor dem Interpretierten wird . . .“ (Aus „Ansichten einer künftigen Germanistik“, hrsg. v. Jürgen Kolbe, Ullstein-Buch 1973/S. 10/13). So erfolgte dann auch der Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik und zum Nationalsozialismus fast nahtlos.

Grundlage dieser Schulung bildeten die schon zitierten Ganzschriften, eine weitere schier unerschöpfliche Reihe von Klassikern, die Dichter des Nationalsozialismus und das für alle Schulen verbindliche Lesebuch, hrsg. v. Kallbach.

Auch die Aufsatzzerziehung erfolgte ganz im Sinne dieser Schulung: Im Mittelpunkt stand der Erlebnisaufsatz (Unter- und Mittelstufe), der bekenntnishafte Oberstufenaufsatz oder die „Facharbeit“, z. B. über Luftschutzeinrichtungen oder das niedersächsische Bauernhaus.

Nach dem Krieg hatte sich zunächst nichts geändert. Man las dieselben Klassiker, bevorzugte aber Stoffe wie: „Der arme Heinrich“, Lessings „Nathan der Weise“, Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“ und „Faust“. Dazu kamen die einst so geschmähten jüdischen Schriftsteller Heinrich Heine, Stefan Zweig und Kafka, Thomas und Heinrich Mann u. a. Carossa, Ernst Wiechert, Hermann Hesse, Ernst Jünger, Wolfgang Borchert, Dürrenmatt und Frisch wurden zu Bestsellern; ausländische

Schriftsteller durften wieder hinzugezogen werden. — Das Ziel war, aus den jungen Deutschen gute Demokraten zu machen. Friedensliebe, Toleranz, Leistungswillen, Liberalismus, Wille zur Völkerverständigung und Freiheit waren Tugenden, die dann auch in den Aufsätzen der Oberstufe „besungen“ wurden. Zwei Beispiele sollen das belegen: 1. Wieweit darf Toleranz gehen, ohne sich selbst aufzuheben? 2. „Nicht mitzuhassen — mitzulieben bin ich da“ — Nehmen Sie Stellung zu diesen Worten Antigones! — Die bevorzugte Aufsatzform wurde dann der dialektische Aufsatz, da er den Schüler dazu befähigen sollte, sauber zu argumentieren, Vor- und Nachteile genau abzuwägen und zum begründeten Urteil zu gelangen. Daneben stand die werkimmanente Interpretation von Gedichten und Kurzgeschichten. Hier wird schon deutlich, wie „akademisch“ letzten Endes dieser Ansatz war. Der Unterricht verlor immer mehr den Bezug zur Wirklichkeit; und als die Unruhen auf den Universitäten einsetzten, als politische, soziale und gesellschaftliche Reformen sichtbar und auch durchgeführt wurden, als die Teilung Deutschlands besiegelt wurde, da konnte sich der Deutschunterricht nicht mehr das Verweilen in der „heilen“ Welt leisten. Seine Berechtigung als Beitrag zur Demokratisierung wurde allgemein in Frage gestellt. Eine Reform war nicht mehr aufzuhalten, zumal auch durch die zögernde Haltung der einzelnen Länder eine fatale Situation an den einzelnen Schulen eingetreten war. Allmählich hatte nämlich fast jede Schule ihr eigenes Lesebuch, und innerhalb der einzelnen Schule gab es nicht nur Meinungsverschiedenheiten, die Lesestoffe betreffend, sondern es gingen auch die Ansichten über die deutsche Grammatik und die Aufsatzzerziehung weit auseinander. Der begeisterte Einsatz und die erfreuliche Initiative von Lehrern und Schülern in den ersten Nachkriegsjahren waren einer tiefen Resignation gewichen.

Der Prozeß der Reformierung ist noch nicht abgeschlossen. Es gibt z. B. bis heute noch keinen Oberstufenlehrplan. Der Lehrplan für Quarta bis Untersekunda ist 1974 nach längerer Vorbereitung herausgegeben worden. Die neuen Gesichtspunkte sind erfreulich: Endlich ist der Versuch gemacht worden, das Fach Deutsch von der Bürde der ideologischen Aufbereitung zu befreien. In der Vorbemerkung zum neuen Lehrplan heißt es:

„G e g e n s t a n d des Faches Deutsch ist der Kommunikationsprozeß.

Die A u f g a b e des Faches Deutsch ist es, die Fähigkeit der Schüler zur bewußten Teilnahme an der sprachlichen Kommunikation (. . .) zu fördern. Da sprachliche Interaktionen Ergebnis vielfältiger Bedingungen und historischer Entwicklungen sind, ist eine ahistorische Betrachtungsweise nicht erlaubt.

Z i e l des Deutschunterrichts muß es sein, die Schüler zu motivieren und zu befähigen,

- Vorstellungen zu artikulieren,
- Informationen des Kommunikationspartners aufzunehmen und zu verarbeiten,
- Kommunikationsbedingungen und sprachliche Strukturen zu durchschauen.

Als Grundlage für die S y s t e m a t i k des Faches Deutsch hat sich die Dreiteilung in: 1) Produktion von Texten, 2) Reflexion über Texte und 3) Reflexion über Sprache durchgesetzt . . .

Der Begriff Text umfaßt geschriebene und gesprochene Informationen, darüber hinaus aber auch komplexe Gebilde wie Reklame, Hörspiele, Comic-Strips, Filme und Theateraufführungen, in denen sprachliche Zeichen durch mimische, gestische sowie andere optische und akustische Zeichen ergänzt werden. Unter Text wird eine abgegrenzte Menge von Zeichen in einem Medium verstanden; dieser Menge von Zeichen eignet Struktur und Intention. Daher muß der Kontext (situative, soziale, technische, historische Bezüge) berücksichtigt werden.“ (Der Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein, Lehrplan Deutsch f. d. Klassen 7 bis 10 des Gymnasiums.)

Was bedeutet das? Reflexion und Texte?

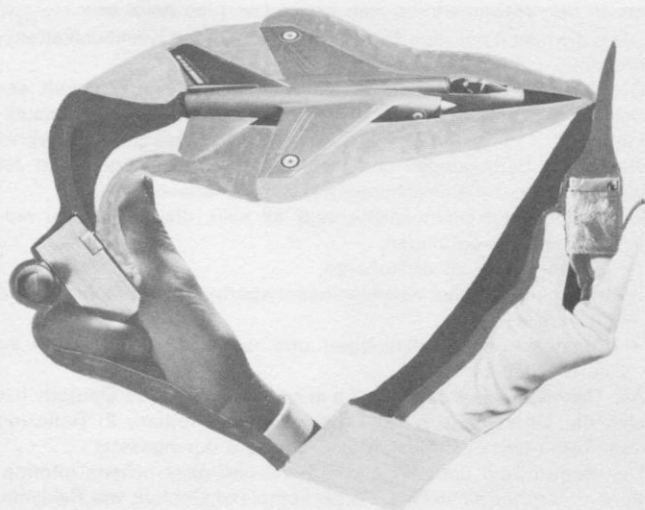
Da sind wir wieder beim Thema „Literatur“ und beim Beweis, daß doch eine große Wandlung stattgefunden hat. Der Lehrplan hebt drei Aufgabenbereiche hervor: 1) Reflexion über Texte soll die Bereitschaft und Fähigkeit zu angemessenem Verstehen von Texten entwickeln, 2) die geschichtliche, gesellschaftliche und individuelle Bedingtheit von Kommunikationsprozessen sehen lehren und 3) die Sozialisation und Personalisation der Schüler fördern. Vereinfacht gesagt, heißt das nichts anderes, als daß die Schüler es lernen müssen, s a c h k u n d i g mit Texten umzu-

gehen. Dazu gehört das Beschaffen von Büchern, Benutzen von Bibliotheken, Zitieren, Vergleichen, das Anfertigen von Auszügen und Zusammenfassungen, die fachgerechte Diskussion über Texte, das Erkennen der Absicht (Intention), die hinter jedem Text steht, die Beurteilung der Qualität der Texte und auch die Einsicht, wie relativ solche Kriterien sein können. (Hieraus entstanden auch die neuen bevorzugten Aufsatzformen: die Textanalyse und der Textvergleich).

Dichtung soll nicht mehr wie ein unantastbares Heiligtum auf hohem Sockel stehen, sie ist kein Angebot zur Identifikation, sondern ein Angebot zur Auseinandersetzung. Der Schüler soll Dichtung im historisch-politischen Zusammenhang sehen und sein geschichtliches Bewußtsein dadurch bilden, daß er die Texte früherer Epochen „in ihrem Kontext und ihrer Wirkungsgeschichte betrachtet und zur Gegenwart in Beziehung“ setzt.

Und letzten Endes soll die Beschäftigung mit Texten dem Schüler dazu verhelfen, seine Phantasie zu entwickeln, sich „selbst zu finden“ (Persongefühl) und sich ein Bild seiner Welt zu schaffen. Damit ist Dichtung eine gesellschaftliche Notwendigkeit, kein bloßer ästhetischer Genuß oder gar ein Mittel zur Manipulation. Sie führt zur Emanzipation. Natürlich lesen wir auch heute noch „unsere alten“ Klassiker! Aber anders!

Daß der Schüler sich demnach auch seiner eigenen Sprache und Diktion bewußt wird, ist nur folgerichtig. Denn jede Auseinandersetzung muß ja formuliert und mitgeteilt werden, nicht nur dem Lehrer, sondern auch den Mitschülern. Ständiges Üben (schriftlich und mündlich) ist Voraussetzung einer guten Kommunikation, Sender und Empfänger müssen gleichermaßen „funktionieren“. So muß auch die Methodik des Unterrichts selbstverständlich anders werden: Statt Frontalunterricht – auf den Lehrer bezogen – Gruppenarbeit, Teamwork, Plenumsvortrag und Plenumsdiskussion, Einzelabsprache, Interview, Gruppenbefragung und Podiumsdiskussion! Neue Formen, die auch neue Räume (Bibliotheken) brauchen und viel Material.

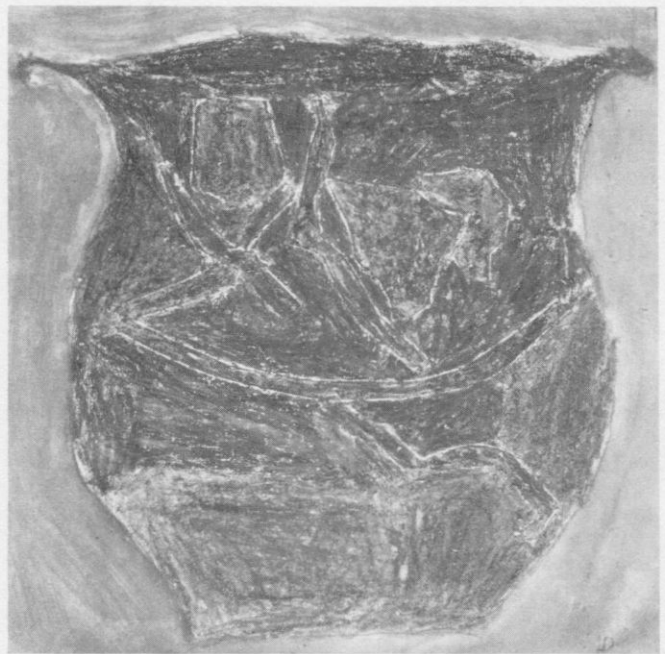


Marie Felicitas von Jenisch, O I s

Und noch stärker ausgebaut werden muß die Kooperation mit anderen Fächern. Sie spielte schon immer eine große Rolle an unserer Schule. Bei den Theateraufführungen fanden wir Unterstützung durch den Kunsterzieher, den Musiklehrer und auch die Naturwissenschaftler, die z. B. mit ihren Schülern für die Beleuchtung sorgten. Bei der Themenstellung von Aufsätzen (Bildbeschreibung, Reklame, Werkarbeit) holten wir uns Rat beim Kunsterzieher. Auch Physik- und Chemielehrer halfen uns bei den sogenannten Sachberichten (Vorgangsbeschreibungen), indem sie extra Versuche arrangierten.

Diese Zusammenarbeit sollte fortgeführt werden zum Nutzen aller Fächer, weil Sprache immer vom darzustellenden Objekt abhängig ist und darum der ständigen Pflege und Übung bedarf (vgl. Lehrplan Deutsch, Vorbemerkung, 4. 1.).

Elfriede Redöhl



Hans-Peter Ludwig, IV d

Geschichte und Gemeinschaftskunde

Geschichte gilt heute bei den meisten Schülern als eins der unbeliebtesten Fächer; gegen Anfang des Jahrhunderts führte es noch die Beliebtheitsskala an. Dieser radikale Wandel hat seine Gründe.

„Der Aufstieg des historischen Bewußtseins und der historischen Wissenschaft im 19. Jahrhundert waren aufs engste mit dem Aufstieg und der Entfaltung des Nationalstaatsgedankens verbunden. Die Rückbesinnung auf die Vergangenheit der Nation hatte eine äußerst wirksame politisch-ideologische Funktion für die Bildung bzw. für die machtvolle Selbstdarstellung der Nationalstaaten.“ (K. E. Jeismann). Nach einer Reihe von Brüchen in der deutschen Geschichte hat die Tradition ihre nationale Integrationsfähigkeit verloren; blickt man zurück, stößt man vorwiegend auf Gegenbilder, kaum aber auf Identifikationsmuster. Geschichte muß geradezu als Last empfunden werden, wenn mit ihr die unlösbare Aufgabe der „Bewältigung“ gestellt ist. Wenn geschichtliches Wissen zudem nicht mehr als Ausweis für Bildung gesellschaftlich gefordert wird, ist es nicht verwunderlich, daß Geschichtsverdrossenheit um sich greift.

Ein weiterer Grund dafür, daß die Schüler Geschichte ablehnen, ist die vordergründig banale Tatsache, daß viele das Fach trocken und langweilig finden. Dieses negative Image des Faches hat verschiedene Ursachen, so unter anderem, daß der Schüler nicht genügend motiviert ist; denn es fehlt ihm nicht nur das Vertrauen, daß die Beschäftigung mit der Vergangenheit Gegenwartsprobleme lösen hilft, sondern es mangelt auch an sicheren Kenntnissen von der Gesellschaft und der Welt, in der er lebt. Das ist meiner Ansicht nach auf das Fehlen eines sozialkundlichen Unterrichts zurückzuführen, denn nur in der Untersekunda steht dafür eine Wochenstunde zur Verfügung. Daher ist es nicht verwunderlich, daß der Schüler nicht fähig ist, interessierte Fragen an die Geschichte zu stellen. Hinzukommen weit verbreitete Mängel des Geschichtsunterrichts in der Mittelstufe. So hat jeder Lehrer mit der Stofffülle zu kämpfen, denn der chronologische Faden soll beim „Durchgang“ durch die abendländische Geschichte möglichst nicht reißen. Entschließt er sich aber in diesem aussichtslosen Kampf gar einige Jahrhunderte zu überspringen, plagt ihn das schlechte Gewissen. Viele Lehrbücher geben neben oft hochgestochenen kulturgeschichtlichen Betrachtungen vorwiegend an der hohen Politik orientierte Beschreibungen von historischen Abläufen, die so knapp und dürr formuliert sind, daß jede Anschaulichkeit und jedes Leben fehlen. Da es kaum Lehrbücher gibt, die genügend Quellen, Bilder, Statistiken, Karten etc. für einen Arbeitsunterricht enthalten, der der Eigeninitiative des Schülers Raum gibt, stehen immer noch die lehrerzentrierten Unterrichtsformen wie Lehrervortrag und Lehrgespräch im Vordergrund.

Nun hat die Historie aber noch in anderer Hinsicht einen schweren Stand: Sie muß sich dagegen wehren, von den Sozialwissenschaften (vor allem der Soziologie und der Politologie, aber auch der wirtschaftskundlichen Arbeitslehre) aus der Schule verdrängt zu werden; so spielt die Geschichte etwa in Hessen nur noch eine untergeordnete Rolle in dem neuen Fach Gesellschaftslehre.

Ich meine, es sei ebenso falsch, in der Beschäftigung mit Geschichte den einzigen Weg zu politischer Bildung zu sehen wie den Wert der Gesellschaftswissenschaften zu verabsolutieren, und kann mich dabei auf niemand Geringeren berufen als Ranke, der gesagt hat: „Die Kenntnis der Vergangenheit ist unvollkommen ohne Bekanntschaft mit der Gegenwart; ein Verständnis der Gegenwart gibt es nicht ohne Kenntnis der früheren Zeiten“.

Die Beschäftigung mit Geschichte kann aber, so meine ich, in der Schule nur von Nutzen sein, wenn wir an sie mit unseren heutigen Fragen und Problemen herantreten; sich auf die Faszination des Ganz-anderen vergangener Zeiten zu verlassen kann kein dauerndes Interesse an ihr hervorrufen, macht Geschichte letztlich zur intellektuellen Spielwiese ohne gesellschaftliche Relevanz. — Wie Geschichte mit ihrem aufklärerischen Potential wirksam sein kann, sei nur mit einigen Sätzen angedeutet: Bei der Betrachtung der Vergangenheit zeigt sich z. B., daß unsere Welt veränderlich und veränderbar ist, daß es aber auch vielfältige Grenzen des Machbaren gibt; daß politisches Handeln komplex ist und unvorhergesehene Wirkungen haben kann; daß gesellschaftliche Verhältnisse gewordene Verhältnisse sind, deren Bestehen von Interessen und Bedürfnissen gesellschaftlicher Gruppen abhängt, daß menschliches Handeln und Denken zeitgebunden und daher notwendig beschränkt ist. Verallgemeinernd läßt sich etwa sagen: Beschäftigung mit der Historie „macht offen für relativierendes, dialektisches, alternatives Denken.“ (H. Rohlfes).

Will der Geschichtsunterricht diese Ziele erreichen, und das kann er nur, wenn die Inhalte auf das Interesse des Schülers stoßen, so muß das Fach einen Perspektivewechsel vornehmen: „vom nationalen zum europäischen und internationalen bzw. universalhistorischen Geschichtsunterricht; vom historisierenden zum aktualisierenden, vom unkritisch stabilisierenden zum ideologiekritischen; vom ereignisgeschichtlichen zum strukturgeschichtlichen; vom politik- zum wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen, vom stoff- zum lernzielorientierten Ansatz und vom begrifflichen zum Identifikationslernen.“ (H. Süßmuth).



Bernd-Rüdiger Bohn, O I s

Für die Praxis heißt das, daß nicht mehr so sehr die genetische Betrachtung von Geschichtsabläufen im Vordergrund steht, sondern daß Längs- und Querschnitte, Fall- und Strukturanalysen, Gruppen- und Projektarbeit den Unterricht bestimmen. Das bedeutet sowohl inhaltlich wie methodisch eine Annäherung an die Sozialwissenschaften, und das ist gut so, denn gerade die Schule sollte offen sein für alle relevanten Fragen, die Schüler interessieren, ohne Rücksicht auf Fächergrenzen und wissenschaftlichen Methodenpurismus.

Nun kann man natürlich nicht so tun, als seien diese Gedanken ganz neu, denn ein Ansatz zur Schaffung eines gesellschaftswissenschaftlichen Integrationsfaches haben die Kultusminister bereits 1960 in Saarbrücken gemacht, indem sie für die Primen die

Gemeinschaftskunde schufen; nur haben Beschlüsse am grünen Tisch bekanntlich so ihre Schwächen. Voll integriert sind vorderhand nur die Zensuren, selbst wenn zwei Kollegen, gewöhnlich ein Historiker und ein Geograph, ganz unabhängig voneinander ihren Stoff behandeln, so müssen sie doch eine gemeinsame Zensur für Gemeinschaftskunde „auskunkeln“. Aber auch da, wo Kooperationsbereitschaft vorhanden ist, läßt sich oft nichts Gemeinsames machen; denn was soll der Geograph treiben, wenn der Historiker z. B. die Entstehung der Demokratie behandelt? Am besten ist es natürlich, wenn alle zur Verfügung stehenden fünf Stunden in einer Hand sind, aber das bedeutet umfangreiche Vorbereitungen und den Besuch von ergänzenden Kursen, besonders für den Lehrer, der etwa neben Geschichte Latein oder Englisch und nicht Geographie oder Soziologie studiert hat; und das ist der Normfall, denn ein Studienfach „Gemeinschaftskunde“ gibt es meines Wissens noch an keiner Universität.

Die Probleme, das sei einschränkend gesagt, ergeben sich in dieser Weise an einer Schule wie der unseren mit traditioneller Oberstufe, in der Studienstufe dürften sie sich anders stellen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten, die einer Integration der an der Gemeinschaftskunde beteiligten Fachrichtungen entgegenstehen, haben die Kultusminister an diesem Ziel festgehalten. In der „Vereinbarung zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II“ der KMK vom 7. Juli 1972 heißt es:

„Im gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld werden gesellschaftliche Sachverhalte in struktureller und historischer Sicht erkennbar gemacht. Durch geeignete, auch fächerübergreifende Themenwahl sollen Einsichten in historische, politische, soziale, geographische, wirtschaftliche und rechtliche Sachverhalte sowie insbesondere in den gesellschaftlichen Wandel seit dem industriellen Zeitalter und in die gegenwärtigen internationalen Beziehungen und deren Voraussetzungen vermittelt werden.“

Auf dieser Vereinbarung fußt der nach langen Geburtswehen erst kürzlich veröffentlichte „Diskussionsentwurf eines Lehrplanes für das gesellschaftswissenschaftliche Aufgabenfeld in der Studienstufe (Grundkurse)“, der die Aufgaben hat, die Entwicklung eines Gemeinschaftskunde-Curriculums, d. h. einen Konsens über Lernziele und -inhalte, in Schleswig-Holstein in Gang zu bringen. Zur Verdeutlichung seien die Themen genannt, die dieser Entwurf vorschlägt:

- A) Entstehung und Entwicklung der modernen Industriegesellschaft
- B) Entstehung und Entwicklung der freiheitlichen Demokratie
- C) Typen totalitärer Herrschaft
- D) Die Dritte Welt an ausgewählten Beispielen
- E) Wirtschaftsprobleme der modernen Industriegesellschaft in Deutschland
- F) Gesellschaftliche und politische Ordnung in der Bundesrepublik Deutschland
- G) Die Politik der Großmächte nach dem Zweiten Weltkrieg und die deutsche Frage.

Vergleicht man diesen Katalog mit dem Anstaltslehrplan unserer Schule, der in den Jahren 1968/69 unter Herrn Gerstenkorn erarbeitet worden ist und der auch heute noch an der TMS als Richtschnur des Gemeinschaftskundeunterrichts gilt, so kann man eine sehr weitgehende Übereinstimmung feststellen. — Eine weitere wichtige Veränderung geht auf diese Zeit zurück, und zwar die Abschaffung des sogenannten zweiten Durchgangs durch die Geschichte in Obersekunda zugunsten der Behandlung gemeinschaftskundlicher Themen. Wir haben damit, so meine ich, gut vorgearbeitet für den Kursunterricht in einer zukünftigen Studienstufe. —

Was den Geschichtsunterricht in der Mittelstufe betrifft, so sind auch hier Ansätze zu einer Reform sichtbar. Die bisher erschienenen neuen Lehrpläne bleiben zwar bei der chronologischen Reihenfolge, setzen aber inhaltliche Schwerpunkte und nennen vor allem Lernziele. Unklar ist z. B. noch die Aufgabe der Untersekunda; denn da wir heute bereits in Quinta mit der Antike beginnen, könnte der Überblick über die abendländische Geschichte in Obertertia abgeschlossen werden. Meines Erachtens sollte man das Aufbrechen des Interesses für Politik in dieser Jahrgangsstufe nutzen, um gegenwartskundliche Fragen zu behandeln.

Dieter Nekola

„Es ist nichts, was den gesunden Verstand des Menschen mehr kultiviert und bildet als die Geographie.“

(Immanuel Kant, 1724–1804)

Obwohl erdkundliche Themen schon seit langer Zeit im Zusammenhang mit anderen Fächern unterrichtet wurden und man der Geographie einen hohen Bildungswert beimaß, trat die Erdkunde als eigenständiges Lehrfach an Schulen erst vor etwa 100 Jahren in Erscheinung. Im Laufe ihres im Vergleich zu anderen Fächern relativ kurzen Daseins erlebte sie einen erheblichen Wandel.

Zunächst orientierte sich der Erdkundeunterricht an der **Länderkunde**, d. h. an einer möglichst umfassenden Behandlung jedes Landes in physisch- und anthropo-geographischer Sicht. Das Problem der dabei auftretenden Stofffülle war nur schwer oder gar nicht zu bewältigen. Überdies trugen die mehr oder weniger gleich verlaufenden Arbeitsgänge bei der Behandlung der Länder kaum zum Interesse der Schüler am Fach bei.

Ein Schritt zur Lösung des Problems war die **Dynamische Länderkunde** (Spethmann, 1928), die nicht mehr enzyklopädisch die einzelnen Länder behandelte, sondern die für ein bestimmtes Land relevanten Faktoren zueinander in Beziehung setzte.

Eine Weiterentwicklung des Schulfaches Erdkunde setzte etwa 1950 mit der **exemplarischen Methode** ein. Sie besteht, beabsichtigt als Hilfe, die Stofffülle im Fach Erdkunde abzubauen, in der Beschränkung auf sogenannte Kernstoffe, mit Hilfe derer der Schüler gewonnene Kenntnisse und Erkenntnisse auf

andere Gebiete im Analogieschluß zu übertragen vermag. Sind z. B. die Entstehung einer Küstenwüste, des Steigungsregens oder des Mittelmeerklimas an einem Beispiel behandelt worden, erübrigt es sich, diese Themen bei anderen Ländern oder Erdteilen zu bearbeiten.

Mit der **Curriculum-Forschung** zeichnet sich seit etwa 1970 eine neue Richtung in der wissenschaftlichen Diskussion um den Erdkundeunterricht ab. Es geht jetzt nicht mehr primär um Lernstoffe, sondern um Lernziele. Die determinierenden Faktoren bei der Auswahl der Lernstoffe, die zu einem Lernziel hinführen sollen, sind die Gesellschaft, die Fachwissenschaft und der Schüler. Sie stehen gleichberechtigt nebeneinander und sind voneinander abhängig.

Die Reaktion der Schule auf die wissenschaftliche Diskussion ist nicht ausgeblieben. Der Erdkundeunterricht gemäß den Lehrplanrichtlinien von 1965 soll das geographische Weltbild der Gegenwart beschreiben und erläutern, soll dem Schüler die Wechselwirkung zwischen Raum und Mensch verdeutlichen, ihm Einblick in die Probleme des eigenen Landes und anderer Länder in wirtschaftlicher, politischer und sozialer Sicht vermitteln. Er soll sich an der dynamischen Länderkunde und der exemplarischen Methode orientieren. Es wird nicht mehr das Fortschreiten im Sinne konzentrierter Kreise von der Heimat zur Welt, d. h. vom Nahen zum Fernen, verlangt, sondern Nahes und Fernes sollen dauernd in Bezug zueinander gesetzt werden.

Diese Tendenz bestätigt sich in den Lehrplanrichtlinien für die Klassen Sexta bis Untertertia aus den Jahren 1971/74. Die Thematik „Vielfältigkeit menschlicher Auseinandersetzungen mit dem Raum“ ist nicht neu, wie die Lehrplanrichtlinien von 1965 zeigen, neu ist jedoch die Tatsache, daß diese Thematik in „weltweiter Sicht“ nahegebracht werden soll, da dem Schüler oftmals das Ferne vertrauter ist als das räumlich Nahe. Das Prinzip lautet nunmehr: „Vom Bekannten zum Unbekannten“. Dabei ist zu fragen, ob es sinnvoll ist, daß die Schule die Tendenz unterstützt, dem Schüler (z. B. durch die Massenmedien) das Ferne in die Nähe zu rücken, bevor er mit seiner näheren Umgebung vertraut gemacht worden ist.

Für den Erdkundelehrer ergibt sich aus der neuen Methode unterrichtstechnisch, daß er neben der im Augenblick nötigen Landkarte jederzeit eine Weltkarte zur Verfügung hat, damit er der geforderten weltweiten Sicht des Unterrichts gerecht werden kann.

Ebenfalls problematisch ist die damit verbundene Vorverlegung von Stoffen aus der Oberstufe: Der Vergleich USA – Sowjetunion, bisher Gegenstand des Unterrichts in den Primen, wird laut den Richtlinien von 1974 in die Untertertia vorverlegt. Klimatische, geologische und geomorphologische Themen, bisher in Obersekunda behandelt, werden jetzt bereits für Quarta vorgeschrieben. Welche Themen bleiben noch für die Oberstufe?

Selbst wenn man mit den vorliegenden Richtlinien einverstanden ist, bleibt immer noch das Problem der Lehrbücher. Während einige Lehrwerke für Sexta und Quinta mit den Lehrplanrichtlinien übereinstimmen, gibt es noch keine Arbeitsmittel, die den neuen Richtlinien für Quarta und Untertertia voll entsprechen. Der verantwortungsbewußte Lehrer ist also gezwungen, mehrere Bücher gleichzeitig in einer Klasse zu verwenden. Dies bedeutet natürlich eine „Belastung“ für die Schultasche des Schülers und den Etat der Lernmittelbücherei.

Was die Arbeit in der Oberstufe betrifft, ist zu fragen, welchen Stellenwert die Erdkunde hier zukünftig einnehmen soll, wenn sie – genau wie die Geschichte – in das Fach Gemeinschaftskunde integriert wird. Sie hört damit praktisch auf, ein selbständiges Fach zu sein und wird Teil einer politisch orientierten Gesellschaftskunde. Dabei läuft man allerdings Gefahr, daß physisch-geographische Erdkunde zurückgedrängt wird zugunsten der Wirtschafts- und Sozialgeographie. Die Geographie bleibt jedoch für viele in der Gemeinschaftskunde behandelte Themen eine unerläßliche Grundlage. Daraus ergibt sich, daß die eingangs zitierte Äußerung Kants auch für die Geographie auf der heutigen Oberstufe unvermindert gültig ist.



Lutz Abraham, VI b

Wir sind ein leistungsfähiger Partner in allen Geldgeschäften

Sparen und Geldanlage

Anlage auf dem Sparkonto
Prämienbegünstigtes Sparen
Bausparen
Termingeldanlagen
Sparkassenobligationen und Sparkassenbriefe
Festverzinsliche Wertpapiere
Aktien und Investmentanteile

Kredite für alle Zwecke

an Handel, Handwerk, Industrie und Private
— langfristig für Bauvorhaben
— mittelfristig für Maschinen und Einrichtungen
— kurzfristig für Betriebsmittel
und Zwischenfinanzierungen
— Anschaffungsdarlehen

Dienstleistungen

Geschäfts- und Privatgirokonten
Überweisungen, Daueraufträge
Scheck und Scheckkarte
Abwicklung von Auslandsgeschäften
Anlageberatung



Kreissparkasse Stormarn

47 Geschäftsstellen überall in Ihrer Nähe



Wenn
Sie
das
Echte
lieben...



Note »sehr gut«

lt. Stiftung
Warentest



für das Luxus-Automatic-
Mofa. Komfort-Ausstattung,
steuer- und fährerscheinfrei.

ZUNDAPP



1. Platz

im
Motorrad-Geländesport,
Europacup Moto-Cross 125 ccm
Erfolgreichstes Fabrikat d. Welt:

ZUNDAPP

WITTHÖFT + SOHN

206 Bad Oldesloe

Industriestraße 21 - 25

☎ 0 45 31 / 29 00

Hans Corneel

Straßen- und Tiefbau

206 Bad Oldesloe

Friedrich Kindt



Buchdruckerei
Papierhandlung



Gegr. 1866

206 Bad Oldesloe

Mühlenstraße 11

Fernsprecher 26 80



Bauklempnerei — sanitäre Installation
und Gasheizungsanlagen
führt aus

Herbert Fabritz

206 Bad Oldesloe

Segeberger Straße 22

☎ 0 45 31 / 26 41

Ihre Bäckerei und Konditorei

August Wilhelm Kühl

vormals P. Chr. A n d r e s e n

2060 BAD OLDESLOE · Hamburger Straße 31

BIETET AN: FÜR DEN FRÜHSTÜCKSTISCH:

knusprige, schmackhafte Rundstücke und mehr als
12 verschiedene Brötchensorten

FÜR DEN ABENDBROTTISCH:

Unsere große Auswahl an aromatisch, herzhaft schmeckendem Brot
eigener Herstellung

Unser reichhaltiges Kuchensortiment zu günstigen Preisen
in hervorragender Qualität wird Sie stets zufriedenstellen

Daran erkennt man uns — seit über 175 Jahren



Mecklenburgische

Versicherungs-Gesellschaften

Richard Kähler

Generalvertretung

206 Bad Oldesloe · Heimstraße 2

☎ 0 45 31 / 22 56

Seit 1797 werden bei uns Versicherungen abgeschlossen. Das bedeutet mehr als 175 Jahre qualifizierte fachliche Beratung der Versicherungsnehmer. Im Lauf der Generationen wurde das Versicherungsprogramm erweitert und stets zeitgemäß gehalten. Wir bieten ein modernes, umfangreiches Programm — vor allem auf die Belange der Familie zugeschnitten.

- Familien — Standard
- Hausbesitzer — Standard
- PKW — Standard
- Leben
- Rechtsschutz

Als bedeutende, überregionale Versicherungsgruppe halten wir an unserem Grundsatz fest, die Probleme des einzelnen persönlich zu bewerten und zu lösen.

Günther Brall & Sohn OHG

TABAKWARENGROSSHANDEL

AUTOMATEN-AUFSTELLER

206 BAD OLDESLOE, LÜBECKER STRASSE 24, TEL. 04531/2317

Jeder Einsatz ist für Sie ein Gewinn



Welche Art des Sparens Sie auch wählen – Sparbuch, Prämiensparen, Wertpapier-sparen – Sie gewinnen immer, wenn Sie uns Ihr Geld anvertrauen. Wir machen mehr daraus. Wir sorgen dafür, daß Ihr Geld Karriere macht.



RAIFFEISENBANK



In allen Immobilienfragen
stets Ihr
zuverlässiger Partner

**Raiffeisen Immobilien
Stormarn eG**

206 Bad Oldesloe

☎ 0 45 31 / 38 41 und 39 41

nach Dienstscluß:

W. Rieken, ☎ 48 48

Alles für Haus und Garten
finden Sie im

**KG Raiffeisen
Haus- und Gartenmarkt**

206 Bad Oldesloe

Industriestraße 11

☎ 0 45 31 / 38 41 und 39 41

Bücher

sind eine besondere Ware. Lassen Sie sich darum beim Einkauf sachkundig beraten. Kommen Sie in die Bahnhofstraße 53. Sie finden dort Taschenbücher, Romane, eine Auswahl der besten Kinder- und Jugendbücher, Sachbücher der Gebiete Geschichte und Politik, Pädagogik, Psychologie, Technik, Kunst sowie praktische Ratgeber aller Art und Materialien zur Vorschulerziehung.

Buchhandlung L. H. Meyer

Inh. Brigitte Spethmann

Bahnhofstraße 53 · Telefon 0 45 31 / 25 31

EINE BESONDERS GUTE ADRESSE
FÜR BESONDERS GUTE KÜCHEN

IN
GROSSHANSDORF

W. MÜCKEL
Bäder
Küchen
Klempnerei



207 Schmalenbeck · Bartelskamp 2-6
Telefon (04102) 61041

IN
BAD OLDESLOE



KüchenStudio

W. Mückel 206 Bad Oldesloe Bahnhofstraße 44 Tel. (04531) 54 53

poggenpohl
küchendesign

OPTIK
Mirus

2060 Bad Oldesloe
Hindenburgstraße 40 · Telefon 20 47
Lieferant aller Kassen

Halt!
Gehen Sie mit Ihrer Uhr
lieber zum Fachmann



Kommen Sie zu mir!
Dem Spezialisten mit
der modernen
Reparaturwerkstatt

Werner Nagel

Uhrmachermeister
Bad Oldesloe

Bahnhofstr. 56 · ☎ 36 40

**Kluge Leute
kaufen im
Fachgeschäft**

Sie finden jederzeit
bei uns
die neuesten
Lampen-Modelle

S.u.I. Post

2060 BAD OLDESLOE
Bahnhofstr. 55 – Ruf 26 24

Wilhelm Post
ELEKTRO-TECHNIK
für Industrie, Gewerbe
Landwirtschaft
und Haushalt

2060 Bad Oldesloe
Salinenstraße 10
Ruf 0 45 31 / 26 24



Hamburger Drahtseilerei

A. Steppuhn KG.

206 Bad Oldesloe · Klaus-Groth-Straße 15
Postfach 1449 · Tel. 04531/4118 · Telex 0261512

L I E F E R T :

Seile aus Stahl in verzinkter, verzinnter, blanker
und nichtrostender Ausführung,

ferner aus Monel, Kupfer, Bronze und Kunststoffen

in Fabrikationslängen bis zu 30 000 m
und in kurzen Längen in den verschiedensten
Aufmachungen mit Endbestückung
für jeden Verwendungszweck.



Schreib- und Bürobedarf · Büromaschinen
Vervielfältigungen · Fotokopien

Günther Kann

Büromaschinen-Mechaniker-Meister

2060 BAD OLDESLOE
Hindenburgstraße / Ecke Hagenstraße
☎ 0 45 31 / 27 30

Ihr fachkundiger Berater in allen Fragen des Grundstücksmarktes



Mitglied des Ringes Deutscher Makler
– RDM –

der Grundstücksbörse Schlesw.-Holstein



des Internationalen Verbandes
der Immobilienberufe

– FIABCI –

FRITZ HEIBUTZKI

Grundstücksmakler

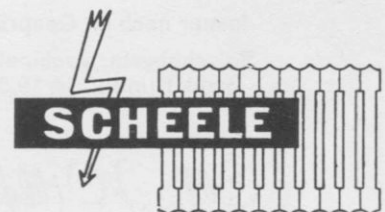
vereid. Sachverständiger für die Bewertung von Grundstücken

Bad Oldesloe, Bahnhofstr. 6 (04531) **24 05** priv.: 23 53

Saubere Luft durch saubere Energie

Stadtwerke
Bad Oldesloe
Telefon 04531/7031

HEIZUNGSTECHNIK · WÄRMETECHNIK · ELEKTROTECHNIK · BLITZSCHUTZANLAGEN · ANTENNENANLAGEN



2060 BAD OLDESLOE
Lübecker Straße 69 · Telefon 24 58

2067 REINFELD
Bahnhofstraße 15 · Telefon 333

Paech

MEHR PAECHBROT MEHR GESCHMACK

- Tiefenfurter Bauernbrot
 - Schlesisches Landbrot
 - kerniges Vollkornbrot
 - Wikinger Schwarzbrot
 - Steinmetz-Brot

Das Gute an Büchern ist...

daß Ihr Buchhändler viele in
seinem Laden hat und alle
besorgen kann!

AKTUELL:

Peter Bamm: Werke in einem Band
einmalige Sonderausgabe 1200 Seiten
nur 28,- DM

Thor Heyerdahl: Zwischen den Kontinenten
Archäologische Abenteuer 29,80 DM

Immer noch im Gespräch...

Solschenyzin: Archipel Gulag
Band 1 und 2 je 19,80 DM

Elli Willfang

Buchhandlung · Zeitschriftenzentrale

206 Bad Oldesloe · Hude 7

☎ 0 45 31 / 26 76 und 22 06

Otto Möller

BAD OLDESLOE

Hindenburgstraße 16 – am Markt

☎ 0 45 31 / 24 38

Das Fachgeschäft für:

GLAS – PORZELLAN

HAUS- U. KÜCHENGERÄTE

GESCHENKARTIKEL

Seit über 40 Jahren am Platze



Mitglied im
Nürnberger Bund
Großeinkauf eG



Dufte Sache...

ganz dufte Sache, so ein Sparkonto bei der Deutschen Bank. Auch wenn man regelmäßig nur ein paar Mark sparen kann ... das schafft ganz schön. Ein Krösus wird man nicht. Aber man hat etwas auf der hohen Kante und kann sich hin und wieder einen Wunsch erfüllen. Und die Eltern legen eher was zu, wenn man selbst gespart hat.



Fragen Sie die
Deutsche Bank
Filiale Bad Oldesloe



J. Schoer & M. Bollow KG

Straßen- und Tiefbau

2060 Bad Oldesloe · Telefon 04531/2521

2000 Hamburg · Telefon 0411/6724819



Thaga

Wir laden Sie zur Weinprobe ein:

- | | |
|---|----------|
| 1973 Dalsheimer-Burg-Rodenstein
Spätlese, ein lieblicher, süffiger Wein | Fl. 4,20 |
| 1973 Saulheimer Probstey Erzeugerabfüllung
Spätlese, ein großer Wein | Fl. 4,95 |
| 1973 Uffhofener Laroche, Spätlese
Riesling und Gewürztraminer, Erzeugerabfüllung | Fl. 5,95 |

KARL PETERS KG
Qualitäts-Lebensmittel – stets preiswert

Wir führen nur Qualitätsweine in allen Preislagen: von **DM 2,50** bis **DM 50,-** aus den Weinanbaugebieten Mosel, Baden, Rheinhessen, Nahe und Franken.

Beim Einkauf von 12 Flaschen berechnen wir nur 11 Flaschen.



Unsere Kredite lassen so manches im Leben farbiger werden.

Wenn Sie uns als Bank haben, brauchen Sie Ihre Pläne nicht auf die „lange Bank“ zu schieben. Ob Sie sich einen neuen Fernseher kaufen oder eine ganze Wohnungseinrichtung. Ob Sie ein Wochenendhaus errichten oder eine Fabrikanlage montieren. Ob Sie sich gerade selbständig machen wollen oder Ihre bestehende Firma ausbauen.

Kurz: Für all Ihre kleinen und großen Wünsche finden wir die passende Finanzierung – zu günstigen Bedingungen, schnell und unkompliziert.



VOLKSBANK

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen



Elektro-Schreiber

Bad Oldesloe · Bahnhofstraße 47
Alte Ratzeburger Landstraße 2+40 2111

Elektro – Antennen – Blitzschutzanlagen
Hauswasserversorgungsanlagen
Nachtstromspeicherheizungen
Hausgeräte – Beleuchtungskörper
Eigene Kundendienst-Werkstatt

HANS JOACHIM WEICH

Bauausführungen

BAD OLDESLOE

Turmstraße 29

☎ 0 45 31 / 26 14

*Gesunde Haut,
schönes Aussehen!*

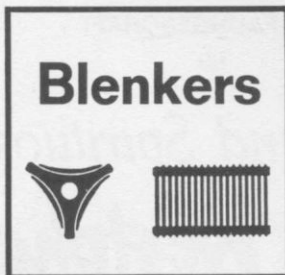
Wir beraten Sie gern und unverbindlich.

Wir geben Ihnen Proben, damit Sie sich in aller Ruhe von der Richtigkeit überzeugen können. Nutzen Sie unsere 25jährige Erfahrung in der kosmetischen Beratung aus.

DROGERIE

J. PURNHAGEN

Mark 1–3 und Bahnhofstraße



Behrend W. Blenkers, Ing. - Bad Oldesloe

Büro: Hindenburgstr. 48 · Lager: Bahnhofstr. 14 Hof · ☎ 0 45 31 / 35 94

Zentralheizungsbau

Gas- und Wasserinstallation

Rohrleitungsbau

Klima-Anlagen

Bauklempnerei

Ölfeuerungsanlagen

IHR FOTOFACHMANN

FOTO *Scholz*

BAD OLDESLOE

Hindenburgstraße 24

Fernruf 27 65



Auf geht's in die

Kinderwelt

dem großen Spielwarenfachgeschäft in Bad Oldesloe

Brunnenstraße 27

**FLOTTE MUSIK
FÜR EURE PARTY...**



**.. GIBT'S BEI CARL HOFFMANN
KAUFHAUS AM MARKT
HINDENBURG STR. 17-19**

ESSO + + + +
Kraft- und Schmierstoffe
ESSO HEIZOEL EXTRA



Heinrich Offen

Vertretung der ESSO AG

2060 Bad Oldesloe

☎ 0 45 31 / 26 31



DAS FACHGESCHÄFT
für

Weine und Spirituosen

Meno Westphal

Weinhandlung und Destillation

Bahnhofstraße 5 BAD OLDESLOE ☎ 40 63

FLIESEN-STUDIO

K. A. MANNITZ

Fliesenlegermeister

206 BAD OLDESLOE

Königstraße 3 · ☎ 0 45 31 / 25 74

Eine Brille ist mehr als zwei Gläser
und eine Fassung.

Dieses „mehr“ ist die Leistung
Ihres Augenoptikers

OPTIKER
Seidensticker

206 Bad Oldesloe, Besttorstraße 12

Parfumerie pour Madame

Das Fachgeschäft nach Ihren Wünschen

Haus führender Kosmetik, sowie in- u. ausländischer Parfumerien

2060 BAD OLDESLOE · Hindenburgstr. 37 · ☎ 4844

nach Ihren Wünschen mit
der individuellen Bedienung,
der fachmännischen Beratung,
der unübertrefflichen Auswahl.



Jederzeit kostenlose
und individuelle Beratung
in allen
Fragen der Kosmetik

Behandlungen nach den Methoden:

Harriet Hubbard Ayer

GUERLAIN PARIS

Germaine Monteil

Dr. G. Payot

SANS SOUCIS



**Dresdner Bank
Die große Bank
mit dem grünen Band
der Sympathie**

Wenn Ihre Geld- und Finanzfragen einfach, schnell und zuverlässig gelöst werden sollen, bringt Sie das grüne Band sicher ans Ziel. Denn es zeigt Ihnen den Weg zur Dresdner Bank.
Eine der ganz Großen mit mehr als 900 Zweigstellen und Filialen. Eine der Erfahrensten, wenn es um Geldanlagen und Kredite geht.
Eine Bank, die ihren Kunden durch Leistungskraft und aufmerksame Beratung sympathisch ist.
Man erkennt sie am grünen Band an den Geschäftsstellen – dem Zeichen einer guten Verbindung.

Dresdner Bank

162

Mit dem grünen Band der Sympathie

Die Vielseitigen

adidas-Trainingschuhe,
die beliebtesten
Sportschuhe
der Welt.



adidas

NORD-WEST-RING



moda

SCHUH- u. SPORT

JÜRGENS

2060 BAD OLDESLOE
HINDENBURGSTRASSE 38



TRAVAG
Volkswagen-Händler



206 Bad Oldesloe, Hamburger Str. 75-85
Telefon 04531/*3031

NEUWAGEN · GEBRAUCHTWAGEN

Kundendienst

Ersatzteile

Der Siegeszug einer Backfamilie

Am Anfang stand der Sandkuchen. Mühlenfachleute in Zusammenarbeit mit Verbrauchern hatten sich gefragt, wie man es der Hausfrau einfacher machen kann. So wurde eine erfolgreiche Idee geboren. Damals ahnte noch niemand, wie beliebt das Selberbacken mit Fertig-Backmehlen einmal werden würde.

Nachdem die ersten Mutigen ihren Sandkuchen „wie vom Konditor“ aus der Backröhre gezogen hatten, war die Erweiterung des Programms eigentlich nur noch eine Frage der Zeit. Heute gibt es bereits sechs Sorten: Sandkuchen, Obstkuchen (Mürbeteig), Hefekuchen, Biskuit, Rührkuchen (Puffer, Rodon-Kuchen) und Nußkuchen. Gute Ideen setzen sich eben durch.



JOHANNES STRÖH
Mühlenwerke
Bad Oldesloe · Hamburg · Berlin

Musikhaus Schienkiewitz

Ihr Musik-Fachgeschäft
Musikalien · Instrumente · Unterricht

Wilhelm Schienkiewitz
207 Ahrensburg, Große Straße 4
206 Bad Oldesloe, Lübecker Straße 28
☎ 0 45 31 / 23 98

ERICH HAUSCHILD

BOSCH-KUNDENDIENST
Elektro · Fernsehen · Kältetechnik

206 Bad Oldesloe · Schützenstraße 18 · ☎ 40 51

Henry Baumann & Sohn

Bauklempnerei und Installation

206 Bad Oldesloe · Hamburger Straße 49
☎ 0 45 31 / 24 42

Hako

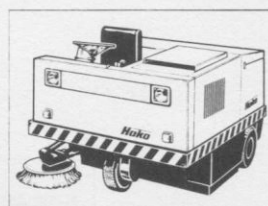
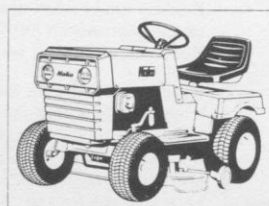
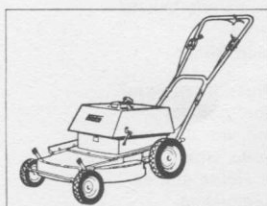
- ein modernes Unternehmen

Sauberkeit und Umweltschutz spielen mehr denn je eine entscheidende Rolle. In einer sauberen, gepflegten Umgebung lebt und arbeitet man lieber. Die Reinigung und Pflege von Betrieben und Städten, von Grünflächen, Sportanlagen und Grundstücken sind aktuelle Themen.

Hako-Themen! Denn Hako liefert heute eine breite Palette an Problemlösungen zum Kehren, Schneeräumen, Mähen, zur Rasen- und Sportplatzpflege und zur Bodenbearbeitung. Hako-Maschinen reinigen Flughäfen und Zementfabriken, pflegen Olympianlagen und Stadtparks und arbeiten in Privatgärten auch in Ihrer Nachbarschaft.

Die Hako-Werke sind eines der bedeutendsten Unternehmen ihrer Branche in der Welt.

Hako-Werke Bad Oldesloe Hamburger Str. 209-239



Hako

- ein guter Ausbildungsplatz

Hako-Lehrlinge schneiden gut ab! Bei Hako ist man besonders stolz darauf, daß bisher alle Auszubildenden das Lehrziel erreicht haben. Wegen guter Leistungen konnten einzelne Lehrlinge in den letzten Jahren die Prüfung sogar ein halbes Jahr früher ablegen.

Diese Erfolge kommen nicht von ungefähr; sie sind das Ergebnis eines ganzen Hako-Ausbildungsprogramms. Sowohl für den kaufmännischen als auch für den gewerblichen Sektor sind hauptamtliche Ausbilder tätig. Als Ergänzung zum „Stoff“ der Berufsschule findet einmal wöchentlich ein innerbetrieblicher Intensiv-Unterricht statt. Während die gewerblichen Lehrlinge in einer eigenen Lehrwerkstatt ausgebildet werden, lernen die kaufmännischen Auszubildenden nach festgelegtem Plan sämtliche Verwaltungsabteilungen kennen.

Insgesamt werden bei den Hako-Werken z.Z. 56 Lehrlinge ausgebildet. Eine Reihe von früheren Hako-Lehrlingen sind durch gute Kenntnisse und Fähigkeiten in entsprechende Hako-Positionen als Sachbearbeiter, Assistenten und Führungskräfte aufgestiegen.

Spenden für den Elternfonds

Alle Eltern, alle ehemaligen Eltern und ehemaligen Schüler werden sehr herzlich gebeten, durch Spenden an den Elternfonds der Schule zu helfen. Viele wichtige Anschaffungen und Schulaktivitäten wären ohne Mittel und Zuschüsse aus dem Elternfonds nicht möglich gewesen.

Spenden jeder Höhe werden dankbar entgegengenommen. Der Elternfonds steht unter der Kontrolle und Verwaltung des Elternbeirates die sinnvolle Mittelverwendung ist damit gesichert.

Spenden erbitten wir auf das Konto Nr.13 186 der Kreissparkasse.

Allen Inserenten herzlichen Dank | TMS



In unserem Sprachlabor

Englisch

Der gegenwärtige Englischunterricht hat hinsichtlich seiner Didaktik und sogar seiner Lernziele in den vergangenen Jahren Akzentverschiebungen erfahren, wie sie sich nicht zuletzt in den neuen, bisher veröffentlichten Lehrplänen des Landes widerspiegeln. Forcierte Einsprachigkeit des Unterrichts, anzustrebende Arbeit im Medienverbund, selektives Vorgehen bei der Behandlung grammatischer Probleme statt im wahrsten Sinn des Wortes „erschöpfender“ Systematik sind nur einige der Stichworte, die diesen Wandel kennzeichnen.

Die Schule hat mit der Einführung eines neuen Lehrwerkverbundsystems („English“, Ausgabe G, Verlag Cornelsen-Velhagen und Klasing) dieser Entwicklung Rechnung zu tragen versucht und ist dabei, nach und nach das alte Lehrbuch „Learning English“ (Klett) durch das neue zu ersetzen. Dieses Lehrbuch, das der fremdsprachlichen Kommunikation des Schülers auf der Orientierungsstufe Priorität einräumt, liegt nicht isoliert vor:

Das audiovisuelle Material (vor allem Folien für den Overheadprojektor) gewährleistet Einsprachigkeit bei der Einführung des Wortschatzes und grammatischer Strukturen und bietet in ständiger Variation Gelegenheit zur Einübung des neu Eingeführten. Das audiolinguale Material (Schallplatten und vor allem Tonbänder) vermittelt dem Schüler wirklich in England gesprochenes Englisch und ermöglicht im Sprachlabor letztes Einschleifen und ungestörtes individuelles Anwenden des Gelernten. Das Workbook stellt schriftliches Übungsmaterial z. B. für sinnvolle Hausaufgaben zur Verfügung. Der informelle Leistungstest zeigt Schülern wie Lehrern rationell und trotzdem in relativer Vollständigkeit den Stand des Erreichten.

Inwieweit dieses Lehrwerk die Erwartungen für die Mittelstufe zu erfüllen vermag, wird die Zukunft zeigen müssen.

Das 1971 eingebaute Sprachlabor fand in der Unterstufe erst durch die Einführung des neuen Lehrwerkes eine sinnvolle Ausnutzung. Für die Mittel- und Oberstufe stand dagegen von Anfang an brauchbares lehrbuchunabhängiges Sprachlabormaterial zur Verfügung. Kopien dieses Materials bieten in Verbindung mit mehreren Sprachstudiengeräten in einem Nebenraum jedem interessierten älteren Schüler (auch nachmittags) die Gelegenheit zum Einzelstudium.

Seit kurzem ermöglicht eine Videoanlage die Speicherung und zu jeder Zeit einsetzbare Ausnutzung von Sprachsendungen im Fernsehen, die durch unterhaltsame Landeskunde und interessante Sprachwirklichkeit eine zusätzliche Motivierung für den Fremdsprachenunterricht bedeuten.

Es wäre zu begrüßen, wenn sich auch der in der Vergangenheit wiederholt geäußerte Wunsch nach einem fremdsprachlichen Assistenten für das Fach Englisch wieder realisieren ließe, so daß der persönliche Kontakt zu einem Engländer nicht auf einzelne Schüler, die in ihren Ferien nach England reisen, beschränkt bleibt.

Falko Becker

Französisch

Französisch beschäftigt fast jeden Schüler der TMS einmal während seines Werdeganges, und sei es auch nur, daß er sich bei der Wahl der zweiten Fremdsprache gegen Französisch entscheidet. In den vergangenen Jahren entschieden sich 40–50% der Schüler für Französisch. Der wohl häufigste Grund für die Wahl des Französischen ist der Wunsch, eine weitere lebende Fremdsprache früh zu erlernen.

Französisch wird als zweite Fremdsprache fünf Jahre von der Quarta bis zur Obersekunda gelehrt und kann dann als Wahlpflichtfach bis zum Abitur weitergeführt werden. Die Möglichkeit, zwischen Latein und Französisch zu wählen, besteht an der TMS wieder seit 1970.

Für diejenigen, die in der Quarta Latein gewählt haben und die sich beim Übergang in die Oberstufe für den sprachlichen Zug entscheiden, wird Französisch obligatorisch dritte Fremdsprache mit fünf Wochenstunden bis zum Abitur. Da dieser Lehrgang im Jahre 1972 eingeführt wurde, erreichte der erste Jahrgang in diesem Jahr das Abitur. Vor 1972 und bis 1974 erstreckte sich Französisch als dritte Fremdsprache über fünf Jahre bei geringerer Wochenstundenzahl.

Auf welchen Lehr- und Lernmitteln baut sich der Unterricht auf? Während in Französisch als der zweiten Fremdsprache mit den Bänden „Etudes Françaises“, B, Teil I und II (Klett) gearbeitet

wird, findet in Französisch als der dritten Fremdsprache „la vie française“, B, (Hirschgraben) Verwendung.

Im jeweils letzten Jahr der beiden Lehrgänge stehen Lektüren auf dem Programm, deren Auswahl nicht leichtfällt, da in diesen Klassenstufen nur schwer ein vernünftiges Verhältnis von Gehalt und sprachlichem Schwierigkeitsgrad zu finden ist.

Gelesen werden z. B. Astérix, Saint-Exupéry: Le Petit Prince, Camus: L'Étranger, Sartre: Le Mur, Ionesco: Les Rhinocéros, Problèmes de France, eine Aufsatzsammlung mit aktuellen sozialen Problemen. Einige dieser Beispiele weisen auf die wohl deutlichste Tendenz im Französisch-Unterricht hin, nämlich auf die Neigung, das moderne Umgangs-Französisch zu bevorzugen. Aus diesem Grunde hat Molière seinen Stamplatz im Französisch-Repertoire verloren.

Die Französischlehrer gehören zu den Benutzern des Sprachlabors und können auf folgendes Material zurückgreifen: Tonbandprogramme zu „Études Françaises“ und „la vie française“ sowie drei lehrbuchunabhängige Programme. Daneben bietet die Mediothek Platten-, Tonband- und Filmmaterial.

Gegenüber der unruhigen Zeit um 1970, die durch mehrfachen Französischlehrer-Wechsel und Stundenausfall gekennzeichnet war, hat sich die Lage stabilisiert. Mit fünf Lehrkräften ist das Fach gut besetzt.

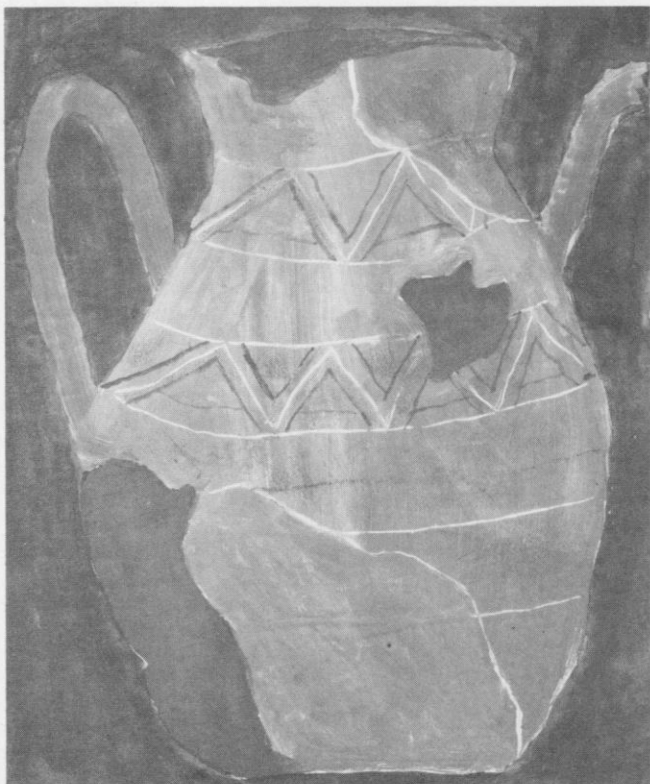
Das Bestreben, Kontakte zu Frankreich herzustellen, äußert sich im Lehreraustausch, der zweimal in den letzten fünf Jahren stattfand und für dieses Jahr wieder beantragt worden ist, in Klassenreisen nach Frankreich und sonstigen Schüleraufenthalten in Frankreich.

Hans-Jürgen Voigt

Latein

Kein anderes Fach ist in den letzten Jahren so sehr in den Strudel bildungspolitischer Auseinandersetzungen geraten wie Latein. Von seinen Gegnern als „Sprache der Herrschenden“ und Auslesefach verdammt und bekämpft, wird es von seinen Befürwortern als wichtiger Bestandteil abendländischer Bildung und unentbehrliches geistiges Rüstzeug gelobt und verteidigt. So un-

Thomas Hoff, IV d



erfreulich dieser Streit für manchen auch immer sein mag, er hat auch sein Gutes gehabt, indem er zu einer „Besinnung auf den Standort der alten Sprachen in der modernen Welt“ (Westphalen) geführt hat. Um einem etwaigen Mißverständnis sogleich vorzubeugen: Besinnung auf den Standort bedeutet nicht, sich hektisch jeder Zeitströmung anzupassen, die altsprachliche Bildung im Kern ihres Wesens anzutasten oder sich gar bei den Verächtern der alten Sprachen durch billige Konzessionen lieb Kind zu machen. „Ein ‚veränderter‘ Unterricht“, so bemerkt H. v. Hentig treffend, „heißt nicht: ein ganz und gar neues Verfahren, ein demokratisches Wunderlatein für alle, ‚Latein leicht gemacht‘, mit ‚Sprachgefühl‘ und ‚kindgemäß‘, sozusagen ein humanistischer, zweckfreier ‚Englischunterricht‘ und womöglich durch Programmierung und apparative Lernmittel so aufbereitet, daß selbst Kinder mit sehr durchschnittlichen Intelligenzquotienten und geringer Lernmotivation es lernen können.“ Besinnung auf den Standort heißt vielmehr: die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen zur Kenntnis nehmen, unter denen altsprachlicher Unterricht heute stattfindet.

Während noch vor 100 oder 150 Jahren „eine geschlossene, relativ kleine Bildungsschicht an einem für sie entworfenen Gymnasium in zehnjährigem Kurs mit im Durchschnitt 8 Wochenstunden“ (v. Hentig) Latein lernte, gilt es, in unserer offenen demokratischen Gesellschaft den altsprachlichen Unterricht auch denen schmackhaft zu machen, „die unter den ehemals geltenden gesellschaftlichen Bedingungen kaum die allgemeine Hochschulreife angestrebt hätten und die weder durch ihre soziale Herkunft noch durch ihre Vorbildung auf die Begegnung mit dem Latein vorbereitet sind“ (Hermes). Die Frage, die sich der Lehrer der alten Sprachen heute zu stellen hat, lautet also auf eine einfache Formel gebracht: Wie bringe ich einen befähigten und zielstrebrigen jungen Menschen dazu, mit Lust und Liebe eine Sprache zu erlernen, deren Nutzen er nicht einzusehen vermag?

Meiner Ansicht nach kann es zur Motivierung der Schüler wesentlich beitragen, wenn man schon dem Quartaner im Laufe des Unterrichts in spielerischer Form — sozusagen als ludus — begreiflich zu machen versucht, daß die Beschäftigung mit der lateinischen Sprache ihm neue Möglichkeiten der Selbstverwirklichung eröffnet. Greifen wir aus der Fülle der Möglichkeiten nur zwei Beispiele heraus:

Erstens leistet der altsprachliche Unterricht im Zusammenwirken mit anderen Fächern einen hervorragenden Beitrag zur Sprach- und Denkschulung, der gleichzeitig ein Beitrag zur Verwirklichung der Chancengleichheit ist, indem er sozial bedingte Sprachbarrieren abzubauen hilft. Zweitens findet sich in keiner anderen Literatur eine solche Fülle von Grundmustern menschlichen Verhaltens wie in der antiken, „weil sie besonders eindrucksvolle, grundlegend bedeutende und deswegen geschichtsmäßige Bilder der Verwirklichung (oder des Scheiterns) menschlicher Möglichkeiten (enthält)“ (Patzler). Eine Schule, die nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch erziehen will, sollte gerade auf den letzteren Gesichtspunkt ihr besonderes Augenmerk richten.

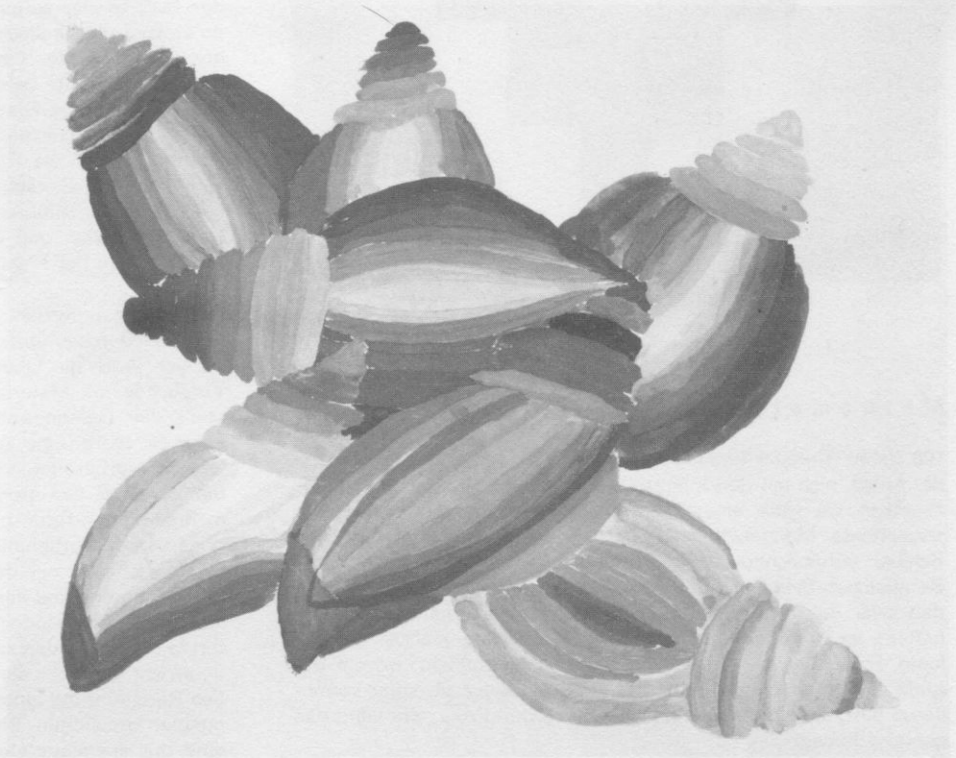
Werfen wir nach diesen allgemeinen Ausführungen noch einen Blick auf die konkrete Situation des altsprachlichen Unterrichts an der Theodor-Mommsen-Schule.

Von der Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler entscheiden sich Jahr für Jahr 50–60% für Latein als zweite Fremdsprache. Fünf Jahre Latein (2. Fremdsprache) bzw. drei Jahre (3. Fremdsprache) sind heute die Regel. Außerdem bietet sich den Schülern die Möglichkeit, nach fünfjährigem Unterricht Latein in den Klassen 12 und 13 als Wahlpflichtfach weiterzuführen, ein Angebot, von dem viele Schüler — nicht nur aus taktischen Erwägungen — Gebrauch machen.

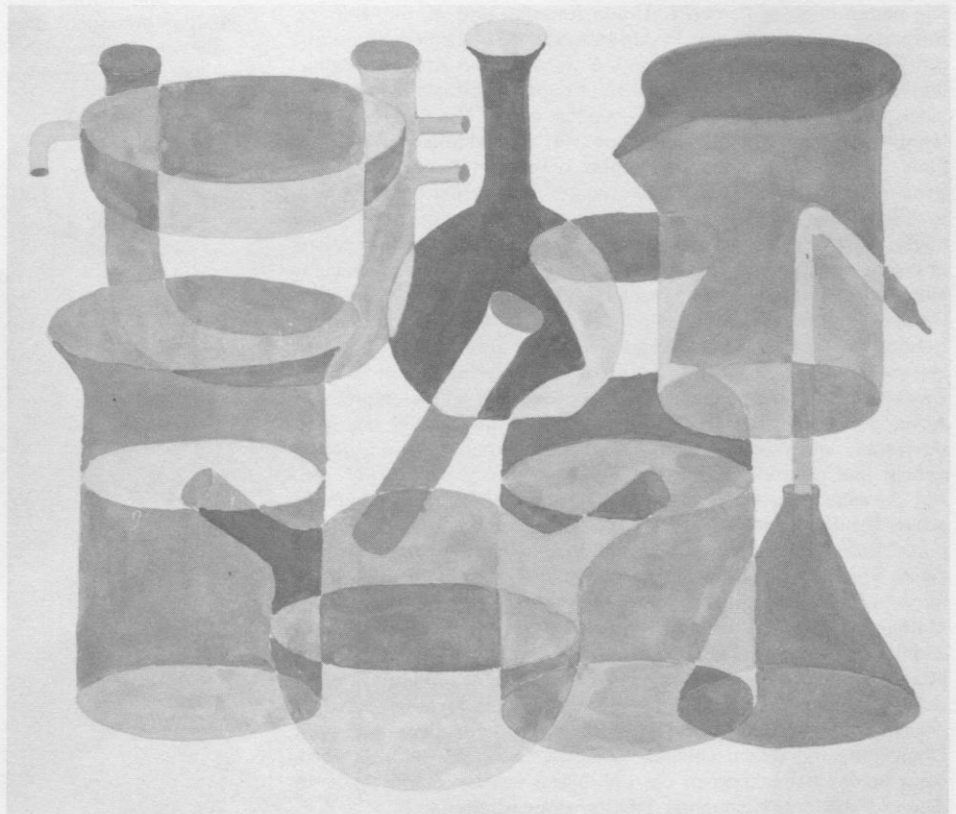
Kürzungen der Stundenzahl müssen durch schwerpunktartige — nicht oberflächliche! — Behandlung des Stoffes und rigorose Straffung vor allem während der Arbeit am Lehrbuch wettgemacht werden. Daß das oft bis an die Grenze des noch Zumutbaren geht, zeigt die Situation in Latein als der 3. Fremdsprache (O II—O I): Dort steht der Fachlehrer vor der didaktisch schwierigen Aufgabe, seine Schüler in drei Jahren bei einer Zahl von 5 Wochenstunden zum Abitur zu führen. Doch gilt es auch hier, das Wort des Horaz zu beherzigen: Aequam memento rebus in arduis servare mentem!

In diesem Sinne: ad multos annos, liebes altes Latein, ad multos annos, liebe alte Theodor-Mommsen-Schule!

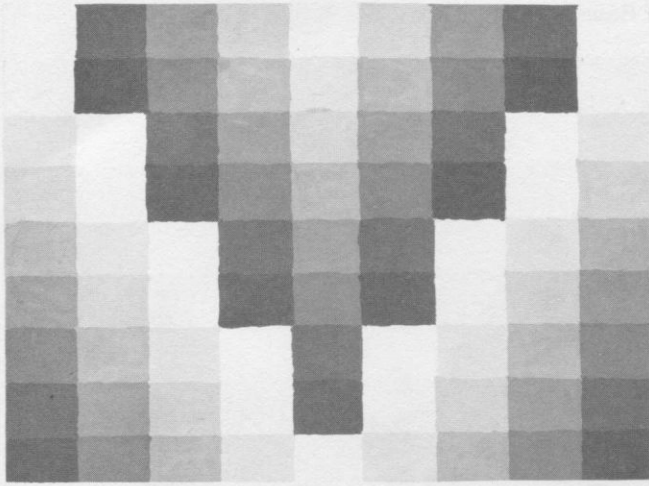
Günter Spieck



Verena Wulf, U I s/b



Klaus Thiedig, U I m



Christiane v. Lewila, U I s/b

Mathematik

100 Jahre Theodor-Mommsen-Schule, 100 Jahre Schulmathematik, Anlaß, sich mit den Inhalten dieses Hauptfaches auseinanderzusetzen. Da wäre einmal die von Außenstehenden gefürchtete sogenannte Mengenlehre! Durch sie wurden eher Eltern und Schüler verunsichert, als der Mathematik ein Dienst erwiesen. So manches Schulbuch und so mancher Lehrer ließen außer acht, daß zwar das Salz der Mengenlehre die Mathematik „schmackhafter“, im Übermaß beigegeben, aber auch ungenießbar machen kann. Für uns gilt: Mengenlehre ist dort angebracht, wo sie Begriffe und Aussagen verständlicher macht oder strenger formulieren hilft, aber nicht Mengenlehre um jeden Preis, wie viele das gemeint haben.

Es ist nicht ganz klar, wie die Bezeichnung „Mengenlehre“ für diese neue Methode in der Schulmathematik eingeführt werden konnte. Der Ausdruck ist irreführend! Wer tiefer in die Grundlagen der modernen Mathematik einsteigt, wird feststellen, daß das Fachgebiet „Mengenlehre“ etwas höheren Ansprüchen genügt, als der Laie aus dem, was in den Schulen unter diesem Namen getrieben wird, schließen muß.

Die neuen Impulse kamen z. T. aus Amerika und wurden bei uns besonders eifrig von den Pädagogischen Hochschulen aufgegriffen. Neue Wege sollten beschritten werden, den Kindern Mathematik verständlich zu machen. Häufig erschöpft sich diese Absicht jedoch in der Produktion einer Unmenge vor sog. Mengenlehre platzender Schulbücher ohne viel mathematischen Gehalt. Einfache Kreise als Umgrenzungen gewisser Elemente wurden geheimnisvoll als „Venn-Diagramme“ bezeichnet. Viel Selbstverständliches wurde in aufwendige Gewänder gekleidet, und häufig waren die bekannten Verständnisschwierigkeiten der Eltern in nichts anderem begründet, als den vermuteten, aber meist gar nicht vorhandenen Tiefsinn nicht auffinden zu können.

Der anfänglichen Euphorie sind denn auch die Zweifel darüber gefolgt, ob diese Art von Mengenlehre die ursprünglichen hohen methodischen und didaktischen Erwartungen erfüllen kann. Diese Zweifel haben letztlich dazu geführt, daß die einst unbedingte Anwendung der „Mengenmethode“ stark eingeschränkt wurde. Verlassen wir dieses Thema, über das ohnehin schon genug gesagt und geschrieben wurde.

Auf der Suche nach neuen, zeitgemäßen Inhalten des mathematischen Schulunterrichtes begegnet uns immer häufiger der Computer. Sein Anwendungsbereich ist groß, Wirtschaft und Wissenschaft kommen ohne ihn nicht mehr aus. Die moderne Mathematik schuf die Grundlagen für diesen Zweig der „angewandten Mathematik“. Es war nicht schwer, vorauszusagen, daß der Schulmathematik von hier aus neue Anstöße zugetragen würden. In Lübeck besitzen schon 5 Gymnasien einen Kleincomputer, an dem Schüler in die Grundlagen der Datenverarbeitung und des Programmierens eingeführt werden. Der Zeitpunkt, zu dem jede Oberschule mit einem solchen Computer ausgestattet sein wird, rückt immer näher, und in die Lehrpläne werden immer mehr in diesen Fachbereich ragende Inhalte eingearbeitet.

Vieles ließe sich noch über die heutige Schulmathematik sagen. Mögen diese wenigen, zwangsläufig unvollständigen Bemerkungen dennoch zum Nachdenken über das Fach Mathematik veranlassen.

Helmut Kowalewski

Physik

Als nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges der Unterricht an der TMS wieder aufgenommen wurde, existierten von einer einst so stolzen physikalischen Sammlung nur noch kümmerliche, kaum brauchbare Reste. Eine neue Sammlung physikalischer Geräte mußte Schritt für Schritt angeschafft werden. In dankenswerter Weise haben die Stadt Bad Oldesloe, die Elternschaft und der Kreis Stormarn in reichem Maße finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, so daß die Theodor-Mommsen-Schule heute wieder über eine stattliche Sammlung physikalischer Geräte verfügt. Sie gestattet die Durchführung eines auf dem Experiment basierenden Demonstrations- und Übungsunterrichtes auf allen schulrelevanten Gebieten der Physik und allen in Frage kommenden Klassenstufen.

Der Übungsunterricht, am selben Experiment für zehn Arbeitsgruppen durchgeführt, hat seinen Schwerpunkt im Mittelstufenbereich. Auch die Oberstufe ist für eine hinreichende Anzahl von Versuchen mit Material ausgestattet. In der Oberstufe dagegen steht das Demonstrationsexperiment im Vordergrund, das von einer Schülergruppe, gegebenenfalls mit Unterstützung des Fachlehrers, vorbereitet, vorgeführt und ausgewertet wird. Lediglich die Versuche zur Atom- und Kernphysik, die besondere Schutzmaßnahmen erfordern, sind als Demonstrationsversuche allein dem Lehrer vorbehalten. Die ideale Durchführung dieser Konzeption ist aber nur dann möglich, wenn die Grundlagen des Experimentierens und der physikalischen Fragestellung in der Mittelstufe in ausreichendem Maße erarbeitet worden sind. Das scheitert leider oft an den zu hohen Klassenfrequenzen, da ein Übungsunterricht mit mehr als 30 Schülern nicht mehr sinnvoll ist.

Die Durchführung eines geordneten und nach modernen Gesichtspunkten geplanten Physikunterrichtes erfordert aber nicht nur eine gut ausgestattete Sammlung, sondern auch die Bereitstellung der erforderlichen Räume.

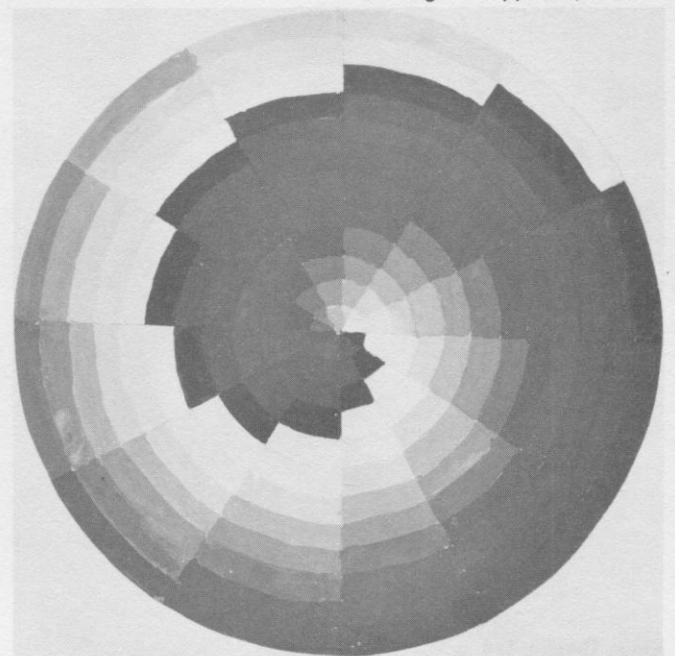
Zur Zeit stehen für den Physikunterricht zur Verfügung:

- 1 Physik-Lehrraum mit ansteigendem Gestühl,
- 1 Physik-Übungsraum für 10 Gruppen von je 3 Schülern,
- 1 Raum, der dem Physik- und Biologieunterricht gemeinsam zugedacht ist, und
- 1 Sammlungsraum.

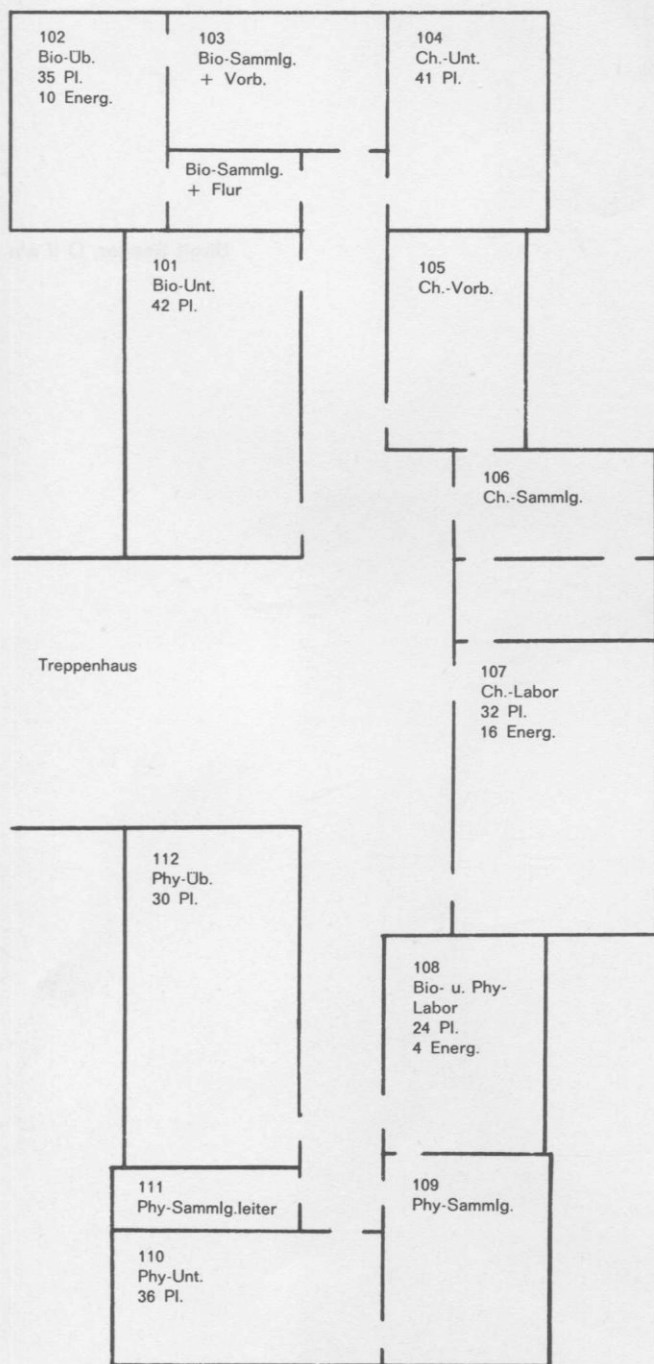
Leider entspricht dies nicht mehr dem erforderlichen Bedarf, da die vom Fachbereich Physik vorgeschlagene Hinzunahme weiterer Räume nicht verwirklicht werden konnte.

Gerhard Fröhlich Walter Meyer

Ernst-August Nuppenau, U I m/b



Mit dem „Saarbrücker Abkommen“ der Kultusminister der Länder im Jahre 1960 wurde der Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern entscheidend geändert. Während bis dahin im naturwissenschaftlichen Zweig (Gabelung mit Beginn der O II) je zwei Wochenstunden für Chemie, Biologie und Physik bis zur O I hinauf obligat waren, wurde jetzt die Gabelung ab O III durchgeführt. Ab U I mußte zwischen Chemie und Biologie als Wahlpflichtfach gewählt werden. Das bedeutete eine starke Reduzierung des naturwissenschaftlichen Unterrichts, gerade in einer Zeit zunehmender wissenschaftlicher Erkenntnisse auf diesen Gebieten. Alle Proteste der Kollegen, des Verbandes Deutscher Biologen und des Verbandes der Naturforscher und Ärzte wurden nicht beachtet.



Energ. = Energiesäule
Pl. = Plätze

Es war ein Lichtblick, als im Jahre 1969 der Kreis Stormarn genügend Geld für eine Modernisierung der naturwissenschaftlichen Räume und der veralteten Ausstattung zur Verfügung stellte. Der ganze 1. Stock der alten Oberrealschule wurde ausschließlich für die Naturwissenschaften umgebaut. Allein für das Fach Chemie wurde ein großes Laboratorium mit 32 Arbeitsplätzen eingerichtet, an denen Schüler praktisch arbeiten konnten. Daran schließt sich ein Sammlungsraum mit modernsten Demonstrationsgeräten an, ein weiterer Raum als guteingerichtetes Laboratorium für Versuche und Vorbereitungen der Lehrer. Die Chemikaliensammlung wurde großzügig erweitert auf fast 600 Substanzen: Elemente, anorganische und organische Verbindungen, Reagenzien, auch für Gruppenversuche in genügenden Mengen. Den Abschluß bildet ein Lehr- und Demonstrationsraum mit ansteigendem Gestühl. Ein Schrank mit eingebautem Filmprojektor und die automatische Verdunkelung des Raumes bedeuten wertvolle Hilfen für den praktischen Unterricht. Somit sind nun alle Möglichkeiten gegeben, um didaktisch und methodisch einen allen Erfordernissen entsprechenden Unterricht zu erteilen.

Dr. Alois Baus

Biologie

„Biologieunterricht ist eine notwendige Voraussetzung für die Emanzipation des Menschen, da der Schüler ohne ihn nicht in der Lage ist, seinen Standort in der Welt selbst zu bestimmen und mit Einsicht in die Notwendigkeiten zu ertragen.“ (Verband Deutscher Biologen e. V. in Praxis der Biol. 6/73).

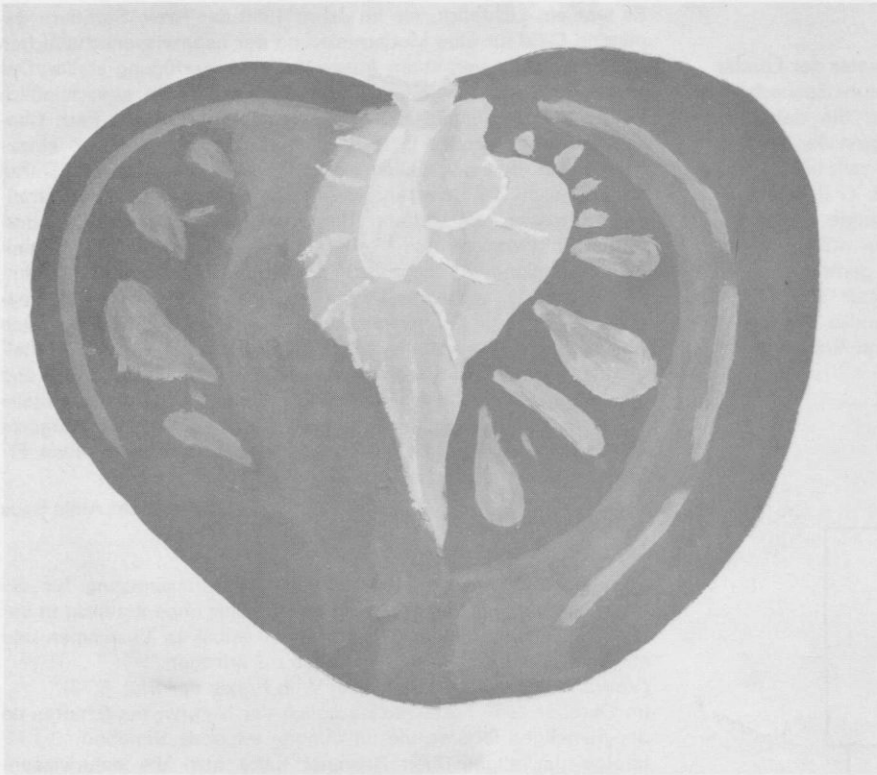
Im Oktober 1947 herrschte bezüglich der Naturwissenschaften an der damaligen Oberschule für Jungen folgende Situation: Infolge der allgemeinen Raumnot hatte man die naturwissenschaftlichen Fachräume teilweise zu Klassenräumen „umfunktionalisieren“ müssen. So blieben nur der Chemie-Übungsraum (seiner fest eingebauten Einrichtungen wegen) und die Chemie-Sammlung (in ihrem damals noch recht bescheidenen Raum) von einer Zweckentfremdung verschont, während der Chemie-Unterrichtsraum und der Physik-Übungsraum mit Wanderklassen belegt wurden. Die ursprünglichen drei Räume der Biologie waren zu Klassenräumen geworden, der Sammlungsraum zum Lehrerzimmer. Später wurde auch er Klassenraum, danach vorübergehend Schülerbücherei. Der erste Umbau des Schulgebäudes 1956 schaffte vor allem der Physik Platz und machte auch den Chemie-Unterrichtsraum für den vorbestimmten Zweck frei. Lediglich die Biologie blieb – trotz ihrer wachsenden Bedeutung – ohne Eigenräume. So unglaublich es erscheinen mag, blieb dieser katastrophale Zustand bis zu der großen Sanierung des Jahres 1969 bestehen. –

Doch nun zurück zum Jahre 1947! Der größte Teil der Biologiesammlung befand sich infolge der Zweckentfremdung der Schule bei Kriegsende (Lazarett) in einem traurigen Zustand – verstaubt, in defekten Schränken auf dem Flur des 1. Stocks. – Studienrat Lämples sei an dieser Stelle dankbar gedacht, der 8 Mikroskope durch Auslagerung bei bekannten Landwirten über das Kriegsende für die Schule hinweggerettet hatte.

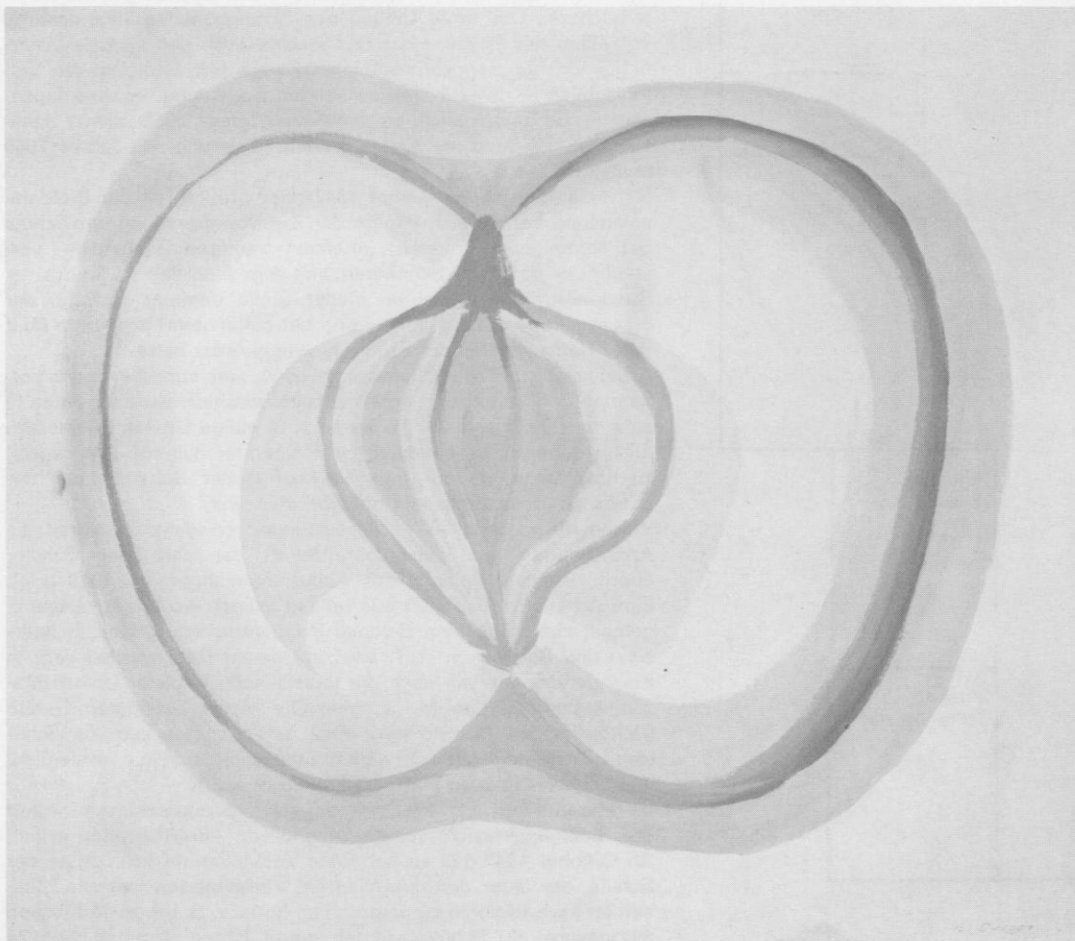
Arbeitsmaterial, wie Chemikalien usw., war zunächst nicht vorhanden und konnte nur sehr mühsam beschafft werden, da es ja auch an Geld mangelte. So waren z. B. einige Gramm Pikrinsäure (als Fixiermittel für anatomische Präparate) nur auf „Umwegen“ zu bekommen, da der freie Verkauf dieser Substanz von der britischen Besatzungsbehörde verboten war.

Waren die materiellen Voraussetzungen schlecht, so waren die Arbeitsfreude und Einsatzbereitschaft der damaligen Schüler enorm, wie das Beispiel des Abiturientenjahrganges 1949 zeigt. Eine Arbeitsgemeinschaft aus beiden Primen wollte die „Lebensgemeinschaft See“ am Beispiel Pogensee erforschen. Fußmärsche und Radfahrten (z. T. zwei auf einem Rad) wurden gern in Kauf genommen, wie auch die täglich außerhalb der Unterrichtszeit auszuführenden Messungen. Die hierzu benötigten Geräte (Schöpfflasche, Planktonnetz, Floß usw.) mußten aus von Schülern beschafftem Material selbst zusammengebastelt werden. All das hat damals allen sehr viel Freude gemacht. –

Es fehlten jedoch Lehrkräfte. In einigen Unterstufenklassen wurde der Biologieunterricht vorübergehend von Aushilfskräften erteilt. Ab Oktober 1947 gab es nur einen Vollbiologen (Schmidt) an der Schule, der unter den geschilderten Verhältnissen fast alle Klassen im Fach Biologie zu unterrichten hatte, z. B. bis zu 15 Klassen mit maximal 437 Schülern in den ersten Jahren, daneben bis 1974



Birgit Seeger, O II s/a



Birgit Seeger, O II s/a



Antje Bahnsen, O I s/a

Antje Bahnsen 014



Bernd Marten, O I s/a

Bernd Marten 014



die Biologie-Sammlung verwalten mußte. Erst 1951 trat mit dem Hinzukommen eines weiteren Fachkollegen (Dr. Baus) eine Entschärfung dieser Personallage ein.

Für die materiellen Voraussetzungen zeichnete sich erst 15 Jahre später eine Besserung ab. Auf der Fachkonferenz Biologie/Chemie am 12. 12. 1968 wurde eine Planungsgruppe (Hennings, Kalfack, Timm) gebildet, die die Einrichtung der Biologie- und Chemieräume für ein 3zügiges Gymnasium unter Hinzuziehung der Räume der alten Realschule planen sollte. Aus den vielen Möglichkeiten wurde die jetzige Raumaufteilung gewählt, wofür im wesentlichen zwei Gesichtspunkte ausschlaggebend waren:

1. Die bautechnischen Möglichkeiten, die in einem Altbau begrenzt sind, und
 2. die pädagogische Zweckmäßigkeit räumlicher Nachbarschaft.
- So entstanden neben den Physikräumen die Biologie- und Chemieräume im 1. Obergeschoß, was eine gemeinsame Benutzung vieler Lehrmittel in Biologie und Chemie wesentlich erleichtert.

Die Bauarbeiten wurden im Schuljahr 1969/70 durchgeführt. Die Stadt Bad Oldesloe als Bauherr vergab die Aufträge und überwachte die Durchführung der Arbeiten. Die Bediensteten des Bauamtes standen der Planungsgruppe stets mit Rat und Tat zur Seite und waren bemüht, die vielen Wünsche im Rahmen des Möglichen zu berücksichtigen. Im Februar 1970 waren die Räume einsatzbereit. Jeder Raum hat die erforderlichen Gas-, Wasser- und Stromanschlüsse, außerdem säurefeste Abflüsse. Die Räume 101, 102, 104, 107 und 108 enthalten die Voraussetzungen für den Einsatz audio-visueller Hilfsmittel.

Die Räume 101, 104 und 108 mußten zunächst wie auch Räume anderer Fächer wegen der Raumnot leider noch zweckentfremdet verwendet werden.

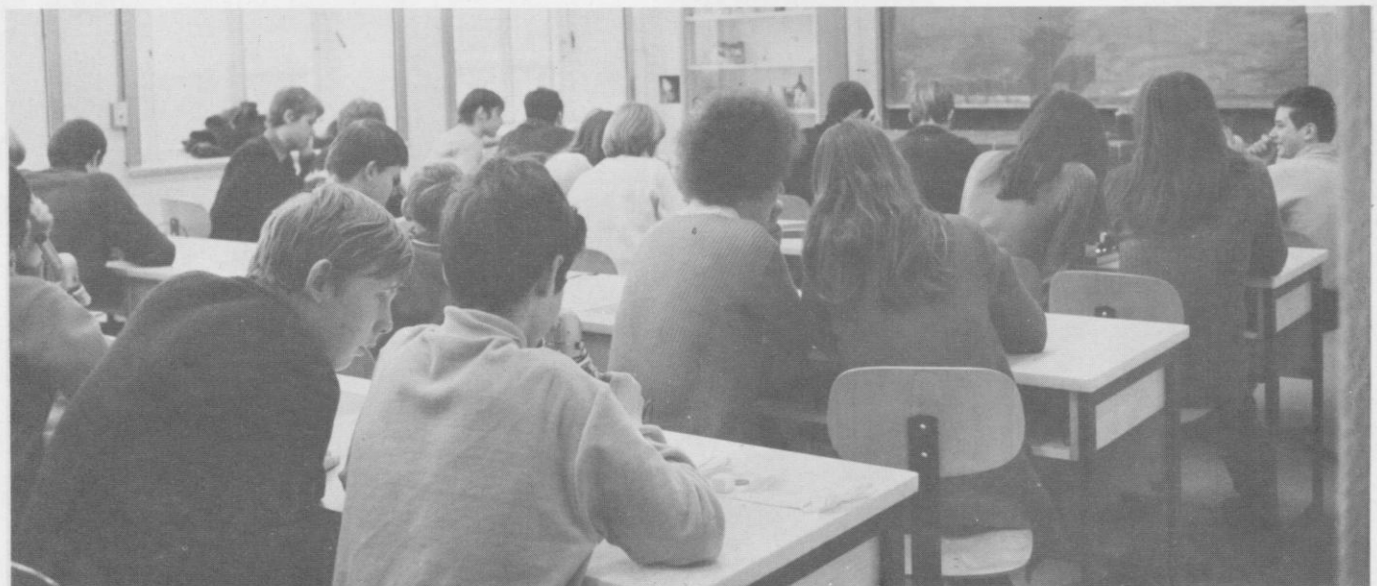
Erst 1971, nach Übernahme des alten Realschulgebäudes, konnten alle Fachräume ihren Zweck erfüllen. Die Einrichtungen für einen zeitgemäßen Biologie- und Chemieunterricht sind vom Kreis Stormarn und der Stadt Bad Oldesloe geschaffen worden, wofür an dieser Stelle noch einmal gedankt sei.

Was die Schule noch braucht, sind Biologielehrer, denn einmal besteht durch den Unterrichtsausfall der letzten Jahre Nachholbedarf, zum andern verläßt uns Dr. Baus am Ende dieses Schuljahres, so daß dann nur noch drei Biologielehrer (Hennings, Kalfack, Dr. Schmalfuß) an der TMS unterrichten.

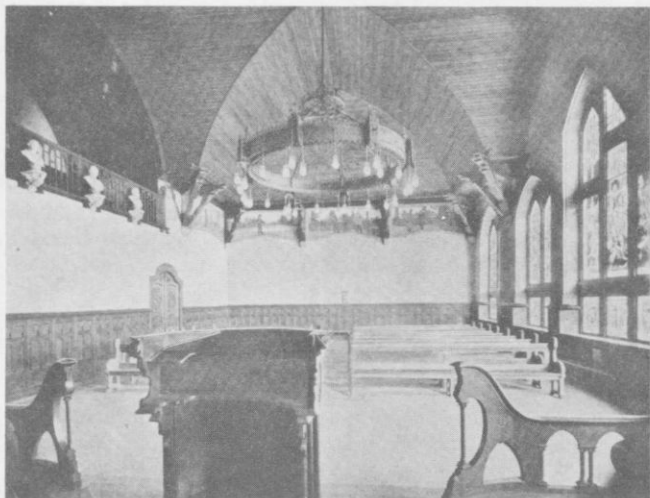
Weil biologische Vorgänge jeden Menschen mehr oder weniger berühren, muß die Schule ihren Teil dazu beitragen, Informationen zu liefern.

„Der Mensch treibt Biologie um seiner selbst willen auch dort, wo er sich mit Pflanzen und Tieren befaßt. Er sieht sich heute wie nie zuvor gefährdet und beginnt einzusehen, daß er sich und seine Umwelt in verstärktem Maße biologisch sehen lernen muß, will er überleben. Auf diesem sehr pragmatischen Hintergrund ist sogar zu fragen, ob die Behandlung des Menschen und der seine Existenz betreffenden Fragen im gegenwärtigen Biologieunterricht überhaupt ausreichend zu ihrem Recht kommen.“ (Knoll, Praxis der Biol. 11/74).

Heinz Schmidt Jürgen Kalfack



Nur wer selbst unmittelbar nach dem letzten Kriege unterrichtet hat, kann ermessen, wie sehr der Unterricht bestimmt wurde von den materiellen Voraussetzungen, die den einzelnen Fächern zur Verfügung standen. Als im August 1946 an der Theodor-Mommsen-Schule — damals noch Oberschule für Jungen — der Musikunterricht wieder begann, waren die Bedingungen für ein gedeihliches Musizieren nicht so schlecht, wie man es nach den Zerstörungen durch den Krieg hätte vermuten müssen. Natürlich ist diese Einschätzung nur an den Verhältnissen der damaligen Zeit zu messen; denn als günstig mußte schon die Tatsache angesehen werden, daß ein Raum — die Aula der Schule — vorhanden war, in dem man im Hinblick auf ein eventuell sich weiterentwickelndes Musikleben auch mit einer größeren Zahl von Musizierenden — Chor oder Orchester — arbeiten konnte, wenn auch die durch die hohe Holzkuppel bedingte Überakustik leider das Musizieren beeinträchtigte. Außerdem war in den ersten Jahren des Wiederaufbaus dieser Raum im Winter oft nicht zu benutzen, weil die großen Fenster, die Wände, das Dach und das Deckengebälk im Laufe der Jahre — möglicherweise auch durch schwere Erschütterungen während des Bombenangriffs im Jahre 1945 — undicht geworden waren und Schnee, Regen und Wind an vielen Stellen durchdringen konnten. Man mußte dann mit dem Chor in eine Klasse ausweichen, wo ohnehin oft der Klassenmusikunterricht stattfand; doch trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten konnte manches Chorwerk einstudiert werden.



Bei diesem Neubeginn im Jahre 1946 war es ein weiterer glücklicher Umstand, daß einige Musikinstrumente vorhanden waren, voran der große Ibach-Konzertflügel (2,7 m), der im Jahre 1909 laut Inventarverzeichnis zum Preise von 2 500,— Mark angeschafft worden war. Kopfzerbrechen bereitete allerdings der Mangel an Notenpapier und Musikbüchern. Da fand sich beim Stöbern auf den Böden und in alten Schränken kostbares Notenmaterial! Unschätzbar war dieser Fund, wie sich dann erwies; denn erst vier Jahre später — 1950 — erschien das erste zugelassene Musikbuch! Der wertvollste Fund bestand in ca. 50 Exemplaren des jedem älteren Musikerzieher bekannten Chorbuches „Frisch gesungen!“ mit vierstimmigen Sätzen für gemischten Chor. In diesem Chorbuch — für höhere Knabenschulen im Jahre 1909 herausgegeben von Heinrichs, Pfusch, Martens und Münnich, hervorragenden Musikpädagogen — fanden sich unvergängliche Kompositionen aus der Blütezeit des vokalen Stils im 15. und 16. Jahrhundert, soweit die hohen Anforderungen derselben vom Schulchor erfüllt werden können. Auf der Grundlage dieses Chorbuches konnten mit gutem Gewissen die Weichen für die zukünftige Chormusikerziehung gestellt werden; nicht nur, weil es überhaupt vorhanden und damit als Arbeitsgrundlage zu gebrauchen war, sondern eben wegen der im Vorwort zum Ausdruck gebrachten Ausrichtung, die mit ihrer fast zeitlosen Allgemeingültigkeit sich wohltuend abhob von der Tendenz in den Chorbüchern aus den eben verflossenen Jahren, die „dem Geiste des neuen Deutschlands“ entsprechen mußten. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß im Laufe der Zeit sich andere Chorbücher zu unserem „Veteranen“ gesellten.

Ein zweiter, für das Musikleben der Schule bedeutsamer Fund in einem der abgestellten Schränke bestand in ca. 40 Exemplaren des Schleswig-Holstein-Anhangs zu dem Chorbuch „Der Sängerbain“ von Dahlke. Diese teilweise recht ansprechenden Lieder — z. B. „In't Holt“, „Matten Haas“, „Mehlbüdellee“ — konnten eine wichtige Aufgabe erfüllen: sie konnten eine seelisch-geistige Verbindung schaffen zwischen den Vertriebenen aus dem Osten und den Einheimischen.

Ein anderer kostbarer Fund war das vollständige Aufführungsmaterial zu Händels „Messias“ — einschließlich der Orchesterstimmen und des Klavierauszuges — in der Ausgabe von W. A. Mozart; nur die Partitur fehlte. Was lag näher, als diesen Fund zu nutzen? Es kam zu einer Aufführung des Ulzburger Frauenchors unter Teilnahme von 15 Schülern und Schülerinnen der Oberstufe in der Henstedter Kirche, die sich in erster Linie aus dem Vorhandensein des Notenmaterials ergab und mit der ein Anfang zur Verwirklichung des Ziels gemacht wurde, „die Schüler mit den Werken der großen Meister vertraut zu machen und so das Kunstwerk in der Jugend lebendig werden zu lassen“. So ist in der Tat diese Messias-Aufführung im Jahre 1948, bei der ja die Schüler nur unterstützend mitwirkten, der Anlaß gewesen, sich auch weitere Oratorien zu erschließen; und wenn auch bei der Aufführung von Haydns „Jahreszeiten“ anläßlich der 75-Jahrfeier und Namensgebung als „Theodor-Mommsen-Schule“ und ein Jahr später bei der Aufführung von Bachs „Matthäus-Passion“ der Chor noch nicht ganz auf eigenen Füßen stand, weil hier — nun umgekehrt! — der Ulzburger Frauenchor unterstützend mitwirkte, so war sein Fundus doch schon stark genug, um bei weiteren Aufführungen in dem Triplum eines Oratoriums selbständig zu bestehen. Dies erwies sich schon bei der nächsten Messias-Aufführung anderthalb Jahre später, bei der der Chor 70 Mitglieder hatte, und desgleichen — etwas mehr als ein Jahr später — bei der Aufführung des „Deutschen Requiems“ von Brahms, bei der der Chor inzwischen auf 100 Mitglieder angewachsen war. (Das letztgenannte Werk wurde in der Oldesloer Peter-Paul-Kirche aufgeführt.)

Daß schon wenige Jahre nach dem Krieg im Bereich der Schule größere musikalische Aufführungen möglich wurden, hat wohl seine tiefere Ursache darin, daß die allgemeine Aufgeschlossenheit für alle kulturellen Bestrebungen infolge der Entbehrungen der vergangenen Jahre solchen Unternehmungen zugute kam; denn trotz der oft großen Not in dieser Zeit — oder vielleicht gerade deshalb — entstand ein besonders starkes Bedürfnis, aller kulturellen Werte, soweit sie erreichbar waren, teilhaftig zu werden. Der Verzicht auf persönliche Bequemlichkeit — z. B. das Warten auswärtiger Schüler auf den Beginn der Proben und der Aufführungen am Abend, die Übernachtung in der Jugendherberge oder der nächtliche Heimweg auf unwegsamen Straßen — zeugte dann oft von der Entschlossenheit, zum Gelingen einer größeren Aufführung beizutragen. Man muß dazu wissen, daß alle diese Aufführungen bis zum Ende der 50er Jahre ohne jeglichen Zuschuß auskamen, daß also allein durch den Verkauf von Eintrittskarten die Kosten gedeckt werden mußten.

Bis Anfang der 70er Jahre erfolgte nun fast jährlich eine Oratorienaufführung als musikalische Veranstaltung der Theodor-Mommsen-Schule. Manches schon früher gesungene Werk wurde mit einer nachgewachsenen Chorsängerschaft erneut einstudiert, manches Werk kam neu hinzu, so daß außer den bereits genannten Oratorien im Laufe der Zeit noch manche Werke zur Aufführung gelangten (vgl. hierzu: Schule im Wiederaufbau, Musikalische Veranstaltungen).

Von 1946 ab wurden auch in die Unter- und Mittelstufe Mädchen aufgenommen. Für die Aufstellung eines „Gemischten Chores“ war dieser Umstand eine ideale Voraussetzung, weil die durch den Stimmwechsel der Knaben bedingten Schwierigkeiten in den Sopran- und Altstimmen bei unserm Schulchor dadurch weitgehend überbrückt werden konnten. Zusätzlich ergab sich nun hieraus die Möglichkeit für die Aufstellung einer Mädchenchorgruppe; und in zwei Veranstaltungen — bei den Singspielen „Der schöne Michael“ (1951) und „Gartenfest im Mai“ (1953) — bildete diese Chorgruppe den musikalisch tragenden Teil. — Es soll hier dankbar vermerkt werden, daß von Anfang an einige musikferne Kollegen stets bei diesen Aufführungen im Chor mitsangen bzw. bei den Schulkonzerten im Orchester mitspielten.

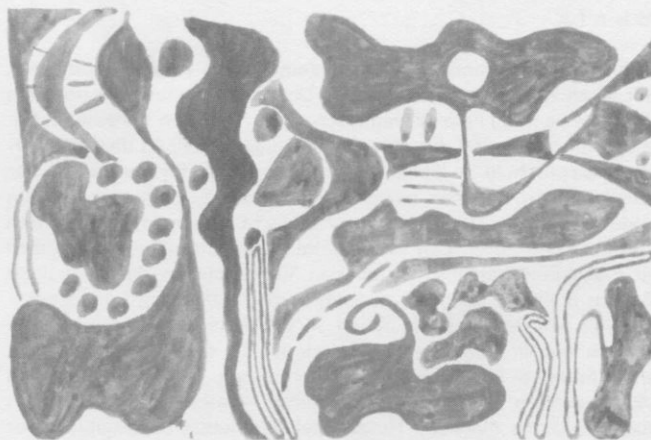
Während für den jährlich zu erneuernden Aufbau eines Chors die natürlichen Voraussetzungen gegeben waren, war es ungleich

schwieriger, im Bereich des instrumentalen Musizierens zu einem Anfang zu kommen. Es fehlte nicht die Lust zum Erlernen eines Instruments, aber es fehlten die Instrumente. Als dann endlich — etwa 1950 — Mittel zur Beschaffung von Instrumenten zur Verfügung standen, die den Schülern leihweise und kostenlos überlassen wurden — jedoch unter der Voraussetzung, daß sie Instrumentalunterricht nahmen — waren viele kostbare Jahre vergangen. Es bedurfte einer Anlaufzeit, bis nach ausreichender Unterrichtszeit ein erstes gemeinschaftliches Musizieren zustande kam. Beim Schülerkonzert zum Tag der Hausmusik am 15. November 1952 war es dann soweit: neben Kammermusik aller Art — einer Blockflötengruppe, einer Blechbläsergruppe und einer Streichergruppe — spielte erstmals das Schülerorchester einen Marsch von Händel. Nun ging es schnell voran, und in den nächsten Jahren hatte das Orchester seinen festen Platz in den Schulkonzerten und im Musikleben der Schule überhaupt.

Ein erster Höhepunkt war gewiß das Mozart-Konzert im „Mozart“-Jahr 1956 (200. Geburtstag des Komponisten), in dem zwei Violinkonzerte — D-dur („Adelaide“) und A-dur — und die drei Salzburger Sinfonien (KV 136, 137, 138) gespielt wurden. Auch bei den folgenden Oratorienaufführungen („Schöpfung“ von Haydn, 1957 / „Elias“ von Mendelssohn, 1958) wurde ein großer Teil der Streichergruppe vom Schulorchester getragen. Desgleichen konnte das Orchester vollkommen selbständig eine eigens geschriebene Musik zur Aufführung von Shakespeares „Sommernachts Traum“ (1959) ausführen. Schließlich wurde bei der Aufführung von Händels „Acis und Galatea“ im März 1959 der gesamte Orchesterpart, einschließlich der Instrumentalsoli, von Schülern gespielt — mit einer einzigen Ausnahme: der unvergeßliche Kollege Oberstudienrat Arno Albrecht, der schon immer bei den Oratorienaufführungen mit seinem führenden hellen Baß im Chor mitgesungen hatte, konnte und durfte auch bei dieser Aufführung nicht fehlen, nachdem er in all den Jahren des Orchesteraufbaus mit seinem Violoncello mitgeholfen hatte und „stets zur Stelle“ war. Ihm sei an dieser Stelle für seine unermüdliche Mitarbeit im Schulchor und im Schulorchester ein letzter Dank gesagt. — Unter den Orchestermitgliedern gab es auch vorzügliche sängerische Begabungen, und so konnten bei dem eben genannten Werk die Gesangssoli ebenfalls vom Orchester her besetzt werden, indem jeweils Acis, Galatea und Polyphem aus dem Orchester hervortraten, um ihre Arien bzw. ihr Duett und Terzett zu singen.

Im Jahre 1957 wurde plötzlich das obere Stockwerk der Schule wegen Baufälligkeit gesperrt, so daß umfangreiche Bauarbeiten notwendig wurden. Es lag aus diesem Anlaß nahe, bei der mittlerweile größer gewordenen Schülerzahl und bei dem dadurch bedingten Raummangel einen Ausbau des oberen Stockwerks vorzunehmen. Die alte, akustisch unerträgliche Aula, die bis dahin nicht nur für die Chor- und Orchesterübungen, sondern auch häufig für den Klassenmusikunterricht benutzt wurde, erhielt ihre heutige Form, und unter Hinzuziehung eines Fachmannes für Akustik wurde ein Raum geschaffen, der jetzt durchaus gute Klangverhältnisse bietet. In dem gleichzeitig neugeschaffenen vierten Stockwerk entstanden sechs Klassenräume, von denen zunächst einer, später noch ein zweiter als Musikraum eingerichtet wurden.

Es hätte sich ein blühendes Musikleben weiterentwickeln können, wenn bei der immer stärker anwachsenden Schülerzahl alle planmäßig vorgesehenen Musikstunden hätten gegeben werden können. Kollegen anderer Fächer hatten bis dahin schon laufend durch Übernahme einiger Musikstunden ausgeholfen, doch schließlich war auch hier die Grenze erreicht. Ein grundlegender Wandel fand erst statt, als im Jahre 1968 der Kollege Oberstudienrat Bruno Brückmann, der Musik als Hauptfach hat, in das Kollegium eintrat. Durch seine Amtsübernahme trat im Hinblick auf die planmäßig zu gebenden Musikstunden eine fühlbare Entlastung ein; außerdem wurden durch seine Initiative neue Wege im Musikleben der Schule beschritten: es wurde jetzt ein Unterstufenchor gebildet, der das bisher brachliegende chorische Potential der jüngeren Altersgruppen „ausschöpfte“, und weiter kam ein Sextanerchor hinzu, der nicht nur als eigenständiger Klangkörper, sondern auch als Vorschule für die spätere Chorarbeit seine Bedeutung hat. Das Instrumentarium — insbesondere das Orff-Instrumentarium, aber auch die Zahl der Streich- und Blasinstrumente — wurde erheblich erweitert und nach einer Anlaufzeit, in der in privatem Musikunterricht und in schulischen Gruppen die Schüler im Chorgesang und Instrumentalspiel gefördert



wurden, konnten diese Musiziergruppen in den Schulkonzerten der Jahre 1968 bis 1974 das jeweilige Programm wesentlich beleben. Außerdem hatte die intensive Chorarbeit in der Unterstufe zu weiteren Erfolgen geführt: im Jahre 1971 konnte der gesamte Unterstufenchor bei einer Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Bach in der Stormarnhalle unter der Leitung Bruno Brückmanns mitwirken, desgleichen drei Jahre später bei einer Aufführung des Requiems von Mozart in der St. Vicelin-Kirche.

Zur Zeit findet nur in den Sexten und in der Oberstufe — O II bis O I — planmäßiger Musikunterricht statt, wobei nicht übersehen werden darf, daß der Schüler der Oberstufe zwischen Musik und Kunst wählen muß. In den Quinten werden 50 % der planmäßigen Stunden gegeben, in den Quarten findet kein Musikunterricht statt, und in den Klassen U III bis U II gibt es nur freiwillige Arbeitsgemeinschaften. Ein gewisser Ausgleich für die fehlenden Stunden ist durch die freiwillige Teilnahme an den Chor- und Instrumentalgruppen gegeben. Diese für das Musikleben der Schule unbefriedigende Situation, die durch die große Zahl der fehlenden Musikstunden gekennzeichnet ist, hat ihren Grund in der immer weiter steigenden Schülerzahl bei nur zwei Musiklehrern.

Es wird eine dringliche Forderung in der kommenden Zeit sein müssen, den augenblicklichen unerfreulichen Zustand zu überwinden, damit die Aufgabe erfüllt werden kann, die der Musik im Bereich der Geistesbildung zufällt. Denn wenn einmal gesagt wurde, daß das Gymnasium zu einem selbständigen geistigen Verhalten zur Natur und Kultur erziehen wolle, so kann diese Forderung in starkem Maße durch das Fach Musik erfüllt werden, weil es wesentlichen Anteil an der Vertiefung der geistigen Bildung hat, die ohne die Weckung der schöpferischen Kräfte unvollständig wäre.

Fritz Alshuth

Formale Improvisationen. Roland Raasch, O I m

Wie bei einer musikalischen Improvisation malte er ohne Möglichkeit der Korrektur. Punkte wurden gesetzt, Linien folgten, weiteten sich zu Flächen, Zwischenräume füllten sich und bestimmten durch ihre Form entstehende Nachbarformen . . .



Zur Lage

Kunst- und Werkerziehung an der TMS hatten in den letzten 15 Jahren hauptsächlich mit äußeren Gegebenheiten zu kämpfen, mit Raumproblemen, wachsenden Schüler- und Klassenzahlen, Lehrermangel und Änderungen in der Stundentafel.

Um 1960 fehlten Werkräume. Als diese nach vielen Mühen im Anbau zwischen Südflügel und Treppenhaus mit Holzwerkstatt und Maschinenraum im Erdgeschoß und Tonwerkstatt im Keller eingerichtet waren, änderte sich die Stundentafel. Der bisher obligatorische Werkunterricht sollte nur noch erteilt werden, wenn genügend Lehrer und Raum dazu vorhanden wären. Kunsterziehung erhielt Vorrang.

Die Zahl der Klassen und damit die Zahl der Kunststunden stieg von Jahr zu Jahr. Deshalb mußten die Fachlehrer immer mehr Kunst- und immer weniger Werkstunden geben. Nach der Pensionierung eines Fachlehrers (Oberstudienrat Schulte) stand der andere allein mehr als 30 Klassen gegenüber. Werken entfiel. Der Werkraum Holz wurde Klassenraum. Welche Klassen sollten Kunst erhalten? Nach verschiedenen Überlegungen und Experimenten setzte sich die Tendenz durch, der Oberstufe und den Eingangsklassen Unterricht zu erteilen. Als die TMS die Gebäude der ehemaligen Realschule übernahm, wurden die Werkräume in die dortige Holzwerkstatt und Küche verlegt. Der dortige Zeichensaal kam als notwendiger zweiter Zeichensaal hinzu. Die Neu-einrichtung bzw. Wiederherstellung dieser Räume ist noch nicht abgeschlossen.

Im letzten Jahr besserte sich die personelle Situation (Pfeiffer, Fr. Schmidt, Steinführer), aber nur so weit, daß jetzt etwa Dreiviertel der Kunststunden gegeben werden können.



Volker Spies, O I m

Kunsterziehung — Visuelle Kommunikation

Zu den äußeren Schwierigkeiten kamen innere. Kunst- und Werkerziehung wurden von Fachvertretern in ihrer bisherigen Form in Frage gestellt. Das führte zu einer allgemeinen Verunsicherung. Hatte man sich bisher im Kunstunterricht vor allem um die Form bemüht und sich damit in Übereinstimmung mit der abstrakten Kunst der Nachkriegszeit befunden, so wurde dieses Bemühen unter dem Eindruck der allgemeinen geistigen Unruhe um 1968 als l'art pour l'art kritisiert. Man forderte dazu auf, sich um die Inhalte zu kümmern und die gesellschaftlichen Bedingungen zu erforschen, aus denen Kunst hervorgegangen sei und noch hervorginge. Nicht wertfrei, sondern mit Parteinahme solle man sich den Werken nähern: Kunst als sichtbares Zeugnis gesellschaftlicher Machtverhältnisse, Kunst als Mittel der Ideologie sowohl geistlicher als auch weltlicher Mächte, Kunst als Mittel der Verführung zur Steigerung des Konsums. Ziel der Kunsterziehung sollte sein, dem Schüler bei seiner Emanzipation zu helfen. Doch so eindeutig wurde damals nicht formuliert, lagen auch die Ziele nicht fest. Unter unverständlichen Wortkaskaden wurde manch einleuchtender Gedanke begraben.

Mehr instinktiv wandten sich viele Lehrer von ihren bisherigen Lieblingsgebieten ab und neuen zu, oder sie nahmen das Neue zum Alten hinzu. Jetzt wurden Werbeseiten aus Illustrierten wie

bislang Bilder betrachtet und analysiert. Jetzt sprach man über politische Plakate, Stadtsanierung, Comics und Bonanza ausschließlich oder neben Goya, Picasso, Grünewald und Gotik, Renaissance und Barock.

Es scheint so, als würde das Nebeneinander von Kunst und visuell Erfahrbarem aus der Alltagszone der Regelfall. Dabei ist die Diskussion noch nicht abgeschlossen. Ebenso ist noch nicht entschieden, ob unser Fach seinen Namen verliert, um dann Visuelle Kommunikation zu heißen.

Walther Kunau

„ B o n a n z a “ im Deutsch- und Kunstunterricht der U I m/a

Wer am Ende des Jahres 1974 und im Frühjahr 1975 an Nachmittagen und Wochenenden in der Umgebung Bad Oldesloes unterwegs war, dem konnte es passieren, daß er sich plötzlich einem Haufen wilder Gestalten gegenüber sah, die kurzfristig den Verkehr stoppten. Drei an Hüten und Revolver unschwer als Cowboys und, nach näherem Hinsehen und Hinhören, als Fernsehhelden zu Identifizierende radelten die Straße entlang, hielten an einer auf der Straße markierten Stelle, redeten einander mit Ben, Joe und Hoss an und wurden von drei Kameras aus verschiedenen Standpunkten aufgenommen. Und das Ganze bis zu fünfmal hintereinander, bis sich einer erbarmte und mit dem folgenschweren Ausspruch: „Gestorben!“ das Zeichen zum Aufbruch gab. Alles verstaute sich samt Fahrrädern und Requisiten in drei in der Nähe stehende Autos und verschwand wie ein Spuk, um an anderer Stelle sein Unwesen zu treiben.

Bonanza in Bad Oldesloe?

Der Oberstufenkurs in Medienkunde und Kommunikation, über den an dieser Stelle berichtet werden soll, unterscheidet sich vom herkömmlichen Unterricht in drei wesentlichen Aspekten: in der Tatsache, daß es sich um einen projektorientierten Unterricht handelt, daß dieses Projekt fächerübergreifend durchgeführt wurde und in seinen erzieherischen Möglichkeiten.

Das Projekt, das dieser Unterrichtsarbeit zugrunde liegt, ist die Herstellung eines Films. Die damit verbundenen Unterrichtsziele ließen sich sicherlich auch im konventionellen Unterricht anstreben: Kenntnisse im Bereich Ausdrucksmittel des Films (Szenenaufbau, Szenenfolge, Schnitttechnik, Beleuchtung, Kamerastandpunkt, Ton etc.), Auseinandersetzung mit dem in heutigen Film und im Fernsehen gängigen Klischees und Stereotypen sowie den damit verbundenen meinungsbildenden und Meinung manipulierenden Möglichkeiten, Kreativität im Umgang mit bildhaften Medien, Rollendarstellung, um nur die wichtigsten zu nennen. Aber: die Motivation der Schüler, sich mit den oben genannten Zielen zu beschäftigen, ist wesentlich größer, wenn diese nicht nur theoretisch erörtert werden, sondern in der Praxis erprobt werden müssen.

Der zweite gewichtige Grund für Projektarbeit liegt im Wesen dieser Vorgehensweise selbst, die sich zur Erlernung positiver zwischenmenschlicher Verhaltensweisen besonders eignet. Ein Schüler lernt gewöhnlich, Information „häppchenweise“ und „teilweise vorverdaut“ zu sich zu nehmen, sich im Unterricht in Konkurrenz zu seinen Mitschülern, ausgerichtet auf den Lehrer, reproduzierend zu produzieren. Er unterliegt ständiger Zensurierung jeder Äußerung und kann seine eigentlichen Interessen nicht verwirklichen. Demgegenüber liegt der Schwerpunkt beim projektorientierten Unterricht auf Zusammenarbeit.

Solidarität, Hilfsbereitschaft, Einsicht in die Notwendigkeit von Arbeitsteilung, aber auch die Fähigkeit zur Kritik und, ebenso wichtig, die Fähigkeit, Kritik anzunehmen, werden gefördert. Das führt bisweilen, insbesondere in Situationen starker Beanspruchung, zu Konflikten. Im Gegensatz zum konventionellen Unterricht werden diese aber hier nicht lediglich verdrängt, sondern sie müssen zur Lösung gebracht werden.

Das fächerübergreifende Vorgehen ist der dritte „ungewöhnliche“ Aspekt dieser Unterrichtseinheit. Symptomatisch für die Eigenständigkeit der Schüler im projektorientierten Unterricht war, daß der Vorschlag, das Projekt in Zusammenarbeit mit der Deutschlehrerin der Klasse fortzuführen, von den Schülern kam. Der Deutschunterricht wie auch die Kunsterziehung haben z. B. in den Bereichen Medienkunde, Werbung, Kommunikation gemeinsame Ziele. Warum sollen da die beiden Kollegen als „Einzelkämpfer“ tätig werden? Ein weiterer Vorteil fächerübergreifender Arbeit: Schüler lernen einen Inhalt nicht nur aus der Sicht eines Lehrers kennen.

Zur Thematik des Films:

Ist es nicht schon schlimm genug, daß unsere Schüler sich in ihrer Freizeit vom Fernsehen berieseln lassen, muß das auch noch im Unterricht geschehen? Ist es eine Fernsehserie wie „Bonanza“ überhaupt wert, daß man sich über einen längeren Unterrichtszeitraum mit ihr beschäftigt? Die Serie „Bonanza“ ist hier exemplarisch zu sehen. Die ihr zugrundeliegenden Ideologien: die Führung durch einen starken Mann, das Verhältnis Vater – Söhne, die Rolle der Frau, die Charakterisierung von Gut und Böse, Chauvinismus und falsch verstandene Autoritätsgläubigkeit, führen bei unkritischer Betrachtungsweise beim Fernsehenden zur Übernahme oder zumindest zur Verstärkung schon vorhandener Vorurteile.

In diesem Sinne ist, gerade da diese Klischees in Kriminal- und Familienserien kumulieren, eine kritische Auseinandersetzung ein dringend notwendiges Unterrichtsziel.

Zur Durchführung:

Den eigentlichen Dreharbeiten ging eine lange Phase theoretischer Auseinandersetzung mit dem Bereich der Medienkunde voraus. Dann einigte man sich auf das Projekt einer Persiflage auf „Bonanza“. Dank der Tatsache, daß unsere Schule über einen Videorecorder verfügt, konnten Aufzeichnungen von Bonanza-Sendungen herangezogen werden. Hier zeigten die Schüler eine gesunde Selbsteinschätzung, indem sie erkannten, daß ihr schauspielerisches Können für einen Stummfilm nicht ausreichen würde und daß sie sich für den attraktiveren, technisch aber schwierigeren und zeitraubenden Tonfilm entscheiden müßten. Was an manipulierenden Tendenzen und Techniken der Serie erkannt worden war, galt es dann bei der Herstellung des Drehbuches in Schülergruppen außerhalb der Schulzeit für den Film persiflierend umzusetzen. Deutlich war zu sehen, welche Mühe es bereitete, Elemente der Trivilliteratur, die den Schülern aus anderen Literaturbereichen bekannt waren, auf einen „Western“ zu transferieren und sie darüber hinaus noch überspitzt und akzentuiert einzusetzen.

Sprachliche Einsichten wurden dagegen spielerisch gewonnen. Es macht eben Spaß herauszufinden, wie sich ein Ben Cartwright äußert und wie Banditen reden und daß Regieanweisungen wiederum ganz anders formuliert werden müssen – was ist dagegen eine der üblichen Unterrichtsstunden über Sprachkodes. Daneben zeigte sich, daß diese Arbeitsweise die in der Oberstufe längst verloren geglaubte schöpferische Phantasie wieder aktivierte und die Schüler sogar zum Verfassen von Songs anregte.

Die folgende intensive Probenarbeit brachte für die Schüler sowohl vor wie hinter der Kamera weitere Erfahrungen. Textgestaltung in Bewegung, Gestik, Mimik und Sprache, die doch Teil des Deutschunterrichts ist, jedoch meist zu kurz kommt, vertiefte die Einsicht in das immer gleiche Strickmuster dieser Serien und vermittelte die Einheit von Sprache, Darstellung und Filmtechnik und damit die Erkenntnis, daß zufriedenstellende Ergebnisse nur möglich sind, wenn Schauspieler, Kamerateam und Hilfstruppen gleichrangig zusammenarbeiten. Die Selbstdisziplin, die beim Schauspielern und Filmen notwendig ist, erwies sich als ebenso unverzichtbar im sonstigen Umgang miteinander. Bei Beginn der Dreharbeiten zeigte sich immer mehr, daß die drei Unterrichtsstunden am Montag nicht ausreichen (zwei Kunstunterrichtsstun-



den und eine Deutschstunde), wobei zufällig Freistunden so lagen, daß in zwei der Stunden Deutschlehrerin und Kunsterzieher gemeinsam in der Klasse sein konnten. Als Termine für Drehtage blieben auf Grund anderweitiger Verpflichtungen aller Teilnehmer häufig nur Sonntage. Zusätzlich wurden 4 Tage Osterferien zu Drehtagen gemacht. Daß dies nicht ohne verschiedentlich auftretende Gereiztheiten möglich war, braucht kaum besonders betont zu werden. Finanzielle Schwierigkeiten kamen hinzu: Kosten für Schminke, Filme, Benzin und Requisiten konnten nur zum Teil aus dem Etat gedeckt werden.

Den Höhepunkt an technischen Schwierigkeiten erreichte das Projekt bei seiner Vertonung. Geräusche, wirkungsvoll einzusetzende Musik und synchrone Sprache mußten nacheinander auf die Tonspur des Super-8-Filmes gebracht werden. Besonders schwierig war dies bei den Songs, die für einige der Akteure geschrieben worden waren.

Wenn man auch am Ende nicht den Fehler machen sollte, das äußere Ergebnis des Projekts für den Lernerfolg zu halten, spiegelt sich doch in ihm ein Teil der Lernprozesse, die zu seiner Erarbeitung notwendig waren, wider. Seinen sinnvollen Abschluß erhält das Projekt „Bonanza-Film“ erst dann, wenn nach einer über den Rahmen der Klasse hinausgehenden Vorführung des fertigen Films die Erfahrungen und Ergebnisse zur Diskussion gestellt werden.

Ulrike Bartelt Ralph Steinführer

Leibeserziehung

Eine wirkungsvolle Arbeit in dem Fach Leibeserziehung hängt ab von der Anzahl der zur Verfügung stehenden Sportlehrer und dem ausreichenden Angebot an Turnhallen und Sportplätzen mit den entsprechenden Geräten.

Das Theodor-Mommsen-Gymnasium ist zur Zeit in der glücklichen Lage, in seinem Kollegium eine Sportlehrerin und sieben Sportlehrer zu haben, die in den vorhandenen 36 Klassen den Unterricht in Leibesübungen erteilen. Auch das Angebot an Turnhallen bietet für schulische Verhältnisse beinahe optimale Voraussetzungen für einen effektiven Unterricht. Nach der Fertig-

stellung der Gymnastikhalle im Jahre 1966, nach dem Umbau der alten Turnhalle des Gymnasiums im Schuljahr 1969/70 und der Übernahme der alten Realschulturnhalle im Jahre 1971, die von uns jetzt Spielhalle genannt wird, stehen den Sportlehrern unseres Gymnasiums nunmehr drei Turnhallen für ihre umfangreiche pädagogische Arbeit zur Verfügung.

Neben den schuleigenen Hallen benutzen wir an einem Nachmittag in der Woche auch die Stormarnhalle, um Hallenhandball zu spielen, da nur diese Sporthalle die für diese Sportart notwendigen Ausmaße hat.

Um Leichtathletik zu treiben und im Freien zu spielen, um 1930 noch „volkstümliches Turnen“ genannt, gehen unsere Schüler, wie seit Jahrzehnten üblich, zum Exer und ins Travestadion. Der Exer hat übrigens schon 1894 anlässlich eines Vergleichskampfes als Sportplatz gedient, wenn dieser damals auch nur eine mit Kuhfladen und Maulwurfshaufen übersäte Kuhweide war.

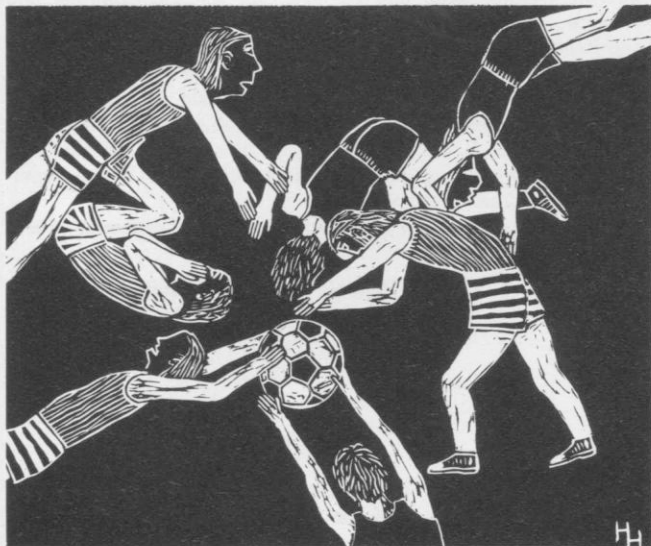
Sehr frequentiert wird auch der auf dem Schulgelände liegende und mit zwei Hallenhandballtoren ausgerüstete Asphaltplatz, der es uns seit 1970 ermöglicht, mit den Schülern auf dem Kleinfeld Handball und Fußball zu spielen. Ergänzt wurde dieser „Bolzplatz“ 1974 durch eine Basketballanlage, so daß jetzt das Basketballspiel, sonst in erster Linie ein Hallenspiel, auch im Freien betrieben werden kann.

Das Schulschwimmen wurde aus Mangel an einem in kurzer Zeit erreichbaren Schwimmbad in den letzten zwei Jahrzehnten etwas vernachlässigt, nachdem um 1950 das Schwimmen und Baden in der städtischen Badeanstalt an der Trave aufgegeben worden war. Das von der Realschule übernommene kleine Freiluft-Lehrschwimmbad kann nur für einen Teil des Jahres genutzt werden. Diese Situation wird sich nach der Eröffnung der städtischen Schwimmhalle im Frühjahr 1975 mit Sicherheit entscheidend ändern. Mit welchen Leibesübungen beschäftigen sich nun Schüler des Jahres 1975 am Theodor-Mommsen-Gymnasium?

Im Sommerhalbjahr bilden die leichtathletischen Disziplinen das Kernstück der Leibesübungen. Daneben wird Handball und Fußball gespielt. Zum Abschluß der Saison kämpfen die Schüler bei den Bundesjugendspielen in der Leichtathletik um eine Ehren- oder Siegerurkunde (im Jahre 1974 die Klassen VI bis O II). Außerdem wurde 1974 nach den Bundesjugendspielen wieder ein Sportfest mit gutem Erfolg durchgeführt, bei dem die zehn Besten pro Disziplin und Jahrgangsgruppe noch einmal gegeneinander antraten, um die Schulmeister zu ermitteln. Zum Abschluß wurden die Staffeln gelaufen. Hier sollte in Zukunft auch wieder die traditionelle „Herbert-Vogler-Staffel“ in das Programm aufgenommen werden.

Im Winterhalbjahr steht nach wie vor das Geräteturnen im Mittelpunkt des Turnunterrichts. Abgeschlossen wird diese Saison seit dem Schuljahr 1954/55 mit der Abnahme der Bundesjugendspiele im Geräteturnen (im Jahre 1974 die Klassen VI bis U III). Daneben treten vor allem in der Mittel- und Oberstufe auch im Winterhalbjahr immer mehr die großen Hallenspiele wie Handball, Basketball und Volleyball in den Vordergrund. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch den verstärkten Bau geeigneter

Helge Herrmann, U III-AG



Spiel- und Sporthallen in unserem Lande. Weiterhin sollte man nicht die Werbekraft der Fernsehübertragungen, z. B. anlässlich der Olympischen Spiele 1972 in München, unterschätzen, in denen gerade den Spielen Basketball und Volleyball ein breiter Raum gewidmet wurde; sicherlich mit der Absicht, diese Sportarten in der Bundesrepublik populärer zu machen. Außerdem beobachten wir, daß im allgemeinen das individuelle Leistungsstreben, für gute Leistungen, z. B. in der Leichtathletik und im Geräteturnen, unerlässlich, zumindest bei den älteren Schülern immer mehr in den Hintergrund tritt zugunsten des Spielens in der Gemeinschaft, zugunsten des Mannschaftsspiels. Inwieweit ein verminderter Einsatzwille von seiten der Schüler dabei auch eine Rolle spielt, ist einer näheren Untersuchung wert.

Die Leibeserziehung in den Primen wird seit dem Schuljahr 1970/71 nicht mehr im Klassenverband, sondern in Kursen, den sogenannten Neigungsgruppen, durchgeführt. Diese Regelung gilt als vorweggenommene Oberstufenreform. Der Primaner trifft zu Beginn der Unterprima seine Wahl und betreibt in den nächsten beiden Jahren in der Regel nur diese von ihm gewählte Sportart. Demzufolge fallen also sowohl das Turnabitur als auch die Reifeprüfung in der Leichtathletik weg. Er legt eine Prüfung nur noch in der von ihm gewählten Sportart ab. So erfährt der Primaner von heute in der Neigungsgruppe in seiner Sportart eine zwar sehr intensive, letzten Endes aber auch sehr einseitige Ausbildung. Der Reiz und der Wert des Faches Leibeserziehung liegt u. a. aber gerade in der Vielseitigkeit der Leibesübungen. An Neigungsgruppen werden z. Zeit angeboten: Handball/Fußball, Basketball, Volleyball, Gymnastik für Mädchen und Schwimmen. Den Spieldienstag alter Prägung, wie ihn die ehemaligen Schüler noch in guter Erinnerung haben werden, gibt es heute nicht mehr. An seine Stelle sind Arbeitsgemeinschaften getreten, die die Sportlehrer unter z. T. erheblichem zusätzlichem Zeitaufwand für die Schüler eingerichtet haben:

Allgemeine Sport AG, Handball AG, Basketball AG und Volleyball AG. Eine Tischtennis AG und eine Prellball AG für Mädchen werden von der SV veranstaltet. Im kommenden Schuljahr will ein Kollege eine Fußball AG neu gründen, und nach der Eröffnung der Schwimmhalle wird sich wohl auch bald eine AG für das Schwimmen etablieren.

Aus diesen Arbeitsgemeinschaften gehen die Schulmannschaften für die einzelnen Sportarten hervor, die dann im Wettkampf gegen die Mannschaften anderer Schulen des Landes antreten. In den vergangenen Jahrzehnten ist das Theodor-Mommsen-Gymnasium bei solchen Vergleichskämpfen weit über die Grenzen des Kreises hinaus durch gute Leistungen im Turnen, im Fußball, im Handball und besonders in der Leichtathletik bekannt geworden. So gab es z. B. in den Jahren 1957 bis 1962 an unserer Schule eine sehr erfolgreiche Leichtathletikmannschaft, die aus vielen Wettkämpfen als Sieger hervorging, die im Schuljahr 1959/60 und 1960/61 Landessieger in der Gruppe der Schulen mit weniger als 400 Schülern wurde und 1960/61 mit der dabei erreichten Punktzahl gleichzeitig in der Jahresbestenliste der Bundesrepublik in der C-Gruppe den 1. Platz belegte.

Die neuesten Erfolge auf Landesebene wurden im Basketball erzielt: 3. Platz bei den Landesmeisterschaften der Schulen, sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen.

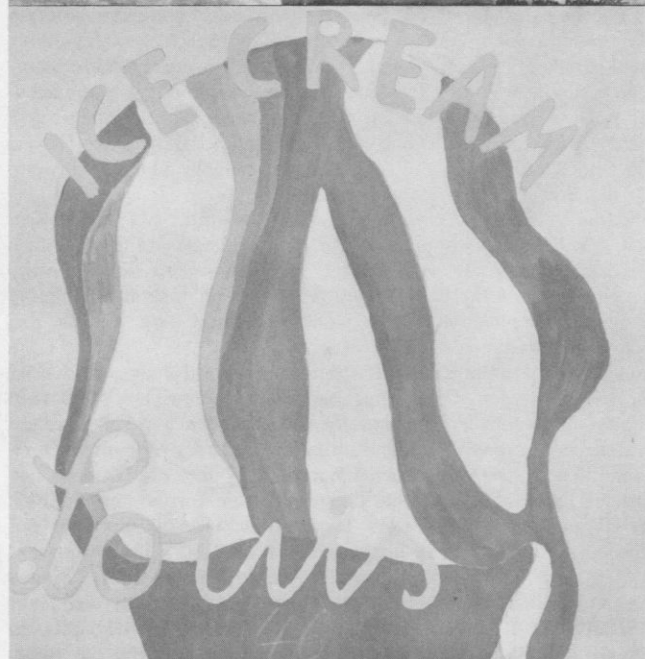
Die derzeitigen Sportlehrer der TMS sind bemüht, mit ihrer Arbeit und ihrem Einsatz an die Erfolge vergangener Jahre anzuknüpfen.

Hartmut Hennings

Medieneinsatz und Mediothek

Der in den Geisteswissenschaften erteilte Unterricht entsprach in seinen äußeren Hilfsmitteln lange unverändert dem Stand zur Zeit der Schulgründung. In mancher Beziehung hatten sich nach dem letzten Krieg die Arbeitsbedingungen sogar verschlechtert (z. B. durch die räumliche Enge infolge der Explosion der Schülerzahlen, später durch den erschwerten Zugang zu den Hilfsmitteln infolge der Weitläufigkeit des um mehr als ein Gebäude erweiterten Schulkomplexes).

Die Initiative einiger Lehrer und die großzügige Bereitstellung finanzieller Mittel durch Eltern und Schulträger in den vergangenen Jahren haben inzwischen zu einer Ausnutzung fast aller modernen Medien an der Theodor-Mommsen-Schule geführt.



Auf die Bedeutung unseres Sprachlabors (mit 28 HS- und 12 HSA-Plätzen) als Möglichkeit und Anregung zum Experimentieren mit neuen Methoden im Fremdsprachenunterricht ist bereits im Bericht zur Situation des Faches Englisch hingewiesen worden. Die in einem anderen Raum untergebrachten einzelnen Sprachstudien-geräte können mit den dort vorhandenen Programmen lernwilligen älteren Schülern außerhalb des Unterrichts (auch nachmittags!) teure Nachhilfestunden ersparen und sie mit authentischen Sprachmustern vertraut machen.

Auch für den Unterricht in den anderen Fächern sind neben 16-mm-Film- und Diaprojektoren und Episkopen inzwischen auch 8-mm-Film- und Tageslichtprojektoren (für Transparente) getreten, neben Schallplattenspielern stehen uns Tonband und Tonbandkassettengeräte zur Verfügung. Diese Geräte mit ihren Bild- und Tonträgern haben nicht die Aufgabe, Lehrer und Schüler z. B. in „Filmstunden“ zu unterhalten, sondern dienen mit ihren verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten der Auslösung und Unterstützung einzelner Unterrichtsschritte. Als jüngste Errungenschaft bliebe die Videoanlage zu nennen, mit der nicht nur neueste Fernsehsendungen gespeichert und bei Bedarf vorgeführt werden können, sondern mit der durch eine dazugehörige Kamera auch Experimente, z. B. im Bereich der Medienkunde, möglich sind.

Im Jubiläumsjahr geht nun der lange gehegte Wunsch in Erfüllung, (durch Wiederanbringung von Verdunkelungsanlagen u. a.) der Aula im Hauptgebäude zu ihren bisherigen Funktionen die eines audiovisuellen Mehrzweckraumes zu geben. Dort können dann die Geräte zum Einsatz kommen, die bisher entweder gar nicht oder nur unter oft unzumutbaren Bedingungen in Klassenräumen genutzt werden konnten: Episkop, Film- und Diaprojektoren und die Videoanlage. Während diese Geräte hier wie in Fachräumen vorführbereit installiert sind, müssen leichtere Geräte und vor allem ihr „Futter“, die Ton- und Bildträger, genauso wie Landkarten und Bücher aus der zentralen Mediothek, die in der früheren Realschule eingerichtet worden ist, für den Unterricht in den Klassen geholt werden.

Die Mediothek setzt sich aus zwei wesentlichen Teilen zusammen: dem Magazin, in dem Bücher, Landkarten und weitere audiovisuelle Hilfsmittel (und Geräte) aufbewahrt und ausgegeben werden, und den hier zentral zusammengefaßten Büchereien der Schule (z. B. Unterstufen-, Oberstufen- und Arbeitsbücherei). Der Bibliotheksteil besteht neben dem Bücherkatalog und der Ausleihe aus Arbeitsräumen, die mit ihren nach Fachgebieten aufgestellten Büchern seminarähnliche Bedingungen für die Oberstufe während und außerhalb des Unterrichts bieten. Diese in erster Linie Freihand-Präsenzbibliothek ist mit Hilfe der Rendsburger Büchereizentrale, was die Katalogisierung und Signaturen betrifft, auf den neuesten Stand öffentlicher Büchereien gebracht worden, so daß dem Schüler nicht nur der Zugang zu den benötigten Büchern ermöglicht wird, sondern er sich auch darauf vorbereiten kann, öffentliche Büchereien zu benutzen — zu lernen, wie man lernt.

Die Zentralisierung der einzelnen Teile und Funktionen der Mediothek hat neben den schon angedeuteten folgende Ziele: sinnvolle Nutzung der audiovisuellen Hilfsmittel, da hier Bild- und Tonträger dauernd greifbar sind, und Archivierung, Pflege, Kontrolle und Ausgabe aller hier aufbewahrten Medien durch eine verantwortliche Kraft.

Daß diese Kraft — ein Biblio- und Mediothekar — für den bibliothekarischen und audiovisuellen Bereich bald eingestellt wird, damit diese großzügig eingerichtete Mediothek auch voll genutzt werden kann (z. B. auch nachmittags), ist der Wunsch aller, die an der Verwirklichung dieses Informations- und Wissensspeichers, dieses Lernzentrums gearbeitet haben.

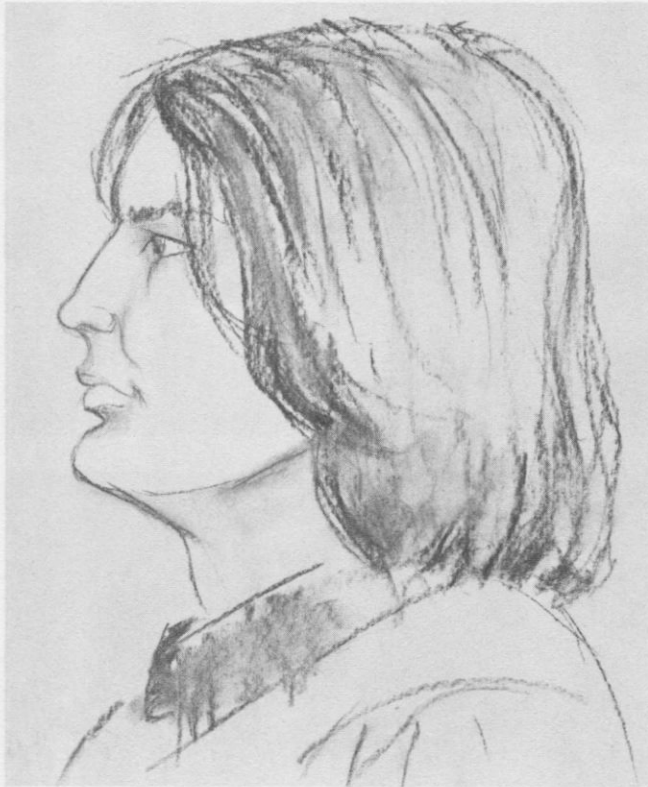
(Genauere Ausführungen zur Mediothek in: Jahresbericht 1969/70, S. 24ff).

Elfriede Redöhl

Hans-Christoph Herrmann

Zu den Bildern:

Das Ohr, Bettina Gräfin Kerksenbrock, O I s/a
Entwürfe für Plattencover, Antje Bahnsen und Corinna Grimm,
O I s/a



Tobias Rieger, O II s/b

TMS aus der Sicht der Schüler

Bericht über die SV-Arbeit 1974/75

Wir, der neue SV-Vorstand, bestehend aus Kirsten Husung (Schulsprecherin), Christina Schmidt (stellvertretende Schulsprecherin) und Wiebke Müller (Kassenwart), nahmen unsere Amtstätigkeit nach der Wahl am 21. Juni 1974 auf und wurden nach den Sommerferien gemäß dem neuen SV-Erlaß in unserem Amt bestätigt.

Zu Beginn unserer Amtszeit begannen wir mit viel Energie und großem Optimismus, uns mit den Aufgaben des SV-Vorstandes vertraut zu machen. Wir hatten uns auf kein individuell konkretes Programm festgelegt, um einmal möglichst flexibel auf Wünsche, die an uns herangetragen wurden, reagieren zu können; und zum zweiten, um die Initiativen, mit denen der SV-Vorstand der vergangenen Amtsperiode begonnen hatte, weiterführen zu können. Erst nach der Einarbeitungszeit stellten wir in Zusammenarbeit mit den Schülern ein eigenes Programm auf, dessen Realisierung unser Ziel werden sollte.

Erster Punkt dieses Programms war die Reaktivierung der Klassenpatenschaften. Wie im Vorjahr stellten sich wieder mehrere Ober- und Mittelstufenschüler zur Verfügung, um die Unterstufenschüler in beratender und betreuender Funktion zu unterstützen. Die den Klassen zugewiesenen Paten wurden später von den Unterstufenschülern durch eine Wahl in ihrem Amt bestätigt. Auf einer der Patenvollversammlungen, die regelmäßig stattfanden, um Informationen, Meinungen und Erfahrungen auszutauschen, wurde Joachim Böttcher zum ersten und Frank Pohlmeier zum zweiten Patenvorsitzenden gewählt. Die Aufgabe der Paten war, die Interessen der Unterstufenschüler in Konfliktsituationen (z. B. mit Lehrern) wahrzunehmen und sie ausführlich über die SV-Arbeit zu informieren und speziell den Sextanern die Umstellung auf die neue schulische Umgebung zu erleichtern.

Zweiter Punkt des Programms war die Überprüfung und Erfassung der nachhilfegebenden und nachhilfesuchenden Schüler in einer Kartei. Wie üblich wurden auch von uns SV-Beiträge eingesammelt, um die SV-Arbeit finanzieren zu können (z. B. Papier und Schreibmaterial). Die ersten Beitragszahlungen fielen recht mager aus. Daraufhin sahen wir uns gezwungen, diesen festen halbjährlichen Betrag von 30 Pfg. pro Schüler festzulegen, um auch weiterhin wirkungsvoll arbeiten zu können. Fast alle Schüler waren dann auch bereit, diesen freiwilligen Beitrag zu entrichten. Außerdem danken wir den Eltern und der Stadt für ihre freundliche finanzielle Unterstützung.

Mit dem Elternbeirat hatten wir über Herrn Dr. Klingner und durch Entsenden von Vertretern zu den Sitzungen des Elternbeirates engen Kontakt.

Regen Anklang fand die UNICEF-Woche, die in der Zeit vom 7. bis 12. 10. 1974 stattfand.

Dank der Einsatzbereitschaft vieler Schüler konnten wir verschiedene Veranstaltungen zugunsten UNICEF's durchführen.

Es fanden unter anderem statt:

Ein Lehrer-Schüler-Fußballspiel (5 : 4), Filmvorführungen, Flohmärkte und ein großes UNICEF-Fest mit Versteigerung. Die Wände der Schule wurden mit zum Teil selbstgemalten Plakaten (im Kunstunterricht angefertigt) geschmückt, und UNICEF-Karten und Prospekte wurden in den Pausen verkauft und verteilt. Es konnten insgesamt 2 643,47 DM an UNICEF überwiesen werden.

Vom 28. 10. bis 7. 11. 1974 fand die Landesschülerwoche mit Filmvorführungen (teilweise mit Diskussion) und Sportveranstaltungen statt. Die Landesschülerzeitung wurde uns regelmäßig zugeschickt, fand aber keinen reißenden Absatz.

Sitzungen des Schülerparlaments (Klassensprecherversammlungen) wurden jeden Monat einberufen, um den Klassensprechern die Möglichkeit zu geben, Erfahrungen und Meinungen auszutauschen und Kritik an der SV-Arbeit üben zu können und (Hauptgrund): um die Klassensprecher über die Pläne der SV zu informieren. Anfang dieses Jahres organisierten wir auf Wunsch der Sextaner und Quintaner mit der freundlichen Unterstützung von Herrn Hennings, dem Fachlehrer für Sport an der TMS, ein Fußballturnier in der Stormarnhalle. Das zweite Halbjahr begannen wir mit der „Aktion Klassenraum“. Wir wollten von den Schülern erfahren, wie sie den Zustand der Klassenräume beurteilten und ob sie bereit wären, in Eigeninitiative mit Pinsel und Farbe ihre Umgebung zu verschönern.

Das Ergebnis war wie erwartet: Fast alle Klassen waren mit ihren Räumen unzufrieden, und all diese Klassen waren auch bereit, selbst Abhilfe zu schaffen. Von der Stadt wurde diese Abhilfe in Eigeninitiative nicht erlaubt, weil sie den Schülern keine saubere Ausführung der zu leistenden Malerarbeiten zutraute. Andererseits wurde aber bei einer Besichtigung der Schule durch den Bauausschuß der Stadt ein Klassenraum, den die Schüler schon im Vorjahr, unabhängig von der „Aktion Klassenraum“, sauber gemalt hatten, mit dem Höchstpreis von 100,- DM prämiert.

Wie unsere Vorgänger haben wir schon bestehende Arbeitsgemeinschaften weitergeführt.

So übernahmen wir die Film-AG, die Volleyball-, Handball-, Sport-, Foto- und Tischtennis-AG. Nach der Hundertjahrfeier hoffen wir eine Tanz-AG unter der Leitung von Frau Fügert und eine Polit-AG gründen zu können.

Die stellvertretende Schulsprecherin Christina Schmidt trat am 8. 1. 1975 auf eigenen Wunsch zurück, da sie durch ihren beispielhaften Einsatz für die SV in ihren schulischen Leistungen zurückgefallen war. Zu ihrem Nachfolger wurde Frank Pohlmeier gewählt.

Zum Thema 5-Tage-Woche startete die SV eine interne und offizielle Meinungsumfrage unter den Schülern. Es entschieden sich 60 % der Schüler für die 5-Tage-Woche und 40 % dagegen. Bemerkenswert ist, daß sich in der Unterstufe (VI-IV) nur 55 % der Schüler für die 5-Tage-Woche und 45 % gegen die 5-Tage-Woche ausgesprochen haben.

Um die Oberstufe zu aktivieren, gründeten wir die Oberstufeninitiativgruppe (OSIG). In ihr erarbeiten Delegierte aus allen Oberstufenklassen zusammen mit der SV Themen, die speziell für den Oberstufenschüler von großem Interesse sind. Die OSIG-Versammlungen finden regelmäßig mindestens einmal in jedem Monat statt. Anlässlich der Hundertjahrfeier hat die SV die Aufgabe übernommen, mehrere Veranstaltungen für die Schüler und das Zusammentreffen von Schülern und Ehemaligen zu organisieren. Kurz nach der Hundertjahrfeier findet die Landesschülerwoche statt, in der die SV Filme zeigt und sportliche und kulturelle Veranstaltungen initiiert.

Der SV-Vorstand der TMS

Kirsten Husung
Schulsprecherin

Frank Pohlmeier
stellv. Schulsprecher

Wiebke Müller
Kassenwart

Begegnung mit Ehemaligen

In einer Deutschstunde sprachen wir über das Verhältnis Lehrer—Schüler und der Schüler untereinander — einst und jetzt. Ich ließ mich zu dem Angebot hinreißen, hierzu eine Untersuchung zu machen. Im Dezember 1974 fing ich damit an, Lehrer und ehemalige Schüler zu interviewen. Die Gespräche waren alle auf ihre Weise interessant. Manche bestanden in bloßen Antworten auf meinen Fragenkatalog, andere wurden persönlicher. Interessant wurde es, wenn die Befragten anfangen, Vergleiche zwischen ihrer Jugend und der heutigen Jugend aufzustellen. Sie fielen fast immer negativ für uns aus. Dazu einige Beispiele: Alle Interviewten sagten mir, daß das Gemeinschaftsgefühl größer war, als es heute in einer Klasse ist. Man war viel mehr auf gegenseitige Hilfe, worin man nicht nur das Abschreiben von Hausaufgaben verstand, ausgerichtet. Das Gefühl der Solidarität konnte auch Lehrer einschließen. So konnte das Vertrauen eines beliebten Lehrers so weit gehen, daß er während der Stunde die Klasse verließ, ohne daß gemogelt wurde.

Mir wurde erzählt, daß die Schüler früher viel sorgfältiger mit ihren Büchern und Heften umgingen, während es heute Schwierigkeiten macht, die von der Schule ausgeliehenen Bücher an die nächstfolgende Klasse weiterzugeben. Einige Ehemalige ließen durchblicken, daß es ihrer Ansicht nach uns heutigen Jugendlichen zu gut gehe. Früher habe man sich vielleicht einmal in der Woche ein Eis geleistet oder 125 g Nußbruch von Thaga bzw. eine Krenschmitze zu 10 Pf. Heute verschwenden Schüler bis zu 2,— DM an einem Tag für Süßigkeiten und Bier.

In den Briefen, die ich bekam, stand die Anklage zwischen den Zeilen: Die heutigen Jugendlichen sind faul, bequem, unordentlich und wissen sich nicht zu benehmen. Wenn diese Vorwürfe in einem Gespräch offen geäußert wurden, kamen wir sofort in eine Diskussion; und dies waren auch die Augenblicke, in denen mir die Interviews am meisten Spaß gemacht haben.

Zunächst zu dem, was ich über die äußeren Schulverhältnisse früher (besonders nach dem letzten Krieg) erfahren habe: Der Schulhof glich einer Berg- und Talbahn. Zur Königin-Luisen-Schule war er durch eine Reihe von Linden abgegrenzt. Während der Pause bäugten die Aufsichtspersonen besonders die Jungen, die mit den Mädchen von „drüben“ zu flanieren versuchten. Es wurde jedenfalls nicht gern gesehen. Das Hauptgebäude war gegen Ende des Krieges ein Lazarett gewesen, und deshalb gab es nur wenige, notdürftig hergerichtete Räume, in denen man unterrichten konnte. Diese Räume konnten wegen Kohlenmangels nicht beheizt werden, und ab und zu bekamen die Schüler dann auch „Kohleferien“ in der kalten Jahreszeit. Eine Befragte sagte mir z. B., daß sie mit leerem Magen und steifen Fingern in dem kalten Klassenraum eine Deutscharbeit schrieben. Gegen den leeren Magen gab es die Schulspeisung, bei der Lehrer wie Schüler in einer Schlange standen und keiner bevorzugt behandelt wurde. Auch kam es vor, daß Auswärtige ihre Brote mit den Städtlern teilten, um ein wenig Abwechslung in die Ernährung zu bekommen. Bücher und Hefte gab es nach dem Kriege auch nicht. Alle schrieben auf Papier- und Zeitungsfetzen. Bemerkte eine Klasse, daß ihr Lehrer buchstäblich „aus den Latschen zu kippen“ drohte, stellte sie ihm Essenpakete heimlich vor die Wohnungstür. Die gemeinsame Not, dieses Gefühl, daß alle in einem Boot saßen, ließ bei Lehrern und Schülern so etwas wie Freundschaft entstehen. Wenn etwas unternommen wurde, ging es meist von den Schülern aus und wurde gemeinschaftlich ausgearbeitet und durchgeführt. Als Beispiel möchte ich die Theateraufführungen unter der Leitung von Frau Redöhl, Herrn Schulte und Herrn Alshuth nennen.

Aber die Zeiten ändern sich! Es gab bald wieder genug zu essen, es gab Kohle zum Heizen, und Hefte und Bücher waren nach der Entnazifizierung des Lehrstoffes und Lehrmaterials wieder vorhanden. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, die die Notzeit nach 1946 durchgemacht hatten, blieb. Doch im Laufe der Jahre, etwa ab 1953 kamen junge Schüler hinzu, die diese Zeit der Not nicht wirklich miterlebt bzw. noch gar nicht begriffen hatten. Auch neue Lehrer mit neuen Ideen und Vorstellungen über das Schulleben traten in das Kollegium ein.

Die Konsumwirtschaft und die Massenmedien taten ihren Teil zum jetzt einsetzenden Auseinanderleben von Lehrern und Schülern. Beide Gruppen fingen an, verschiedene Interessen zu entwickeln. Für die Jugend kamen z. B. die Rock' n' Roll Musik, die



Bilder aus den letzten Jahren

neuesten Kino- und Fernsehfilme, die vielen Jugendzeitschriften und Comics, während sich das Interesse der Lehrer meist auf Theaterbesuche, ein Gespräch mit Freunden, einen Konzertbesuch und viele Hobbies richtete. Die Folge für die Jugendlichen war, daß aufgrund der zahlreichen anderen Möglichkeiten außerhalb der Schule weniger Zeit und Gelegenheit für schulische Aktivitäten blieb. Die Leistung in der Schule sank. Die Lehrer waren gezwungen, mehr Druck auf die Schüler auszuüben, um die gleichen Ergebnisse zu erzielen. Sie wurden dadurch unbeliebter und mußten sich immer autoritärer gebärden. Doch die Schüler wurden auch durch die vielen verschiedenen Lehrmethoden der alten und neuen Lehrer irritiert oder mißbrauchten die Nachgiebigkeit der jüngeren.

Ein Faktor wäre vielleicht noch zu nennen: Das Fernsehen! Schon Sextaner sahen nun fast jeden Tag brutalere Szenen, sahen Berichte aus Vietnam und Nahost, sahen verhungerte Menschen und Kriegstote. Sie sahen erotische „Knutschfilme“ amerikanischen Musters und konnten alle diese auf sie einströmenden Eindrücke nicht verarbeiten. Mit wem sollten sie darüber sprechen? Vater kam spät nach Hause und hatte keine Lust, noch lange Erklärungen von sich zu geben. Mutter hatte genug mit ihrem Beruf und dem Haushalt zu tun. Die jungen Schüler wurden neurotisch, d. h. sie wurden unsicher und verängstigt. Es kam zu einer Art Lebensangst.

Damit bin ich bei der Verteidigung von uns heutigen Jugendlichen angelangt. Wer war es denn, der nicht für genügend Spielplätze und Jugendhäuser gleich am Anfang gesorgt hat? Wer war es, der für die Jugendlichen keine Zeit hatte, weil er im gesellschaftlichen Streß kaputtging? Waren die Erwachsenen nicht zu kurzsichtig und sahen nur darauf, aus dem Elend der Nachkriegsjahre herauszukommen, und vernachlässigten dabei die Erziehung der Jugend? Sie rächt sich nicht dafür. Die Jugend hat aber eine eigene Haltung zum Leben angenommen, die sie ohne große Worte verteidigt; denn würde sie den Erwachsenen offen sagen, was ihr nicht gefällt, so würden diese doch nur wieder antworten: „Unverschämte, kein Respekt und kein Benehmen, diese Jugend von heute!“

Ich kann jetzt noch nicht sagen, was für Folgerungen ich aus meinen Gesprächen ziehen werde. Daß sich mein Verhältnis zu Erwachsenen geändert hat, kann ich nicht behaupten, weil ich bisher immer mit ihnen auskam. Vielleicht liegt dies daran, daß meine Eltern noch so jung sind. Ich glaube, daß ein bißchen mehr Vertrauen in uns Jugendliche gerechtfertigt wäre und daß auch auf unserer Schule sich einige Dinge dort zum Positiven verändert haben, wo die Lehrer den Schülern Freiheit zum eigenen Handeln lassen und ihnen dabei helfen. Dafür einige Beispiele: In einem Projekt über Medienkunde dreht die U I m/a gerade einen Western, der zur 100-Jahr-Feier gezeigt werden soll. Es besteht eine Curriculum-AG, die sich mit Schulbüchern kritisch auseinandersetzt. Die Oberstufe hat eine Initiativ-Gruppe gegründet, die sich speziell um die Belange der Oberstufe kümmert. Und zu guter Letzt darf man auch nicht unseren SV-Vorstand vergessen. Er hat viel für die Unter- und Mittelstufe getan, so daß es später bestimmt nicht an SV-Mitarbeitern fehlen wird, die sich um ihre Mitschüler kümmern. Ich glaube, daß die Schule langsam, aber sicher wieder auch nach der Schule das Zentrum der Schüler sein wird. Obwohl so viele andere Freizeitbeschäftigungen sich anbieten, möchten wir etwas tun, das uns mehr ausfüllt und fordert als z. B. ein Comic-Heft.

Zum Schluß möchte ich mich bei allen Interviewten und bei all denen, die mir schriftlich geantwortet haben, für ihre Mühe und Geduld bedanken.

Istvan Nemeth, O II m

Schüleraustausch mit USA

Aus Berichten unserer Schüler

Das große Abenteuer begann mit meiner Bewerbung bei YFU (Youth For Understanding) für einen einjährigen Aufenthalt in den USA.

Die über tausend angenommenen Bewerber kamen aus ganz Europa. Mein Abflugort war Kopenhagen. Am 22. August startete eine gecharterte Boeing 747 mit 461 Austauschschülern aus Skandinavien und Norddeutschland zum Flug nach Detroit, Michigan. Das dann folgende Jahr 1973/74 verbrachte ich in Newport, Oregon, direkt an der Pazifikküste.

Während der ersten Wochen und Monate war ich sehr damit beschäftigt, die vielen neuen Eindrücke, die ich im Familienleben

und im unbekanntem Schulalltag erfuhr, zu verarbeiten. Außer den bei uns gelehrt Fächern gibt es an den amerikanischen High Schools (10. bis 12. Schuljahr) folgende andere Fächer:

Stenographie, Schreibmaschinenschreiben, Geschäfts- oder Handelsmathematik, Hauswirtschaftslehre sowie Autofahrstunden, Schulbüchereihilfe, Bürogehilfe, Chor und Orchester. Das bedeutet, daß man sich schon in der Schule auf seinen Beruf vorbereiten kann. Wer allerdings studieren möchte, muß Teilnahme an akademischen Fächern nachweisen können.

In Newport begann der Unterricht morgens um 8.20 Uhr und dauerte bis 15.10 Uhr. Zwischendurch gab es von 12.00 Uhr bis 12.30 Uhr eine Mittagspause, in der man entweder in der Schule oder in einem Restaurant essen konnte. Ich hatte vormittags vier und nachmittags drei Stunden (je 50 Minuten) Unterricht pro Tag. Die Fünfminutenpausen zwischendurch gaben dem Schüler Zeit, um den Klassenraum zu wechseln und aus seinem Schließfach die benötigten Bücher zu holen. Die neue Zusammensetzung der Klasse in jedem Fach und somit in jeder Stunde macht die Führung einer Anwesenheitsliste zur Notwendigkeit. Betritt man in den ersten zehn Minuten nach dem Klingeln den Klassenraum, so bekommt man ein „tardey“ vermerkt. Drei dieser „tardeys“ ergeben ein „absent“. Ein „absent“ erhält man außerdem für jede versäumte Stunde. Hat man in einem Semester zehn oder mehr „absents“, so wird man für den Rest des Halbjahres von der Schule ausgeschlossen. Die Liste der „absents“ und „tardeys“ eines jeden Schülers wird im Büro geführt. Dies erledigen die Schüler, die Büroarbeit als Fach haben. Im Büro muß man sich auch für den Besuch beim Arzt usw. ab- bzw. anmelden. Beim Verlassen gibt man Uhrzeit und Grund an, beim Wiederkommen nur die Uhrzeit. Durch dieses System liegt es in den Händen eines jeden Schülers, zu entscheiden, ob er sich das Fehlen leisten kann.

Vom Büro aus kann man jeden Klassenraum und somit jeden Lehrer durch eine Sprechanlage erreichen. Dies ist sehr günstig für Telefongespräche oder sonstige Angelegenheiten, die sofort erledigt werden müssen. Außerdem werden durch die Sprechanlage Versammlungen der verschiedenen Clubs angesagt.

In den USA gibt es fast gar keine außerschulischen Vereine, sondern die meisten Aktivitäten gehen von der Schule aus. Sport findet nach dem Unterricht von 15.30 Uhr bis in die Abendstunden hinein für die jeweiligen Mannschaften statt. Die drei amerikanischen Sportarten sind folgendermaßen auf das Jahr verteilt: August bis November Football, November bis März Basketball, März bis Juni Baseball und Schwimmen und Ringen während des Winters. Für jede Sparte sind zwei bis drei Mannschaften vorhanden. Für die einzelnen Mannschaften werden die Trikots und sonstigen Uniformen von der Schule bereitgestellt. Dafür bezahlt man am Anfang des Jahres eine bestimmte Leihgebühr.

Als Austauschschülerin genoß ich einige Vorzüge: Weder ich noch meine amerikanische Familie brauchte die Gebühren für die Sporttrikots, die Uniform der „band“, die Bücher und für das tägliche warme Mittagessen zu bezahlen. Auch das am Schuljahrende erscheinende Jahrbuch erhielt ich kostenlos. In diesem Jahrbuch sind alle Schüler mit Paßbild, Namen und Aktivitäten, alle Schulmannschaften und Clubs mit Mitgliedern und kurzer Zusammenfassung der gemeinsamen Arbeit aufgeführt. Insgesamt ist es ein eindrucksvoller Bericht des ganzen Schullebens und für mich eine sehr schöne Erinnerung an mein Amerikajahr.

Auffällig war die Freundlichkeit und sofortige Hilfsbereitschaft der Schüler. Schon beim ersten Begegnen wurde mir versichert, daß ich immer kommen und fragen könnte, wenn ich irgendwelche Probleme hätte. Das hat das Einleben sehr erleichtert.

Schon im September baten mich einige Mitschüler, sich ihrer Jugendgruppe der Presbyterianischen Kirche anzuschließen. Wir fuhren zusammen zum Holzholen in die unendlich weiten Wälder in der Küstenkette von Oregon, solange das Wetter es erlaubte, um es billig an alte Leute zu verkaufen.

Am 30. Mai endete die Schulzeit für die Abschlußklasse mit einer zweistündigen Graduationsfeier und anschließendem Tanz. Für die amerikanischen Schüler und für mich war dies ein besonders festlicher Tag. Mir wurde aber auch bewußt, daß dieses Jahr in Amerika viel zu schnell vergangen war und vor allen Dingen daß es so schön gewesen war, daß ich eigentlich gar nicht wieder nach Hause fliegen wollte. Ich glaube, das ist das schönste Ergebnis, das eine so lange Auslandsreise haben kann.

Gesa Kunst, U I m/a

Das Schuljahr 1973/74 verbrachte ich in einer sehr netten Familie in Yucaipa/Kalifornien. Diese kleine Stadt liegt ca. 150 km östlich von Los Angeles in den Bergen. . . . Der Unterricht begann morgens um 7.15 Uhr und endete um 15.30 Uhr. Der Schulalltag war in neun Stunden eingeteilt. Im Rahmen des Kurssystems konnte man einen Teil der Fächer wählen, z. B. Kunst, Automechanik, Kochen, Chor. Andere Fächer waren Pflicht, z. B. „government“ (Staatsbürgerkunde), Englisch, Geschichte, Sport. Eine Stunde entfiel auf das Mittagessen, das man kaufen konnte oder selbst mitbrachte. Zeugnisse gab es vierteljährlich.

Jeder Lehrer hatte seinen eigenen Klassenraum, und die Schüler mußten ständig „wandern“. Das Verhältnis zu den Lehrern war sehr freundschaftlich. Mich überraschte oft die Gelassenheit, mit der die Lehrer das Verhalten bestimmter Schüler duldeten. Zur Auflockerung des Unterrichts trug eine Einrichtung bei, die ich für nachahmenswert halte: Ein Raum, in dem oft diskutiert wurde, war mit alten Sofas und Sesseln ausgestattet. Da man im Kreis saß, konnte jeder jeden sehen. Außerdem war es bequem.

Das gute Verhältnis zu den Lehrern mag zum Teil in der Tatsache begründet sein, daß eine große Zahl der Lehrer auch nach dem Unterricht in Clubs mit Schülern zusammenarbeitet. Die Teilnahme an den Clubs ist freiwillig. So unternahmen z. B. die Mitglieder des Deutschclubs ab und zu Ausflüge zu deutschen Restaurants oder bemühten sich um die möglichst naturgetreue Gestaltung von „german dinners“, bei denen das Sauerkraut nie fehlen durfte.

Außerhalb des Unterrichts traf man oft Lehrer beim Sport als coach (Trainer) wieder. Sie trainierten Football, Basketball und Baseball Teams. Die Schüler hatten die Wahl zwischen den verschiedensten Sportarten, z. B. Basketball, Volleyball, Leichtathletik, Schwimmen, Tennis, Badminton, Gymnastik, Geländelauf. Allerdings mußten wir alle 3 Monate die Sportart wechseln und konnten dadurch verschiedene Arten kennenlernen.

Die Teams traten sehr oft im Wettkampf gegen andere Schulen an. Außerdem fand an jedem Wochenende je nach Saison ein Football-, Basketball- oder Baseballspiel statt. Durch diesen ständigen Wettkampf sollte der „school spirit“ gefestigt werden, also die Treue und Verbundenheit zur Schule. Unter der großen Zahl der Zuschauer bei Auswärtsspielen waren sowohl Schüler als auch Eltern anwesend, um ihr Team anzufeuern. Dazu waren auch die „cheer leaders“ da, welche mit Liedern, Tanz und Sprüchen Publikum und Spieler anheizten. Jede Schule hat ihre eigenen „cheer leaders“.

Schulische Ereignisse werden als Bildberichte im Jahrbuch festgehalten, das auch Bilder von sämtlichen Schülern enthält. Es gilt als selbstverständlich, daß man sich dieses von Schülern selbstgestaltete Buch kauft — und das bei einem Preis von 25,— DM. Sitte ist es, in seinem Buch möglichst viele Widmungen von Lehrern und Mitschülern verewigt zu haben.

Es fiel mir auf, daß von den älteren amerikanischen Schülern fast alle einen „job“ haben, dem sie einen großen Teil ihrer Freizeit opfern, um Geld zu verdienen. Sie wollen möglichst früh selbständig werden und ihre eigene Wohnung bzw. ihr eigenes Zimmer haben. Natürlich verursacht der eigene Wagen erhebliche Kosten.

So fortschrittlich wie die Amerikaner in vieler Hinsicht sind, so konservativ halten sie an ihren Traditionen fest. Zum Beispiel werden mehrmals im Jahr von den Schülern aus formelle Tanzveranstaltungen abgehalten, bei denen es Pflicht ist, in Abendgarderobe zu erscheinen. Die Jungen leihen sich einen Smoking, und die Mädchen tragen Abendkleider. Dabei bezahlt der Junge für das Mädchen das Dinner vorher und den Eintritt.

Als weiteres Beispiel für diese konservative Haltung wäre zu erwähnen, daß in der Schule zu Beginn jeder Woche der Fahnen- eid geleistet werden muß, ebenfalls bei öffentlichen Veranstaltungen. Außerdem haben nationale Feiertage einen hohen Stellenwert und werden mit Paraden gefeiert . . .

Es ist mir schwer gefallen, mich von den Menschen, die ich kennengelernt hatte, dem Land und der Familie, in der ich meine „zweite Heimat“ gefunden habe, zu trennen. Ich hoffe, daß ich eines Tages wieder dorthinfahren kann!

Bettina Zabel, U I s/b

Am 23. August 1973 flog ich zusammen mit vielen anderen Austauschschülern von Kopenhagen über Detroit nach Los Angeles, wo ich von meiner amerikanischen Familie erwartet wurde. Karen, meine amerikanische „Schwester“, war 17 Jahre alt, und mein „Bruder“ Karl war 7 Jahre alt. Mein „Vater“ arbeitete in Los Angeles downtown, wo er den Grad der Luftverschmutzung zu kontrollieren hatte. Da Los Angeles über keinerlei Verkehrsmittel verfügt, die umweltfreundlich sind, wie S-Bahn oder Straßenbahn, ist die Luft so voller Abgase, daß man an einem „klaren“ Tag von einem Berg aus keine 5—10 km weit sehen kann. Alle Einwohner der Stadt sind auf die eigenen Autos angewiesen. Kaum jemand geht zu Fuß oder fährt Fahrrad, denn die Entfernungen in dieser Stadt sind sehr groß. Es ist reichlich Bodenfläche zum Bauen vorhanden. Normalerweise werden in Los Angeles nur Häuser im Bungalow-Stil erbaut. Eine Ausnahme bildet die City mit ihren Wolkenkratzern.

Meine amerikanische Schule, La Serna, besteht aus 8 großen Flachbauten, in denen nur Schüler der letzten drei Schuljahre untergebracht sind. Da die Schüler von 8.00 bis 15.00 Uhr zur Schule gehen, bedeutet die Schule für sie etwas ganz anderes, als es hier in Deutschland der Fall ist. Die Schule ist nicht nur Lehranstalt, sondern Mittelpunkt im Alltagsleben des Schülers. Zahlreiche Clubs bestehen an der Schule, und es gibt viele Veranstaltungen in der Mittagspause oder außerhalb der Schulzeit. Es ist für alle Schüler sehr wichtig, auch Freude an der Schule zu haben. Der Keramik-Club z. B. bietet dem Schüler Gelegenheit, sein Hobby in der Schule auszuüben.

Bei den Veranstaltungen, die innerhalb der Schule stattfinden, arbeiten die Schüler sehr eng mit der Schulverwaltung zusammen. Etwa 10 Schüler, die am Anfang des Schuljahres von der Schülerschaft gewählt werden, kommen jeden Tag in der ersten Stunde mit dem stellvertretenden Direktor zusammen, um Organisationsfragen zu besprechen und für die nächsten Wochen zu planen. Diese Zeit wird den Schülern voll als Unterricht angerechnet. Es werden Schulfeste, Vorträge und Fahrten zu Sportveranstaltungen organisiert, und all dies wird von den vielen Clubs nach Kräften unterstützt.

Ich war damals unter anderem Mitglied in einer Singgruppe, die sich „Superwomen“ nannte und aus 13 Mädchen bestand. Wir wurden von anderen Schulen, Frauenverbänden und Golfclubs eingeladen, um unsere Lieder bei Veranstaltungen vorzutragen. Es war sehr interessant für mich zu sehen, was sich hinter den Kulissen anderer Schulen bzw. teurer Golfclubs abspielt.

In dem Jahr, das ich bei meiner amerikanischen Familie verbrachte, habe ich einige weite Reisen gemacht. Im Herbst 1973 fuhr unsere Familie an einem langen Wochenende ca. 900 km (10 Std.) bis zum Grand Canyon in Arizona. Im Canyon, einer riesigen Schlucht, die vom Colorado River in den Fels gegraben worden ist, liegen so viele verschiedenfarbige Gesteinsarten nebeneinander an der Oberfläche, daß sich dem Auge ein unwahrscheinliches Schauspiel bietet.

Nachdem ich auch den Norden Californiens in der Nähe von San Francisco gesehen hatte, besuchte ich Bekannte an der Ostküste im Staat Connecticut. Diese Familie fuhr mit mir — nach einem kurzen Aufenthalt an den Fingerseen im Staat New York — an die Niagarafälle. Von dort flog ich dann nach Detroit und dann mit YFU nach Deutschland.

Ich kann abschließend sagen, daß die Organisation YFU es mir durch ihr Austauschprogramm ermöglicht hat, nicht nur Freunde in den USA, sondern auch in anderen Ländern der Erde zu gewinnen.

Christiane Iwohn, O I s/b

Kritische Anmerkungen einer amerikanischen Austauschschülerin zur Theodor-Mommsen-Schule

Die Schüler scheinen sich von Anfang an auf einen langweiligen Tag einzustellen. Sie machen zu Hause so wenig Schularbeiten wie möglich. Ich glaube, das kommt daher, weil sie meinen, daß das, was sie machen sollen, zum größten Teil sinnlos ist. Sie glauben, daß sie den größten Teil ihres Wissens spätestens nach dem Abitur vergessen werden. Die Schüler sind verpflichtet, sehr viel zu lernen, nur um das Abitur zu „schaffen“. Sie zweifeln daran, daß diese eine Prüfung zeigen kann, was sie wissen.

Einige Lehrer scheinen auch eine seltsame Vorstellung von der Schule zu haben, denn sie scheinen zufrieden zu sein, wenn sie die ganze Stunde geredet haben, rücksichtslos gegen die Inter-

essen und Wünsche der Schüler. Die Schüler werden manchmal gefragt, was sie behandeln möchten, aber ihre Wünsche werden selten berücksichtigt. Ich finde, die Lehrer interessieren sich sehr wenig für die Schüler. Nach der Stunde scheinen sie nichts mehr mit den Schülern zu tun haben zu wollen. Schüler und Lehrer vergessen beim Verlassen des Schulgebäudes „die Schule“ und beschäftigen sich zu Hause mit ihren eigenen Interessen. Andererseits sind die Schüler passiver als die amerikanischen Schüler und zeigen weniger Eigeninitiative. Das macht es natürlich alles ein bißchen schwieriger für die Lehrer.

Ich finde es schade, daß es so wenige Gelegenheiten für die Schüler gibt, einander besser kennenzulernen. Hier gibt es keine solchen Klubs wie die, in denen die amerikanischen Schüler sich oft treffen. Die Pausen, in denen man sich auf dem Schulhof, einer in Amerika unbekanntenen Einrichtung, ausruhen kann, scheinen die einzige Möglichkeit zu sein, wenn man andere Schüler kennenlernen will.

Diese Schule ist offenbar für den fleißigen Schüler bestimmt. Der Schüler, der zu Hause arbeitet und lernt, kann viel in der Schule lernen, aber auf der anderen Seite kann ein Schüler, der nicht so fleißig ist, jahrelang zur Schule gehen, ohne viel zu lernen. Die Lehrer sind Opfer eines Systems, das ihnen zu wenig Zeit läßt, den Schülern genügend Zeit zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten zu geben.

Eva Marikova

Grüße an die TMS aus Amerika

Heute studiere ich Germanistik. Dafür verantwortlich sind die Deutschen, die ihre Sprache zu der machten, die sie ist — meine deutschen Klassenkameraden, die sich für ihre Muttersprache interessierten, und die Lehrer, bei denen ich Deutschunterricht hatte, insbesondere Frau Redöhl, die immer Zeit hatte, mir etwas zu erklären. Es sind diese Gesten dem Austauschschüler gegenüber, die wichtig sind.

Man sagte mir, ich dürfte kritisieren. Als Kritik möchte ich etwas mitteilen, was ich auf der TMS lernte. Man lernt und hat mehr von dem, wofür man seine Freizeit opfert. Das Lehren und das Lernen findet nicht nur innerhalb der Schulstunden statt. Diese Tatsache wird von Lehrern und Schülern leider oft vergessen.

Ich freue mich, daß die Theodor-Mommsen-Schule ihr hundertjähriges Jubiläum feiert, weil ich dadurch die Gelegenheit bekommen habe, Ihnen, dem Herrn Direktor, den Lehrern und Schülern zugleich, einen „herzlichen Dank“ zu sagen. Dafür, daß mein Jahr auf der TMS wertvoll und schön war, sind sie zum größten Teil verantwortlich.

Sharon Holcomb
Vancouver, Washington, USA



Verzeichnis der Abiturienten 1950 — 1974:

1950: Fritz Bock, Klaus Bock, Jürgen Dzewas, Hans-Werner Fock, Klaus Königsmann, Jürgen Kühl, Dieter Bote, Gerda Brinkmann, Jürgen Dorn, Rolf Rinderspacher, Liselott Wittmoser, Erika Wulk

1951: Klaus Ernst Andresen, Peter Dittmer, Lothar Gerken, Margarete Hacker, Fritz Hälbig, Bodo Kandt, Hans-Peter Kassai, Regine Langer, Hans-Jürgen Ludwig, Ursula Meyer, Christel Neumann, Klaus-Ludwig Schlobohm, Herbert Stahl, Günther Stuhr, Karl-Heinz Vietsch, Rolf Gelhausen, Hans-Georg Brandt, Siegfried Ernst, Peter Hinrich Friedrich, Jürgen Gruhl, Enno Heeren, Harald Kooops, Hans Pump, Hans Heinrich Scharnberg, Fritz Jochen Schülke, Martin Staberock, Egmont Streit, Manfred Tidow, Rudolf Timm

1952: Heinz Fuge, Rainhard Bittkowski, Inge Heitmann, Hans Höhnk, Peter Knüppelholz, Horst Pawelzik, Wolfgang Pohn, Klaus Schünemann, Herbert Slawski, Werner Stegelmann, Lieselotte Dönhoff, Heino Gerken, Henning Palleske, Dorothea Prochnow, Emil Tantow, Kurt Wulf

1953: Horst Berg, Katharina Burg, Dieter-Joachim Jessel, Wilhelm Küsel, Erika Lenz, Hans-Jürgen Meltzer, Ilse Riechers, Hans-Jürgen Daniels, Christoph Maczewski, Reimer Piening, Hans-Jürgen Rohlf, Alfons Wildenau, Ernst Wrage

1954: Wolfgang Boelck, Heino Caesar, Rolf Eberhard, Manfred Holz, Ekkehard Othmer, Klaus Riecken, Horst-Dieter Scharing, Karl-Heinz Blanck, Wolfgang Gaden, Gerhard Graff, Klaus Klimitz, Günter Lemke, Eckehard Loerke, Gerhard Menz, Helga Meyn, Maria v. Schöning, Claus Stoltenberg, Hannelore Wulk

1955: Peter Ehmke, Heinrich Fahrenkrog, Waltraut Hein, Gunhild Hoffmann, Jürgen Krohn, Ruth Schacht, Klaus-Peter van d. Wielen, Winfried Dobbrunz, Margarethe Ehrentaut, Jürgen Glüsing, Margot Grabowski, Dieter Hangarter, Ingrid Hangarter, Liesel Hinselmann, Hildegard Imbt, Adolf Isokeit, Hans-Günther Joka, Renate Kulow, Helmut Müller, Manfred Schlüter, Martin Schmidt, Jürgen Schulze, Eggert Stoltenberg, Annemarie Wulk

1956: Harald Bergmann, Erika Böttger, Jürgen Busack, Eva Hein, Karin Hunke, Helga Kröger, Peter Maul, Hubertus Schröder, Gernot Baum, Jürgen Brüning, Hanno Buss, Jürgen Friedrich, Jürgen Kalfack, Joachim Krosch, Hartmut Hennings, Peter Lang, Johannes Maczewski, Hans-Werner Möller

1957: Dieter Classen, Ute Gewecke, Hannelore Grabowski, Antje Helbig, Edith Hoffmann, Annemarie Juny, Gisela Kielhorn, Annedoris Loerke, Renate Meyer, Rosemarie Neumann, Claus-Dieter Redmann, Gabriele Schmidt, Stefan Stäcker, Hans-Joachim Burg, Brigitte Daniels, Ingo Diers, Hans-Hermann Fahrenkrog, Ingeborg Harders, Roland Kerwin, Manfred Plagemann, Ernst-Ferdinand Porps, Hans-Joachim Porps, Herbert Pruns, Carsten Rehder, Hilde Röhrs, Kurt Weber

1958: Ilse Bubat, Gebhard Carsten, Gert Fischer, Uwe Gewecke, Gerlinde Graw, Christof Heitmann, Bernd Lichtenberg, Gerhard Lüdecke, Ursula Rehder, Elfriede Schadwill, Hartmut Sonnenberg, Wiebke Stoltenberg, Johannes Ströh, Elke Tramm, Marlis Wittig, Günther Wolgast, Friedrich-Karl Zechlin, Jochen Bauermeister, Gerd Benthin, Reinhard Friedrich, Werner Graff, Klaus Heinemann, Hartmut Imbt, Hans-Jürgen Karstens, Klaus Käselau, Peter Koch, Helmut Kröger, H.-Joachim Kunze, Gerd Lopau, Gerhard Luth, Hartmut Scharring, Wolfram Schröder, Hanshinnerk Steffen, Hans Weber, Heiko Wolgast

1959: Hans-Jürgen Drews, Jochen Düllmann, Ulrich Franz, Karl-Heinrich Groth, Fritz Guercke, Renate Hangarter, Karin Hartwich, Udo Heeren, Hartmut Heidler, Rolf Hesse, Heidi Klimitz, Rolf Meinel, Elfriede Meyer, Bodo Meyn, Gerda Ogniwiek, Lutz Schmoelder, Ingrid Scholz, Lotte Schoop, Hans-Jürgen Voigt, Reimer Alpen, Arwed Heinrich Benzmann, Joachim Christian Becker, Sabine Burg, Jens Ewert, Siegfried Horn, Hans Heinrich Lopau, Gerd Schütt, Gernot Tromnau, Rolf Weber

1960: Siegrun Albrecht, Harbo Andresen, Helmut Arriens, Renate Beyer, Harm Bischoff, Jürgen Fock, Doris Gehrmann, Volker Gerken, Jürgen Griepentrog, Ive Hauswald, Hans-Peter Jensen, Peter Jessel, Klaus Laasner, Ingrid Lutz, Peter Marwedel, Hinrich Matthiessen, Wolfgang Melms, Ingrid Milz, Annelotte Printz, Jürgen Reichardt, Silvia Rinderspacher, Reinhard Schmidt, Elisabeth Schütt, Ursula Sommer, Karin Albrecht, Bernd Carsten, Gerhard Drews, Peter Eppendorfer, Edith Hanelt, Klaus Hangarter, Hans-Peter Reibnitz, Erika Röhrke, Eberhard Schröder, Bernd Schwarz, Hans-Joachim Slama, Ulrich Stumpf, Adolf Witt

1961: Gisela Delfs, Carmen Epding, Elke Heitmann, Gudrun Heß, Hans-Joachim Janek, Uwe Merk, Jutta Meyn, Wolfgang Micheels, Jürgen Peter, Jürgen Riedell, Karsten Schiele, Barbara Schmidt, Jürgen Sieler, Jens-Uwe Steffen, Gisela Strehlow, Hans-Jürgen Telschow, Jürgen Thureau, Frank Bergmann, Barbara Burg, Jörg Dettmann, Roswitha Hempel, Karin Kreuz, Hartwig Kröger, Margit Kühne, Rüdiger Moßner, Kristian Noth, Rolf Reichardt, Hartmut Roloff, Magdalene Scharnberg, Jürgen Schlobohm, Gudrun Sonnenberg, Hilke Wehnsen, Siegfried Westphal, Ute Brandsch, Wulfried Eberhard, Jürgen Fröhlich, Klaus Gloy, Ek-kard Harders, Gerd Höppner, Rüdiger Horn, Baldur Kelm, Gerhard Lau, Peter Maibom, Ulrich Näbig, Dieter Ogniwek, Helmut Renner, Horst Stegert, Uwe Wiest, Dietrich Ziebell

1962: Ulrike Alshuth, Hans-Georg Feddern, Ingrid Folkens, Dagmar Heyn, Heide-Rose Hoellger, Jürgen Knels, Frank Mebes, Harald Renner, Helmut Riedell, Helga Schuppenhauer, Hans-Ulrich Strehlow, Renate Weckwerth, Renate Beslack, Bärbel Burmester, Frauke Fischer, Elke Frahm, Frauke Gewecke, Kunje Ketelsen, Marlene Kröger, Harald Rickers, Gustav Roden, Bärbel Schulze, Gudrun Spitzki, Jochim Stoltenberg, Annelie Templin, Klaus-Hermann Arps, Heino Bartholl, Falko Becker, Jürgen Burandt, Hans-Holger Dreckmann, Ute Harders, Wilhelm Harm, Jürgen Jellmann, Gisela Johannsson-Ling, Jürgen Heinz Klöckner, Armin Koppetsch, Peter Meyer, Heinz-Rüdiger Möller, Klaus-Peter Schmidt-Kufeke, Rolf-Dieter Schreiber

1963: Hilke Andreae, Susanne Beyer, Lotte Bischoff, Friederike Brandsch, Ilse Busack, Curt Colberg, Sabine Ermler, Manfred Giese, Frank-Bernd Gottschalk, Wolfgang Hartmut, Birgit Hornmann, Günther Jonischkies, Arne v. Kittlitz, Hinrich Kröger, Adelheid Meyer, Heidrun Pawelzik, Helmut Ragoß, Bernd-Bodo Stramm, Wolfgang Thies, Herbert Zeichner, Wolfgang Albrecht, Wolfgang Bohnstedt, Claus-Dieter Hamdorf, Ulrich Heider, Viktor Melosch, Bruno Scharnberg, Christian Schwarck, Frank Sonder, Peter Specht, Konrad Stumpf

1964: Jens Beiderwieden, Heidi Brunsen, Adelheid Dreckmann, Ulrike Folkens, Ingeborg Förster, Heidrun Kallweit, Udo Kilz, Marlis Lüth, Irmela Rampelt, Heidrun Reppich, Gude Stoltenberg, Detlef Ströh, Detlef Wonerow, Sigrid Albrecht, Falk Baus, Horst Brüggmann, Gerd Hinrichs, Klaus Katschke, Wolfgang-Reinhold Knappe, Regine Knobloch, Peter Roes, Heiko Schlotfeldt, Joachim Schröder, Eckhard Sommer, Hans Thiele, Holger Tretau, Sigrid Volkmann

1965: Heidrun Baus, Wolf-Rüdiger Doerth, Willy Eberhardt, Karl-Heinz Goldbach, Gudrun Hamester, Gundula Knobloch, C. Caspar Lindenberger, Uwe Marwedel, Klaus Nelius, Eggert Schiele, Burghart Tessendorf, Bernd Weber, Wolfgang Carstens, Rainer Denker, Ferdinand Franck, Hans Meyn, Joachim Steinbock, Beate Teut, Thyra Vormann

1966: Norbert Albers, Gisela Albrecht, Peter Altenburg, Mechtild Jeglinski, Heinrich Krohn, Heidi Kühn, Rüdiger Möller, Ulrich Moßner, Peter Ruß, Jürgen Schoop, Arnd Schuback, Gabriele Böhm, Ulrike Hartwich, Anke Hoffmann, Bodo-Falk Hoffmann, Margret Fründ, Barbara Kiesler, Christel Kröger, Reinhard Lütjhe, Ilka Ruback, Adelheid Schröder, Klaus Schröder, Marie-Luise Schwark, Anka Westphal, Jutta Baedeker, Manfred Böttcher, Christel Brockmöller, Wolfgang Engler, Brigitte Fleischfresser, Cara Gebhardt, Peter Groß, Heino Heiden, Anneliese Haarmann, Renate Mayr, Barbara Miesel, Heike Offen, Evelyn Pöhlsen, Margot Pump, Jörg Rampelt, Brigitte Schröder, Sieglinde Voigtmann, Joachim Brockhusen, Otto Dittmann, Carsten Dreckmann, Hans-Jürgen Heinze, Claus Lüders, Günter Matthiessen, Gudrun Miesel, Gerd Richter, Kirsten Riebel, Christian Roes, Christine Scher-din, Rudolf Tyrell

1967: Lutz Benter, Gudrun Brehme, Claus Cummerow, Sabine Folkens, Wolfgang Grunert, Detlev Hansen, Ulrike Janssen, Gitta Krause, Albrecht Lampe, Gerd Liebezeit, Barbara Nelius, Ingrid Noack, Astrid Rampelt, Jens Rottgardt, Monika Sabinarz, Dorit Schacht, Klaus-Dieter Tödt, Peter Voß, Christel Wilken, Hans-Henning Witt, Marlen Wittmack, Hans-Jürgen Albrecht, Uwe Ben-thien, Gerhard Böhm, Michael Bohnstedt, Joachim Dörfler, Jörg Fahrenkrog, Norbert Jürs, Wolfgang Klippel, Helmut Klöckner, Jörg Möller, Christian Schröder, Inge Timm, Gernot Vormann, Jens Wulff, Karl-Reinhold Wurch

1968: Herwig Drews, Peter Eggert, Jürgen Elten, Heidemarie Gosch, Gabriele Haarmann, Gerd Herrmann, Konstanz Krueger, Gisela Miesel, Peter Postel, Jan Hermann Rambke, Ulrich Graf von Saurma, Regina Schöppl, Felicitas Schröder, Kathrin Siepermann, Elke Tiedemann, Peter Tietjens, Norbert Wenk, Kay Beiderwieden, Manfred Brembach, Ernst-Michael Epstein, Jörg Haufe, Hildegard Josten, Lutz Klopp, Gerhard Lienau, Klaus-Dieter Luckow, Reinhard Schlottmann, Jochen Stöver, Friedrich Willfang, Gerhard Wittkowski

1969: Rainer Baden, Claus Bärwald, Bernd-Rüdiger Bohn, Helga Cordts, Barbara Garthe, Elfriede Hartard, Gisela Hartmut, Marie-Felicitas Freiin von Jenisch, Peter Johannsen, Volkmar Mikschas, Angelika Mirus, Jürgen Müller, Dorothea Stosch, Evelyn Worgall, Inka Bahnsen, Reinhard Berg, Norbert Fürstenau, Harald Kiesler, Paul-Ludwig Kulms, Hans-Joachim Maack, Jochen Mallien, Karl-Heinz Peik, Bernd Rabe, Elke Rottgardt, Peter Schliebner, Rüdiger Schmidt, Lothar Sparfeld, Michael Struck, Werner Tyrell, Wolfgang Weigel, Georg Wichmann

1970: Reinhard Fritz, Beate Grefe, Ingrid Gruhn, Marion Hottenrott, Hans-Gerhard Jordan, Fiepko Klug, Maren Krohn, Jörn Krull, Erik Peters, Holger Peters, Konrad Poschmann, Brigitte Pump, Karl-Heinz Rambke, Renate Rennhack, Verena Ruge, Michael Scharenberg, Christian Schintag, Elisabeth Ahrens, Chri-



Gemeinschafts-
arbeit
U III, 1961/62

Aus dem Werkunterricht:
Holzrelief, U III



Schieferschnitt, IV



stiane Clamann, Rosemarie Frost, Regine Koosmann, Hans-Werner Lücke, Hannelore Pechmann, Gisela Pomrehn, Regine Scheuermann, Renate Schmidt, Adolf Stolten, Götz Vagt, Christiane Wittkowski, Wolfgang Fritz, Jens Hohlfeld, Ursula Klöckner, Astrid Lehmann, Wilfried Lehmpfuhl, Thomas Mandelkau, Gerhard Martens, Claus-Dieter Pries, Jürgen Prüßing, Claus Schutt, Wolfgang Trinoga, Hans-Joachim Wahlen

1971: Hubertus Dettke, Marianne Fleischfresser, Hans-Joachim Frercks, Manfred Glimm, Otto-Ferdinand Graf Kerssenbrock, Ernst Lohse, Horst Möller, Bernd Nehlsen, Norbert Rautenberg, Wulf Ruback, Michael Rulik, Peter Sarach, Gerd Segatz, Dieter Stamer, Winfried Strauß, Frauke Bahnsen, Carl-Michael Bockwoldt, Nikolaus Breede, Sabine Duwe, Detlef Fleischhammel, Monika Knappe, Heinke Kuß, Wilhelm Lucka, Ingard Matysik, Margit Meyer, Ulrike Monka, Michael Niemeyer, Brigitte Reher, Klaus Riesel, Christine Schönemann, Rainer Schulze, Paul Schweinsberg, Wolfgang Spethmann, Frauke Stahmer, Gerd-Wilhelm Suhl, Jürgen Wallbaum, Edith Wegner, Wolfgang Westphal, Christel Wittenburg, Sylke Alshuth, Olaf Bastian, Niels Beiderwieden, Bernd Blankenburg, Ralf-Rüdiger Sokoll, Renate Bockwoldt, Peter Eichler, Rolf-Jürgen Hanf, Harald Koschek, Nikolaus v. Mettingh Graf v. Luckner, Heinrich Offen, Klaus Petersen, Jürgen Sahlmann, Maren Schulze-Helmke, Iris Sokoll, Maria Christiane Tyrell, Erwin Werner, Hans Wicher, Michael Lauschner

1972: Ingo Bastian, Holmer Drews, Wolfgang Fester, Karin Fischer, Manfred Hilmer, Torsten Horn, Uwe Jannsen, Rüdiger Kuschicke, Birgit Mewes, Gerhild Petzinna, Holger Probst, Gerd Schneider, Rüdiger Spies, Peter Strahlendorf, Norbert Wilckens, Ulf Baus, Christiane Gradner, Brigitte Grefe, Rainer Gutowski, Bodo Haßler, Elke Homeyer, Fritz-Joachim Kerkau, Trutz Graf

Kerssenbrock, Bärbel Kröger, Henning Krohn, Karin Milde, Manfred Rieck, Dorothea Röttger, Christa Rosenberg, Katharina Schulze, Reinhard Sievert, Renate Tschepat

1973: Jutta Brambach, Sabine Domke, Martin Eckeberg, Ursula Hartard, Markus Freiherr von Jenisch, Rüdiger Knoll, Dorothea Lenz, Claudia Lerch, Heidrun Matthes, Almuth Miesel, Friedhelm Müller, Dieter Schnick, Barbara Struck, Christian Wolfsohn, Ute Wrobel, Susanne Behn, Hardy Fürstenau, Karin Hoffmann, Hauke Hoffmann, Norbert Greding, Hans-Ulrich Kiesler, Joachim Lipcke, Michael Lück, Thomas Mächtig, Olaf Oldenburg, Max-Ernst Rickert, Wolfgang Saß, Renate Spies, Angela Stephan, Cornelia Wermke, Udo Bruneit, Carsten Clamann, Knut Cornils, Susanne Folkens, Rosemarie Hauschild, Christine Hüttcher, Angelika Klippel, Hubertus v. Mettingh Graf v. Luckner, Eva Marikova, Jörg Paulsen, Ulrich Scherdin, Gisela Schunck, Friederike Unverzagt, Matthias Wolfsohn

1974: Birgit Ackermann, Holger Anuss, Silke Behnk, Hans-Peter Bitsching, Hans-Heinrich Burmeister, Monika Dreesen, Heino Burmester, Erwin Eggers, Sabine Enke, Jochen Glogau, Michael Hammer, Gernot Harder, Kay v. d. Heydt, Anne-Marie Hoff, Christiane Hoffmann, Kay Hohlfeld, Jürgen Kaiser, Irene-Renate Knobel, Nele Koch, Uwe-Kurt Krog, Jens Krohn, Marlies Krueger, Ruth Krüger, Jens Kummerfeld, Brigitte Linke, Wolfgang Lohse, Kristiane Loos, Irene Ludwig, Renate Lütt, Jutta Matzko, Hans-Joachim Meißel, Detlef Meyer-Stender, Manfred Möller, Sigrid Müller, Katrin Nagel, Maren Petersen, Klaus Pöhls, Marita Pöhls, Barbara Preiss, Malte Rathje, Jonas Rieger, Hans-Hermann Roden, Regina Romatzki, Thomas Saretzki, Ralf Schnack, Rolf-Dieter Sievert, Gerhild Sothmann, Joachim Spies, Holger Tensfeldt, Ellen Tjarks, Dieter Witten, Hildegard Wittkowski

Preis Ausschreiben des VESDORO:

Verein ehemaliger Schüler der Ober-Real-Schule und des Theodor-Mommsen-Gymnasiums der Stadt Bad Oldesloe
Im Jahre 1908, als es nur erst eine Realschule in Bad Oldesloe gab, gründete man den Vesdoro, den man später „Verein ehemaliger Schüler der jetzigen Ober-Real-Schule Oldesloe“ nannte und von dem es hieß: „Jeder abgehende Schüler gehört zu uns!“ Er hat, wie sich aus allen Schuljahresberichten ergibt, immer seinen Beitrag zur Kultur- und Geselligkeitspflege geleistet, obwohl eine große Förderung des Vereins nicht erfolgte; zur Einweihung des neuen Schulgebäudes auf dem Mährischen Berg stiftete man die Uhr, später gab mein Kollege, der Vorsitzende Dr. Krueger, mit den ehemaligen Schülern das grundlegende Geschichtswerk über Bad Oldesloe von Dr. Bangert heraus. Nach dem letzten Kriege erfolgte die Neugründung bereits 1947 mit vielem „Bö-bu-ba“ (Böser-Buben-Ball) und „bo-bi-ba“ (Bock-Bier-Ball), mit dem heute noch beliebtesten „Grünkohlquatsch“ im Herbst und 1. Mai-Wanderung mit Spargel-Schinken-Essen im Vereinslokal Wigger. Der monatliche Stammtisch wird heutzutage nicht mehr so viel frequentiert, aber der seit 1952 Vorsitzende Buchhändler Hans Werner Meyer kann seit kurzem eine erfreuliche Zunahme junger Mitglieder verzeichnen, wenn auch die Kräfte des Vereins heute noch als zu schwach bezeichnet werden müssen, um Aufgaben des Kontaktes in ausreichendem Maße wahrnehmen zu können. Deswegen werden alle Leser dieser Zeilen, ehemalige Schüler, Lehrkräfte, Schüler und Interessenten (die Gastmitglieder werden können) aufgerufen, auch besonders alle anderen Bürger der Stadt, denen die Kulturpflege am Herzen liegt, in diesem Jahr an die Schule zu schreiben — Stichwort Vesdoro — und darzulegen, wie der Name des Vereins in Zukunft lauten und wie der Verein in Zukunft gestaltet werden sollte; der Vorstand wird am 1. 1. 1976 dann die 6 besten Einsendungen prämiieren und die Gewinner zur Veranstaltung am 1. Mai 1976 bei Wigger einladen, wo von allen Einsendern, die mit ihrer Zuschrift gleichzeitig dem Verein neu beigetreten sind, unter notarieller Aufsicht drei Gewinner namhafter Preise, die der Vorstand gestiftet hat, durch Los ermittelt werden.

Ein neuer, in die Zukunft weisender Name statt „Verein ehemaliger Schüler der jetzigen Ober-Real-Schule Oldesloe“ erscheint erforderlich, nachdem die Bezeichnung für unsere Schule sich über Höhere Privatschule, Realschule, Höhere Bürgerschule, Realprogymnasium, Oberrealschule, Oberschule in Gymnasium gewandelt hat und die Zukunftsplanung für Bad Oldesloe sogar ein zweites Gymnasium ins Auge faßt, und die Vereinskraft gestärkt würde, wenn auch ehemalige Schüler der jetzigen Realschule und des jetzigen Fachgymnasiums (Berufsschule) in Bad Oldesloe sich anschließen würden, zumal ein Abschluß der Schule für die Aufnahme in den Verein nicht erforderlich ist. Die zukünftige Gestaltung und die Aufgaben des Vereins aber sollte alle diejenigen angehen, die nicht jedes Lebensgebiet nur der Fürsorge unseres Staates, der damit überfordert ist, allein überlassen wollen. Die demnächst abgehenden Schüler und alle Lehrer fordern wir daher auf, mitzumachen!

G. Wolfgang Dittmer
Stellv. Vorsitzender

Eltern und Schule

Wer ein Kind auf der Schule hat, weiß, daß die Schule mit ihren vielfältigen Anforderungen und Eingriffen nicht nur ein zentrales Erlebnis für jeden Schüler darstellt, sondern auch tief in das Leben der Familien eingreift. Die Auseinandersetzung mit dem Stoff und den Methoden des Unterrichts und natürlich auch mit den Lehrkräften wird wohl in jeder Familie fortgesetzt. Die Sorgen um Noten und Versetzungen lösen kleinere und größere Familiendramen aus, und die Schul- und Ferienzeiten provozieren Zustimmung und Ablehnung. Jede Schule greift ja schließlich in das Erziehungsrecht und die Erziehungspflicht der Eltern ein und prägt beim Schüler Vorstellungen und Meinungen mit, die Konflikte, Erziehung und Weltanschauung betreffend, im Elternhaus hervorgerufen können. Schüler, Schule und Eltern stehen daher immer in einem natürlichen Spannungsverhältnis zueinander.

In fast allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wurde nach dem Zweiten Weltkrieg versucht, die Beteiligten stärker an den sie betreffenden Vorgängen zu interessieren. Vor diesem Hinter-



Ariane v. Schnack, VI e

grund muß auch die wesentliche Erweiterung des Elternrechtes im Rahmen des Schullebens gesehen werden. Die Eltern wirken heute an der Theodor-Mommsen-Schule auf vielen verschiedenen Ebenen und in Gremien mit. Hier sind zunächst die Klassenelternversammlungen zu nennen, in denen besondere Probleme der jeweiligen Klasse besprochen, die Eltern über Unterrichts- und Elternrechtsfragen informiert, Schule, Lehrkräfte und Unterricht kritisch erörtert werden. Dabei ist die Aktivität der Eltern in den unteren Klassen deutlich größer als in der Mittel- und Oberstufe. In höheren Klassen nehmen auf Einladung der Eltern häufig Schüler an den Klassenelterntreffen teil.

Im ganzen können die Klassenelternversammlungen als sehr erfolgreich und produktiv bezeichnet werden, und ich möchte an dieser Stelle den vielen ehrenamtlichen Klassenelternvertretern einen besonderen Dank für ihre Mitarbeit aussprechen.

Themen, die mehrere Klassen oder die ganze Schule angehen, werden im Elternbeirat und im Vorstand des Elternbeirates diskutiert. An den Sitzungen des Elternbeirates nimmt die Schulleitung teil und an der Theodor-Mommsen-Schule auch Vertreter der Schülervertretung.

Mindestens einmal im Jahr findet eine Elternversammlung statt, zu der alle Eltern eingeladen werden. Hier wurde in den letzten Jahren der Versuch unternommen, neben dem notwendigen Rechenschaftsbericht und wichtigen Informationen für alle Eltern ein allgemein interessierendes Thema mit anschließender Diskussion zu behandeln. Ich darf hier nur an Vorträge und Filme zum Thema „Rauschgift“, eine Pro- und Kontradiskussion zur Reform der Oberstufe, Informationsveranstaltungen zur Orientierungsstufe und über Vor- und Nachteile der 5-Tage-Woche an der Schule erinnern.

In der Schulpflegschaft befassen sich Vertreter des Schulträgers — also der Stadt Bad Oldesloe —, der Schule, der Eltern und der Schülervertretung insbesondere mit Fragen des Haushalts und der materiellen Ausstattung der Schule.

Traditionsgemäß hatten die Eltern in diesem Gremium in den letzten Jahren den Vorsitz. Die Schulpflegschaft gibt der Elternvertretung eine gute Möglichkeit, viele materielle Bedürfnisse der Schule an den Schulträger heranzutragen.

Durch die 1971 beschlossene neue Konferenzordnung nehmen 5 vom Elternbeirat gewählte Elternvertreter neben einer gleichen Zahl von Schülervertretern an der Schulkonferenz teil. Die Eltern lernen hier aus der direkten Diskussion die pädagogischen Probleme der Lehrkräfte und die Atmosphäre im Lehrerkollegium kennen.

Während die Mitarbeit der Eltern in den vorgenannten Institutionen in Gesetzen und Verordnungen festgelegt ist, hat der Elternbeirat der Theodor-Mommsen-Schule für den Kontakt mit der Schülervertretung jeweils einen Elternvertreter bestimmt.

Wenn auch die Zusammenarbeit zwischen Schülervertretung und Eltern nicht immer so eng war, wie sie sein könnte, kann sie doch als grundsätzlich positiv bezeichnet werden. Bei Gesamtelternversammlungen wurde den Schülervertretungen Gelegenheit gegeben, allen Eltern über die Arbeit der Schülervertreter zu berichten. Dieses hat sicher mit dazu beigetragen, daß von vielen Eltern die Arbeit der SV heute weit positiver und aufgeschlossener gesehen wird. Und nicht zuletzt wurden aus Mitteln des Elternfonds viele sehr erfreuliche Aktivitäten der Schülervertretungen finanziell unterstützt.

Die Elternarbeit an der Theodor-Mommsen-Schule in den letzten Jahren verfolgte das Ziel, die Gegensätze zwischen Eltern und Schule nicht zu vertiefen, sondern die Zusammenarbeit von Schülern und Schule, Eltern und Schulträger zu verbessern und produktiver zu gestalten.

Aus der Vielzahl der Aktivitäten von Vorstand und Beirat können hier nur einige Beispiele herausgegriffen werden. Sie spiegeln recht gut die Probleme der Schule und die Zeitströmungen wider. Die von Herrn Direktor Siepermann in seinem Beitrag schon erläuterten Probleme, die sich aus der schnell steigenden Schülerzahl und der großen Lehrkräfteknappheit ergaben, mußten natürlich auch zu Hauptthemen der Elternarbeit werden.

Elternbeirat und Vorstand haben die Schule immer wieder beim Schulträger und beim Kultusministerium nachdrücklich und erfolgreich unterstützt, wenn es galt, die räumlichen Verhältnisse zu verbessern, neue zusätzliche Unterrichtsräume zu schaffen und Lehrkräfte für die Theodor-Mommsen-Schule zu gewinnen.

Da die Eltern der Theodor-Mommsen-Schule ein sehr wichtiger Faktor bei der Bildung der öffentlichen Meinung in Bad Odesloe sind, können sie heute und in Zukunft wirksam helfen.



Erstmals in einer Sitzung vom 28. 10. 1969 beschloß der Elternbeirat, aus Mitteln des Elternfonds eine Anzeigenaktion zu finanzieren, die der Gewinnung von Lehrkräften für die Theodor-Mommsen-Schule dienen sollte. Wenn mit dieser Aktion der Lehrkräftemangel auch nicht beseitigt werden konnte, so gelang es doch, einige Lehrkräfte anzuwerben und dadurch weitere Fehlstunden zu vermeiden. Derartige Aktionen wurden wegen des recht guten Erfolges im Laufe der Zeit wiederholt.

Aus Mitteln des Elternfonds wurden außerdem viele Schulan-schaffungen und Schulaktivitäten — z. B. Unterstützung von Klassenfahrten und Schulveranstaltungen — finanziert, die aus dem natürlich immer zu knappen Schuletat nicht hätten bestritten werden können.

Nicht vergessen werden darf hier, daß in verschiedenen Klassen Schüler und Eltern Klassenräume gestrichen und verschönert haben, wenn dieses die Mittel des Schulträgers noch nicht zuließen. Eine Vorfinanzierung des benötigten Materials erfolgte ebenfalls über den Elternfonds. Ganz sicher hat dieses mit dazu beigetragen, das Verhältnis der Schüler zu „ihrem Klassenraum“ zu verändern.

An dieser Stelle möchte ich allen Eltern, die ihren Beitrag zum Elternfonds geleistet haben, im Namen der ganzen Schule sehr herzlich danken. Der Elternfonds ist eine außerordentlich wichtige und positive Einrichtung für die Theodor-Mommsen-Schule, und ich hoffe sehr, daß er auch in Zukunft von allen Eltern — hoffentlich sogar verstärkt — unterstützt wird. Einen ganz besonderen Dank möchte ich Herrn Studiendirektor Dr. Baus aussprechen, der in vielen, vielen Jahren den Elternfonds verwaltet hat, und Herrn Timmermann, der im Auftrag der Eltern für Ausgaben und Kontrolle des Elternfonds verantwortlich zeichnet.

Als insbesondere in den Jahren 1969 bis 1971 die Unruhe- und Reformwelle der studentischen Jugend auf die Gymnasien übergriff und ehemalige und aktive Schüler die Konfliktstrategie in die Schule tragen wollten, wurde von einer großen Mehrheit des Elternbeirates gebilligt, daß Mitglieder des Vorstandes in einem Gegenflugblatt an alle Eltern die Grenzen und Gefahren einer solchen Konfrontation aufzeigten.

Inzwischen ließen die allgemeine Zeitströmung, aber auch der Druck des immer härter werdenden Numerus Clausus an den Universitäten diese Probleme der frühen 70er Jahre völlig vergessen. Auch das Thema „Zulassung politischer Betätigung an der Theodor-Mommsen-Schule“ wurde im Elternbeirat verschiedentlich diskutiert. Eine Minderheit der Elternvertreter setzte sich dafür ein, die Schule nicht aus dem gesamten öffentlichen Leben auszuklammern, sondern auch hier politische Betätigung zuzulassen. Dagegen beschloß die Mehrheit, unter Hinweis auf unerfreuliche Erfahrungen mit politischer Konfrontation an der Schule und der Möglichkeit außerschulischer politischer Betätigung, die Schule aus der politischen Polarisierung dieser Jahre herauszuhalten, gleichzeitig jedoch im Fach Gegenwartskunde verstärkt aktuelle politische Themen zu behandeln.

Hier konnten nur einige Themen der Elternarbeit der letzten Jahre angesprochen werden.

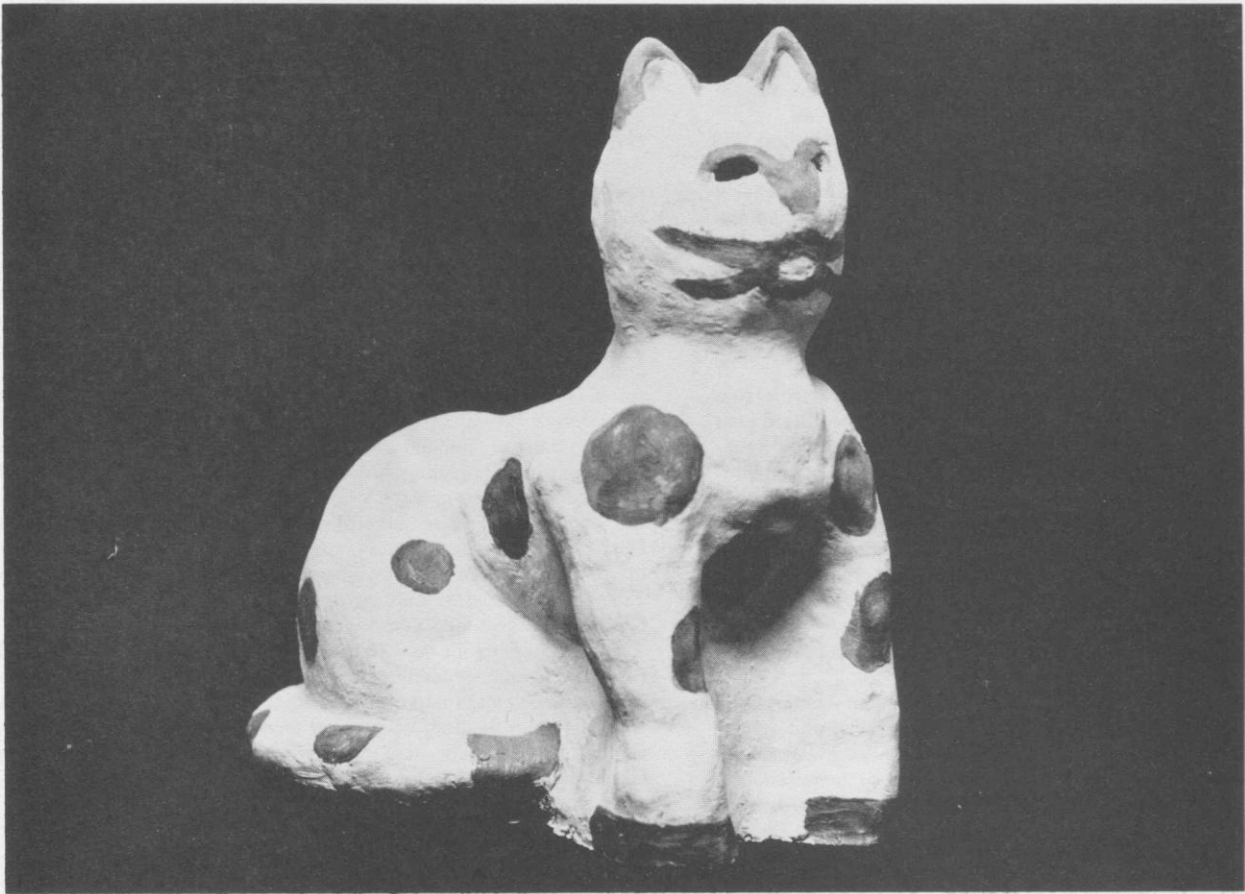
Ich möchte an dieser Stelle allen Eltern — ohne die vielen Namen einzeln nennen zu können — sehr herzlich danken, die aktiv an der Elternarbeit teilgenommen haben. Für die nächsten Jahre würde ich mir wünschen, daß sich das Schwergewicht der Elternarbeit von den bloßen materiellen Problemen der Schule in Richtung auf erzieherische und pädagogische Fragen verlagert.

Es ist bedauerlich, daß auch die Zulassungsbeschränkungen an den Universitäten heute zu einer „Verschulung“ des ganzen Schullebens beitragen, so daß Gemeinschaftserlebnisse (Klassenfahrten und Schulveranstaltungen) zu kurz kommen.

Dieser Entwicklung muß unbedingt entgegengewirkt werden, denn die Schulzeit dient ja nicht nur der Wissensvermittlung, sondern sie hat einen wesentlichen Anteil an der Persönlichkeitsprägung eines jeden jungen Menschen. Dabei geht es natürlich nicht darum, daß die Eltern Aufgaben und Rechte der Lehrkräfte übernehmen wollen, wie verständlicherweise einige Lehrkräfte immer vermuten werden. Die Elternarbeit sollte vielmehr dazu beitragen, das Zusammenwirken aller an der Schule beteiligten Kräfte vertrauensvoll und aktiver zu gestalten.

Tyll Necker
für den Vorstand des Elternbeirates
Bad Odesloe, den 24. April 1975

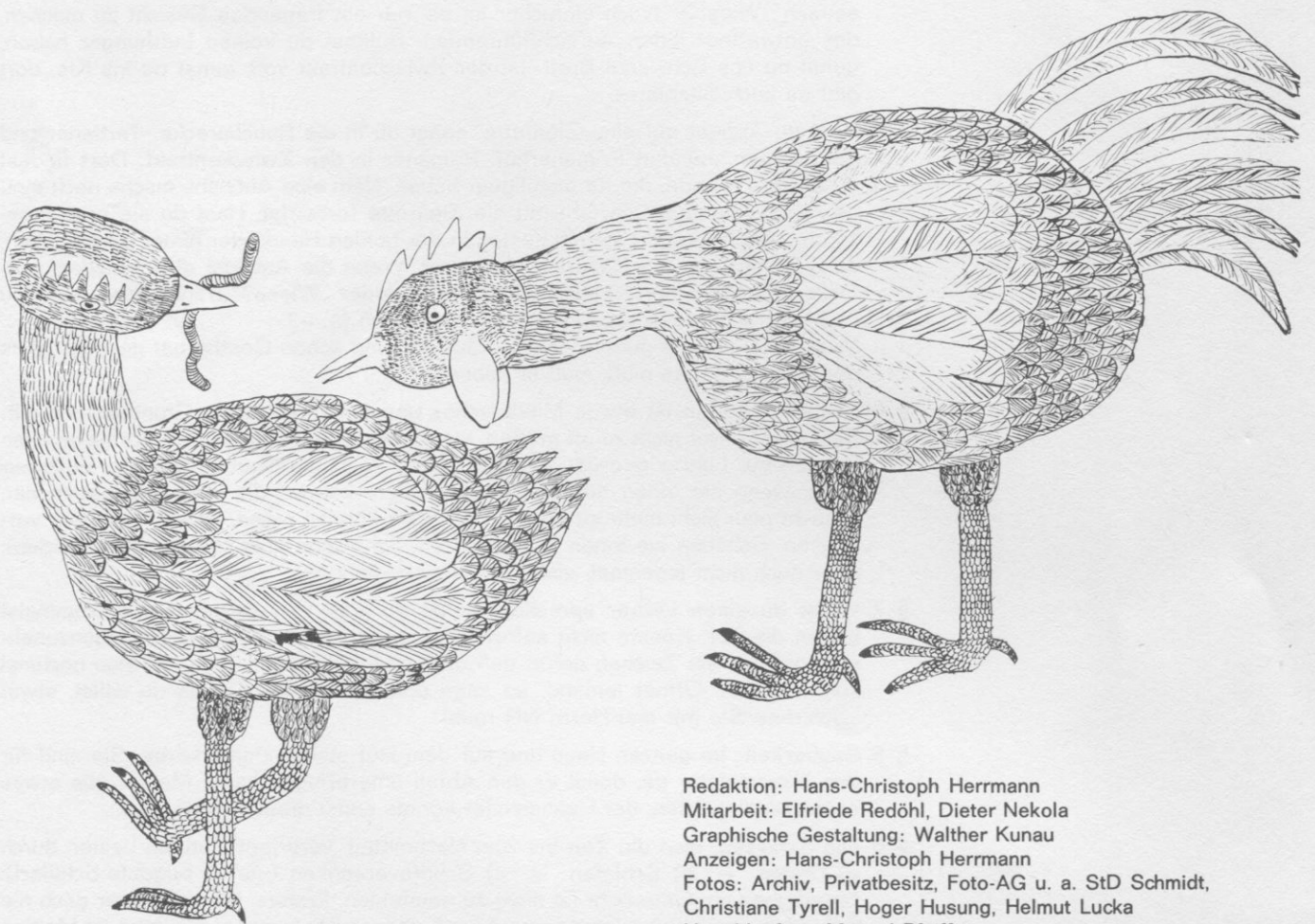
Keramische Arbeiten aus dem Werkunterricht, der seit einigen Jahren wegen Lehrermangel nicht mehr erteilt werden kann.





Hausordnung für „Fortschrittliche“

- § 1 Die Schule ist Staatseigentum, sie gehört nicht dir, daher brauchst du mit ihrem Inventar nicht zimperlich umzugehen.
- § 2 Das gleiche gilt für die Lehrer. Mache ihnen öfters deutlich, daß sie von den Steuern leben, die dein Vater bezahlt, und daß sie daher zu spüren haben.
- § 3 Wenn es geklingelt hat und der Lehrer dich auf den Hof schickt, siehst du dich nach einem geeigneten Versteck um. Es bieten sich verschiedene Möglichkeiten an: hinter den Mänteln, hinter der Tür, unter der Bank, im Schrank, eine Treppe höher usw..
- § 4 Ist der Lehrer so rücksichtslos, dich vor sich herzuscheuchen, gehe nie weiter als er und bleibe dann stehen. Meist bietet sich eine Gelegenheit, hinter ihm wieder ins gemütliche Klassenzimmer zu gelangen.
Sollte dich eine andere Lehrkraft daran zu hindern suchen, sagst du: „Ich habe Tafeldienst“. Andere Ausreden sind: „Ich muß mal eben zu (nuschel, nuschel) . . .“ „Ich muß mein Butterbrot holen.“ „Ich muß meinen Mantel holen.“ „Ich will nur meine Tasche nach oben bringen.“
Hast du keine Lust, lange Romane zu erzählen, wenn man dich anhält, fragst du einfach „Wieso?“ Noch einfacher ist es, nur ein fragendes Gesicht zu machen, das entwaffnet jeden Aufsichtführenden. Solltest du keinen Lufthunger haben, gehst du ans Schwarze Brett. Ist der Zwischentrakt voll, gehst du ins Klo, dort gibt es auch Sitzplätze.
- § 5 Hast du Appetit auf eine Zigarette, gehst du in die Raucherecke: Tertianer und Sekundaner auf den Primanerhof, Primaner in den Zwischentrakt. Dort findest du immer Freunde, die für dich Feuer haben. Naht eine Aufsicht, mache noch einige schöne Lungenzüge, ehe du die Zigarette fortwirfst. Hast du sie erst angezündet, versteckst du sie am besten in der hohlen Hand oder hinter dem Rücken, dazu macht man ein Nichtrauchergesicht. Wenn die Aufsicht dich trotzdem auffordert, das Rauchen zu lassen, kannst du wieder „Wieso?“ fragen oder, wenn du es beherrscht, ein fragendes Gesicht machen (s. o.).
Merke: Es ist dein gutes Recht zu rauchen, und schon Goethe hat gesagt: „Was der Mensch haben muß, muß er haben!“
- § 6 Grüßen: Grüßen ist etwas Militärisches und daher anrühig. Grundsätzlich gilt: Man darf Lehrer nicht zu oft grüßen, sie werden sonst eingebildet. Normalerweise werden nur Lehrer begrüßt, die man in der nächsten Stunde hat, aber auch nur dann, wenn sie einen auffordernd anblicken. Lehrer, die man abgegeben hat, braucht man nicht mehr zu grüßen, denn sie können einem keine Fünf mehr verpassen. Schauen sie einen freundlich an, kann man kurz mit dem Kopf nicken, aber auch nicht jedesmal, siehe Eingangsbemerkung.
- § 7 Willst du einen Lehrer sprechen, gehst du zum Lehrerzimmer und trommelst gegen die Tür. Kommt nicht sofort jemand, um deine Wünsche entgegenzunehmen, ist das ein Zeichen dafür, daß drinnen alles schläft. Trommle also nochmal zum Wecken. Öffnet jemand, so sage unmißverständlich, was du willst, etwa: „Schicken Sie mir mal Herrn NN raus!“
- § 8 Sauberkeit: Im ganzen Haus und auf dem Hof stehen Papierkörbe. Sie sind für den Hausmeister da, damit er den Abfall unterbringen kann. Merke: Nie etwas selbst hineinwerfen, der Hausmeister könnte sonst arbeitslos werden.
- § 9 Die Schulzeit, also die Zeit bis zum Nachmittag, verbringt man am besten durch
a) Dösen — b) Schlafen — c) Schiffeversenken (nur für begabte Schüler!).
Beteiligung am Unterricht ist nicht zu empfehlen. Erstens ist der Lehrer doch nie zufrieden, denn er hat studiert und weiß daher alles besser; zweitens ist Melden der erste Schritt zum Strebertum.
Sollte dir der Vormittag dennoch endlos erscheinen, merke: Der Nachmittag kommt bestimmt.



Redaktion: Hans-Christoph Herrmann
Mitarbeit: Elfriede Redöhl, Dieter Nekola
Graphische Gestaltung: Walther Kunau
Anzeigen: Hans-Christoph Herrmann
Fotos: Archiv, Privatbesitz, Foto-AG u. a. StD Schmidt,
Christiane Tyrell, Hoger Husung, Helmut Lucka
Umschlagfoto: Manuel Pfeiffer
Zeichnungen, Linolschnitte, Malereien, Collagen, Werkstücke
aus dem Unterricht von Walther Kunau
Reproduktionen und Druck: Robert Ackermann, Lübeck